

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Einige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk  
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrates zu Bischofswerda.



Tageblatt

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volkschichten  
Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage  
Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May G. m. b. H. in Bischofswerda. Fernspr. Nr. 22

Erscheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgend. Tag. Bezugspreis für die Zeit vom 10. bis 23. November: Frei ins Haus vierseitig 10 Pf., beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Alle Postanstalten sowie unsere Zeitungsaussträger und die Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Postleitzettel: Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64.  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Vertriebsgesellschaften — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise (im Goldmark): Die 48 mm breite einseitige Grundfläche 20 Pf., doppelseitige Anzeigen 15 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile (im Textteil) 50 Pf. Zahlung in Papiermark zum amtlichen Briefkurs vom Zahltag, jedoch nicht niedriger als zum Kurs vom Tage der Rechnung. — Rabatt nach Tarif. — Wiss. Sammelanzeigen sofort. Aufschlag. — Erfüllungsort Bischofswerda

Nr. 274.

Sonntag, den 23. November 1924.

79. Jahrgang

## Tagesschau.

Dr. Ekenet wird an Bord des „Columbus“ am Sonntag in Bremerhaven eintreffen. Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Stadt Bremerhaven und der Zeppelingesellschaft werden dem „Columbus“ entgegenfahren und Dr. Ekenet auf hoher See begrüßen.

General v. Nathusius hat gegen seine Verurteilung durch das Bittere Kriegsgericht zu einem Jahr Gefängnis Berufung eingeregt.

Die Spurenorganisationen der deutschen Beamtenchaft richteten an den Reichsrat ein Telegramm, in dem gegen die vom Reichsfinanzministerium vorgelegte Besoldungsregelung Einspruch erhoben wird, da die für die Beamten der unteren und mittleren Gruppen vorgesehenen Zulagen völlig unzureichend seien.

Zu den mit \* bezeichneten Meldungen finden die Leser ausführliches an anderer Stelle.

## Totensonntag.

Körners Ruf „Vergiß die treuen Toten nicht!“ dringt am Allerseelen- und Totensonntag besonders eindringlich zu uns. Mit dem Besuch des Friedhofs und der Ausmündung der Gräber kann jedoch das Gedenken an unsere Verstorbenen nicht erschöpft sein; es darf vielmehr nur als Ausgangspunkt unseres Verbundenbleibens mit denen, die von uns gingen, gelten, um unsere Gedanken und unser seelisches Empfinden einem höheren Ziele zuzuführen.

Die meisten, die wir heute betrauern, ruhen schon vor einem oder einigen Jahren unter dem füchten Rasen; sie haben noch im „alten Deutschland“ gelebt, und viele von ihnen haben mitgeholfen, dieses neue Reich zu schaffen und in freier Freiheit auszustalten. Wie ganz anders war ihr Hinscheiden im Vergleich zu denen, die in vorbildlicher Treue während des Krieges ihr Leben opferten, um in oft schwersten Kämpfen und unter größten, nicht enden wollenden Gefahren so zu verteidigen, was unsere Väter und Ahnen als ein kostbares Erbe hinterlassen hatten. Und wiederum anders war das langsame Hinsiechen und Scheiden derer, die in der Nachkriegszeit an gebrochenem Herzen oder infolge übermäßiger Not gestorben sind.

Aber wie und wo und wann auch der Tod eintreten möchte: immer führt er zum gleichen Ziel, immer war er die Wandlung zur höheren Wandlung.

Diese Gerechtigkeit des Todes, nie eine Ausnahme zu machen, ist bereits der erste Beweis dafür, wie ganz anders das Reich der Ewigkeit, in das die Seele nach ihrem Enddasein einzieht, ist und um wie viel friedvoller und tödlicher es um und unter uns Lebenden sein würde, wenn schon auf dieser Welt solche Grundlage vorherrschend wäre.

Die Gleichheit und Gerechtigkeit, die uns der Tod lehrt, ist grundverschieden von der „Gleichheit“ und „Gerechtigkeit“, mit der auf Erden so viele Mengenunterschiede hauieren gehen: Beim Tod die stillen Selbstverständlichkeit und immer gleich bleibende Tat — auf der anderen Seite der lärmende Phrasenschwall, hinter dem meist die erbärmlichste Lauer und der Zerstreuung, Klasseneinteilung und Ungleichheit hervorruft.

Und doch kann dieser klaffende Gegensatz, dieser Unterschied zwischen hüben und drüben bei denen, die guten Willens sind, vermindert und zu einer, unserer Erdenlos günstig beeinflussenden Vorbereitung auf die kommende Vollendung gestaltet werden. Es kommt, wie gesagt, auf den guten Willen an; wie überhaupt im menschlichen Dasein der Wille ausschlaggebend bleibt.

In dieser Erkenntnis offenbart sich der Kern der christlichen Lehre, deren leuchtendes Vorbild unser Heiland ist: dessen Leben, Opferfest und Auferstehung im Zeichen des Sieges göttlichen Geistes stehen, jenem Geiste, den wir in uns aufnehmen und für den wir hingebungs- und entsagungsvoll wirken müssen, wenn wir wahrhaft Christen sein und uns zeitig genug auf den Gang in die Ewigkeit vorbereiten wollen. Nur wer von diesem Geiste durchdrungen ist, vermag die eigentliche Bedeutung des Todes zu erfassen und den Weg vom Glauben zur Gewissheit zu finden.

Diese Gewissheit, die uns Lebenden die Kraft gibt, die Säuge unserer Verstorbenen in das Licht der Auferstehungslonne zu stellen, ist das höchste Gut, das einer Menschenseele zu eigen werden kann. Mit diesem hohen, unter Innerstes erfüllenden Gewinn begreifen wir, daß der Lebensladen der von uns Geschiedenen nur scheinbar gerissen ist, weil das Verbundensein mit ihnen unerschöpfer bleibt und zugleich unsere Wirkung auswärts lebt. Darüber hinaus enthüllt der auswärts gerichtete Blick den Anfang dessen, das nicht von dieser Welt ist, und den Übergang des endlichen Wesens in das andere bildet.

Gerade der Totensonntag erscheint besonders geeignet, als Ausgangspunkt solcher Gedanken und als ein Wegweiser zum höheren Ziel zu gelten. Wir müssen nicht nur des Todes eingedenkt sein, sondern auch seiner Wirkung und seines Endzwecks, weil sonst alles nur fade, vergängliche Neuerlichkeit sein würde, die unsere innere Seele nicht mit bleibenden Werten ausfüllen vermöge. Wollen wir daher unsere Verstorbenen uns nahe bringen, dann dürfen wir uns ihrer nicht nur mit dem Verstande erinnern! Erst die Zwiesprache der Seelen schlägt die Brücke zwischen uns und Ihnen, zwischen Erde und Ewigkeit! Diese Zwiesprache aber ist nur möglich durch die Kraft des Glaubens, der zugleich richtunggebend für unser eigenes Dasein werden und unsere Seele mög von den Ketten, die sie an die Niedrigkeiten dieser Welt fesseln. Dann erst begreifen wir, daß der Tod nichts Grauenhaftes, sondern der mächtigste Vermittler unseres Zwischendaseins ist, der uns den Übergang vom Erdensallen zur Ewigkeit ermöglicht und der, weil wir ihn hier oft mit Augen haben, als ehrlichster und bester Mahner gelten darf, damit wir in unserem Denken und Handeln uns beizeiten vorbereiten auf das kommende Reich, eingedenkt der Verheißung des Evangeliums: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.“

## Das Schandurteil von Lille.

Die Welt ist seit zehn Jahren an Ungeheuerliches gewöhnt. Wäre sie es nicht, sie würde sich vor Erstaunen kaum zu fassen wissen. Ein so seltsames Schauspiel hat ihr Frankreich geboten. Mit tiefer Menschlichkeit beginnt es und endigt in einer Harfe. Sechs Jahre nach dem Kriege betrifft ein deutscher General französischen Boden. Am Grabe eines Angehörigen, der nun für ihn in fremdem Lande ruht, will er eine Stunde dem Angeklagten und der milden Trauer weihen. Er hat die Erlaubnis dazu erhalten, reist ein und wird verhaftet.

Als trauernder Mensch kam er, unauffällig und schlicht, wie alle die andern, die am Allerseelentag zum gleichen Zweck hergereist waren. Sie dürfen an den Gräbern stehen und wieder abreisen. Über er ist nicht nur Mensch, sondern ein deutscher General. Den hält man! Haß, Wut, Rache sind hinter ihm her. Er soll gestohlen haben. Das ist nach französischer Denkungsart so üblich bei deutschen Generälen. In Abwesenheit der Beschuldigten haben bekanntlich französische Gerichte zahlreiche deutsche Offiziere verurteilt. Sie konnten sich nicht verteidigen. Auch dem General von Nathusius ist das geschehen. Über er wußte nichts davon, daß man auch ihm den Prozeß gemacht hatte. Rein und ehrenvoll, ist er ohnungslos hereingekommen. Bei der nun französisch gewordenen Bevölkerung seiner ehemaligen deutschen Garnisonstadt lebt er noch in bestem Angedenken. Zum ersten Male hört er, welchen Makel man auf ihn geworfen hat. Gleich wird er nach Lille gebracht zu der Stelle, die ihn seinerzeit in der langen Reihe der Prozeß verurteilt hat. Es war ein Aufmarsch. Damals machte das französische Gericht mit deutschen Offizieren nicht viel Federlesens. Die Anwürfe grobprecherischen, gehässigen oder bestochenen Gesindels galten eben. Basta!

Das Urteil gegen General von Nathusius ist eine neue Schmach für die französische Justiz. Die Hoffnungen, die unentwegte Optimisten an die verbindliche Geltung der französischen Regierung geknüpft hatten, haben sich wieder einmal nicht erfüllt. Schon die Zusammenstellung des Gerichtshofes, der keineswegs dem Range des Generals entsprach, und eine bewußte Demütigung des deutschen Offizierskorps bedeute, ließ die Tendenz erkennen. Durch die unermittelbar schnelle Umberaumung des Termins vor es der Verleidigung nicht möglich gewesen, die Entlastungszeugen rechtzeitig zur Stelle zu schaffen. Über auch das hat jene Karikatur eines Gerichtshofes nicht veranlassen können, die Verhandlungen und den Urteilspruch wenigstens zu verzögern. So reiht sich denn dieses Urteil den übrigen würdig an.

Leider das Verfahren braucht kaum ein Wort verloren zu werden. Das an Anklagematerial vorgebrachte wurde, ist in den Augen jedes vernünftigen Menschen einfach lächerlich. Nicht einer der Befreiungszeugen war in der Lage, aus eigenem Augenschein die behaupteten Verfehlungen zu bekräftigen. Titel Geschwätz, Gewölk, Klatscherei bildeten den Inhalt dieser Aussagen. Wo gar nichts mehr holt, mußte auch der verstorbenen Verwandten, der unauflösbar Nachbar und Bergleiter herhalten und alles das wurde vom Gericht als demeisterkräftiges Material angenommen und als Grundlage des „Rechtspruches“ verwertet. Der Einwand des Generals aber, daß das ermordete Rüchengerät ordnungsgemäß von der Kommandantur requirierte worden sei, blieb einfach unbeachtet. Dabei weiß, was sind, daß die Truppe im Kriege das Recht

hat, die notwendigen Bedarfssachen aus dem Lande zu requirieren und mit Requisitschalen der eigens hierfür eingesetzten Behörde zu bezahlen. Die französische Armee hat das ebenso gemacht, aber das hinderte die französischen Offiziere nicht, den deutschen General des Dienststahls zu beglichigen!

Nun, das Urteil ist gefällt. Gewalt und Rachegefühl haben triumphiert, und es besteht wenig Hoffnung, daß die angemeldete Revision an dem Schluß des General von Nathusius noch etwas ändern wird. Es ist möglich, daß der französische Präsident von seinem Beginn an die Präsidentschaft Gebrauch macht um sich mit einem Gloriekeine zu umgeben, den man bei der bekannten Mentalität unserer Linkskreise sicher zu politischen Zwecken trefflich ausnutzen kann. Huchelei ist das, nichts als Heuchelei! Von Gnade kann nicht die Rede sein, wenn eine Schuld überhaupt nicht vorliegt.

Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß die Reichsregierung jetzt sofort in schärfster Form gegen die Verhandlungen und gegen die Verurteilung des Generals von Nathusius Einspruch erhebt und diesem Einspruch durch politische Maßnahmen Nachdruck verleiht, wenn auch die Hoffnung auf eine Wirkung nur sehr gering sein kann. Leider hört man davon bis jetzt noch nichts. Im Gegenteil: Gewisse diplomatische Kreise befürchten die Stellung Herrn (1) zu gefährden, wenn ihm Ungelegenheiten bereitet werden. Jedenfalls wird man im ganzen deutschen Volke nun wohl erkennen, wie wenig begründet die überspannten Hoffnungen auf eine versöhnliche Haltung des französischen Volkes und der französischen Regierung sind und wird nun denselben am 7. Dezember die Antwort geben, die uns mit solchen trügerischen Hoffnungen in die Irre führen wollen.

## Nachtragsetat zum Reichshaushalt.

Berlin, 21. November. (Drahb.) Aus dem Nachtragsetat zum Reichshaushalt für 1924 ist im einzelnen noch zu erwähnen, daß die Dienstaufwandsbeläge des Reichskanzlers und des Reichsministers erhöht werden sollen und daß an einmaligen Ausgaben u. a. Zuschüsse gefordert werden zu den Kosten der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft, für die Zwecke der Stiftungshilfe, für Notstandsbeihilfen, für das Wohn- und Siedlungswezen, für die Beteiligung des Reiches an der Neckar-A.-G. und der Rhein-Main-Donaum.-A.-G., für die Fortsetzung von Kanalbauten und für die Erweiterung der Beteiligungen zur Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Der Berichterstatter des Reichsrates hob hervor, daß in Zukunft infolge der Reparationsleistung nach dem Dawesplan 1247 Millionen zur Befriedigung der allgemeinen Reichsausgaben fehlen und daß die Mittel anderweitig aufgebracht werden müssten. Mit einer fühlbaren Minderung des Steuerdrucks werde also für lange Jahre noch nicht zu rechnen sein. Der Reichsrat genehmigte ferner das provisorische Handelsabkommen zwischen Deutschland und Griechenland, wonach beide Staaten sich gegenseitig das facto die Meistbegünstigung einräumen.

## Die unzureichenden Gehälter der unteren Beamten.

Berlin, 22. November. (Drahb.) Zur Frage der Erhöhung der Beamtengehälter meldet der „Berliner Lokal-Anzeiger“, daß die Spurenorganisationen der Beamten beschlossen haben, heute noch einmal beim Reichsanzler und Reichsfinanzminister vorstellig zu werden, um für die am meisten notleidenden unteren Gruppen höhere Zulagen zu erreichen. Die Spurenorganisationen erklären, zu diesem Schritte gezwingt zu sein, da die Unterverbände aus allen Teilen des Reiches das Angebot der Reichsregierung als unannehmbar bezeichnen. Zum Protest der Beamtenverbände gegen die vorgeschlagene Gehaltsregelung beim Reichsrat erfährt der „Vorwärts“, daß die württembergische Regierung ihren Berliner Gesandten beauftragt habe, für die Befreiungsgruppe 1 bis 6 mindestens die doppelte Aufbesserung zu verlangen, wie sie für die mittleren und höheren Gruppen vorgesehen ist.

## Attentat im griechischen Konsulat in Paris.

Paris, 21. November. (Drahb.) Heute abend gab im griechischen Konsulat der Verwalter des Vermögens von Benjellos Verkaufs auf den Mariannebach der griechischen Gesellschaft Papalegias vier Revolverdolche ab, die diesen schwer verwundeten. Er mußte schwere Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden und war nicht vernehmungsfähig. Der Täter erklärte, daß er über die Ursachen des Anklages nichts aussagen könnte.

## Zur Wahlbewegung. Der Kampf um Gleichberechtigung.

Von besonderer Seite wird uns zum Wahlkampf ge-  
trieben:

Das Deutsche Reich in seiner gegenwärtigen Lage kann sich den Augen nicht gestatten, die theoretische Meinung jedes einzelnen im Hinblick auf seine Stellung zur Staatsform zu prüfen. Die Deutschen nationale haben bewiesen, daß der Staat ihnen wichtiger ist als die Art seiner Spalte. Für sie ist ebenso wie für die Deutsche Volkspartei, der Monarchismus nur ein Staatsideal, das sie auf verschiedenem Wege erreichen wollen, das sie aber nicht hindert, ihre besten Kräfte einzulegen zur Förderung des Staates, so wie es heute ist. Nur so kann man die Dinge ansehen und gerade, wenn man sie so ansieht, zeigt sich das ganze Pharisäertum einer Spießbürgerschaft, die einen großen Teil unseres Volkes politisch deformieren will, indem sie ihm den Weg zur Regierung versperrt. Die Gleichberechtigung der Sozialdemokraten ist durch die Revolution anerkannt, heute sind wir so weit, daß um die Gleichberechtigung der Deutschen nationale gekämpft werden müssen.

Dieser Kampf freilich hat nicht nur seine theoretische, sondern auch seine eminente praktische Bedeutung, weil die Aufgaben, die vor uns stehen, nur mit den Deutschen nationale zusammen zu lösen sind. Was wir brauchen, ist eine Regierung, die unabhängig ist von den Schwankungen wechselnder Parlamentsmehrheiten, die auf eine Reihe von Jahren festen Boden unter sich fühlt und die Atempause benötigt, um unsere Wirtschaft und unsere Finanzen einzustellen auf den Versuch einer Erfüllung des Londoner Gutachtens. Das muß das Ergebnis der Wahlen sein, die Verschiebung zwischen den einzelnen Parteien wird vermutlich nicht allzu groß sein, sie kann aber doch schon zu einer moralischen Selbstbestimmung beim Zentrum und bei den Demokraten führen und dadurch die Biderstände beseitigen, an denen jetzt der Gedanke des bürgerlichen Kabinetts gescheitert ist. Leicht freilich ist die Aufgabe nicht.

### 17 Kandidatenlisten in Ost Sachsen.

Während bei der letzten Reichstagswahl im Mai dieses Jahres in Ost Sachsen "nur" 16 Parteien mit Kandidatenlisten aufmarschierten, ist diesmal noch eine siebzehnte dazugekommen, die ihrerseits noch einen besonderen Beweis für die hohe politische Reife des deutschen Volkes liefern wollte. Beim Kreiswahlleiter sind bis Donnerstagabend Kandidatenlisten von folgenden Parteien eingereicht worden:

Demokraten, Sozialdemokraten, Deutschen nationale Kommunisten, Deutschsoziale, Reichsbund für Auswertung, Nationalsozialistische Freiheitsbewegung, Wendische Volkspartei, Häuslerbund, U. S. P., Christlich-soziale Volksgemeinschaft, Freiwirtschaftsbund, Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bäuerliche Volkspartei, Deutsche Auswertungs- u. Aufbaupartei.

So bietet der Aufmarsch der Parteien auch diesmal wiederum ein geradezu klägliches Schauspiel. Während auf der linken Seite nur drei Parteien (Sozialdemokraten, Kommunisten und Unabhängige) oder wenn man den Häuslerbund noch auf die Seite rechnet will, immerhin nur vier Parteien auftreten, bleiben für die bürgerliche Seite wieder nicht weniger als dreizehn Parteien. Selbstverständlich haben auch bei dieser Wahl wieder nicht mehr Parteien Aussicht, Kandidaten auf ihre Listen durchzubringen, als bei der letzten Wahl, und alle Stimmen, die auf die Listen der Splitter- und Zwischen-Parteien abgegeben werden, gehen dem Bürgeramt verloren und zählen indirekt für die Unionsparteien. Wenn man nun gar noch sieht, daß zwei Auswertungsparteien neu in Erscheinung treten, dann kann man das nach den bisher gemachten Erfahrungen nicht gut anders als ein freudentliches Spiel mit den Belangen und Hoffnungen der Armen bezeichnen, die nach einem Leben voller Arbeit durch die Revolution und Inflation um ihre Sparroschen gekommen sind und nun von Eigenbrüdern noch dazu gebracht werden sollen, ihre Stimmen den Parteien zu entziehen, die mit Hilfe ihrer starken parlamentarischen Vertretung die Belange dieser armen Enttäuschten und Getäuschten wirklich wahrnehmen könnten.

### Aus Sachsen.

Leipzig, 22. Nov. Von Einbrechern geweckt wurde in der Nacht zum Sonntag ein hiesiges Ehepaar. Blödig trat ein unbekannter Mann in das Schlafzimmer, ergriff aber sofort die Flucht, als er sich entdeckt sah. Der Einbrecher war von der Hosenseite aus in die Räume eingedrungen und hatte, da er in der Ladeskäse nur einen geringen Geldbetrag fand, vermutlich die Absicht, auch die anderen Räume nach Geld zu durchsuchen.

Stollberg, 22. Nov. Auf dünnem Eis eingebrochen ist in Seifersdorf am Sonntagnachmittag der 14jährige Schulknabe Oehler aus Leipersdorf. Er konnte, obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, doch nur als Leiche aus dem Teich geborgen werden.

Eibenstock, 22. Nov. Beim Baden verbrüht wurde in Schönheide ein vierjähriger Knabe. Eine dort wohnende Frau wollte ihre beiden Jungen baden und goß kochendes Wasser in die Wanne. Während sie kaltes Wasser zum Zugießen herbeiholen wollte, fiel ein Kind in die Wanne und wurde so stark verbrüht, daß es bald darauf starb.

### Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 22. November.

Totensonntag . . . wie ein trüber Glanz  
Drei es durch die Wehmuth deiner Stunden,  
Welche Träume windest du zum Krantz  
Allen denen, die nun heimgefunden.  
Totensonntag . . . wehet Schlußakkord  
In dem Lebenslied, das ausgelungen;  
Weint es nicht durch dein Geheimnis fort  
Wie von einer Seite, die gesprungen?  
Totensonntag . . . Rest vom Erdenglück,  
Endziel auf der Wallfahrt unseres Strebens —  
Doch in deinem leidverklärten Blick  
Trägst die Ahnung du des ew'gen Lebens!  
Segnend grüßt in stummer Majestät  
Des Erlösers Werk durch deine Tränen . . .  
Und es weilt zu innigem Gebet  
Dein jugend-beimwehrantes Sehnen.

Kreuz von Golgatha . . . der letzte Gang . . .  
Still Verstehen in die Todesfelder . . .  
Durch der Seele Tiefen weht ein Klang  
Fiehend leis: „Wenn ich einmal soll scheiden . . .“  
Und es hilft uns ein mit linder Hand  
Dieses Lied, das aus dem Leid geboren,  
Zeigt uns lächeln ein gewohntes Land,  
Das trost allem Schmerz uns unverloren.  
Hellges Lied, von sühem Trost erheit,  
Stärkt auch uns in unsrer dunklen Tagen,  
Da, verlassen von dem Glück der Welt,  
Wir am Sarge unsrer Hoffnung klagen.

E. W.

Warum nur suchen die Menschen einander nicht Gutes soviel wie möglich zu tun, solange sie noch beisammen sind? Diese Frage läßt mich nicht los, als ich auf dem heimatlichen Friedhof meine Toten besuchte und finnend von einem zum anderen läuft. Es war ein strahlender Sonntagsmorgen! Die Gräber, die rechts und links von mir die Wege säumten, waren gleichsam eingebettet, hineingelaufen in warmes Sonnengold, wie es mit solch leuchtender Unbrust, solch einer, des Menschenherz froh-dankbar durchströmenden Kraft nur der scheinende Herbst ganz zum Schluss ein allerletztes, überraschendes Mal fertig bringt. Die Inschriften auf den von solcher Helligkeit überglänzenden Grabsteinen sprachen zu mir herüber, denn je von den Menschen, die darunter von ihren Schicksalen ausruhten. Von denen, die man geliebt hatte und deren Scheiden eine empfindliche Lücke riß! Von anderen, mit denen man verwandt oder gut bekannt gewesen war, und auch von solchen, die man zwar nie geliebt, von denen man aber dennoch gewußt oder zu wissen geglaubt hatte, wie sie lebten und wie sie starben. Lange Geschichten erzählten diese stummen Steine dem, der sich die Zeit nimmt, an Gräbern lauschend zu verweilen! Lebensschicksale, fast vergessene, reich an Glück und Leid, touchierten ganz plötzlich wieder vor mir auf! Aber, wie mir jetzt, aus der Entfernung gesehen, scheinen will, reicher doch wohl an Leid! Und bei manch einem, dessen letzten Ruheplatz ich da, eingehüllt in soviel Licht und Wärme, vor mir liegen sah, war es mir, als müßte ich leise zu ihm sprechen: Warum du armer Zukunftsgeminner, schien, als du noch lebtest, dir die Sonne nie so strahlend wie heute in deinen letzten Schlaf hinein?

Zu kurz gekommen an Wärme und Liebe! Gibt es etwas Traurigeres? Und ist doch immer wieder das Schicksal vielzweckiger. Und wir Menschen, sind wir es nicht selbst, die wir einander zu kurz kommen lassen? Einer den anderen! Nur zu oft gerade den, der uns am treuesten umhangt und darum am meisten um uns leidet! Bedarf es erst eines Gangs zu den Entschlafenen, um uns daran mahnen zu lassen, daß unser Leben, richtig ausgefaßt, ein Dienst sein müßte an anderen? Und daß als eine der schönsten und vornehmsten Aufgaben von uns die zu lösen gilt: möglichst viel Sonne und Freude hineinzutragen in des anderen Dasein, solange es für ihn und für uns noch nicht zu spät ist!

Wahrlich, es ist der Augenblick gekommen, da der Mensch nicht sie einander wieder bedürfen läßt! Nicht im Sinne rein äußerer Darbietungen, weil dann ja so mancher von uns garnicht mittun könnte. Obwohl allerdings gerade in unserer Zeit auch diese Art Hilfsleistung williger denn je geboten und selbstverständlicher denn je, ohne falsche Scham, genommen werden sollte! Nein, ich meine ein Sich-Nötig-Haben im Sinne eines Sich-zur-Liebe-Lebens, eines Bestandes von Seele zu Seele! Aus eurem innersten Wesen heraus sollt ihr schenken, aus dem Gewinn eurer hellsten, leuchtendsten Stunden, Sonnenchein aussstrahlen auf die, die im Schatten stehen!

Denn Sonne macht warm, und Wärme macht gut! Wärme allein läßt des Menschen Herz austauen und vertraut sich erfreulich! Wärme macht zugänglich und hilfsbereit, mitfühlend für andere Sorgen! Oder habt ihr je einen sterbenden Menschen gesehen, der nicht nur an sich lebt gedacht hätte?

Sonne tut not! Heute mehr noch, viel mehr noch als früher heute in unserer trüben Zeit, wo mit verfinsterten Gemüte und liebamer Seele die Menschen sich misstrauisch meiden! Nur Sonne, warme, belebende Sonne wird sie wieder zu einander hin locken und von neuem sich finden leben. Darum, schenkt solange es noch Zeit ist, ihr, die ihr genug Sonnenchein in eurem Herzen trag!

\* Seminar- und Oberschulkonzert. Es wird nochmals daraus aufmerksam gemacht, daß der Beginn des Konzerts (Peter Cornelius-Fest) am Montag, den 24. November, um 8 Uhr, erfolgt. Zu spät kommen kann, da die 1. Darbietung mit äußerst zarten Stimmen der Orgel einsetzt und Störungen vermieden werden müssen, erst nach Schluss dieser Nummer der Zutritt zum Saale gewährt werden.

-t. Volkshochschule. Über die zweckmäßige und ökonomische Art der Anrechnung von Vernissage sprach am gestrigen Freitag Herr Oberstudiendirektor Dr. Stöhr in seinem Schlußvortrag der psychologischen Reihe, dem nicht nur die Eltern schulpflichtiger Kinder mit besonderem Interesse folgten. Das Bewältigen von Vernissage, z. B. eines Gedächtnisses durch Lernen einzelner Zeilen, wie es von Kindern häufig getan wird, (Lernen in Teilen) ist nicht als zweckmäßig erkannt worden, weil nach einem psychologischen Gesetz unmittelbar aufeinander folgende Vorstellungen Verbindungen eingingen, die leicht bei Wiedergabe des Gelernten zu Störungen führen. Weit zweckmäßiger ist das Lernen im Ganzen, das keine falschen Verbindungen von Wörtern und Zeilen lässt, weil hierbei durch das mehrmalige Lernen des Ganzen der Inhalt sinnvoll erfaßt wird. Dieses Lernverfahren ist indes nur bei möglichem Stoffumfang möglich. Nur der mit aller Aufmerksamkeit erfaßte Stoff kann gelernt werden. Aufmerksamkeit ist seelenstatisch die Einengung des Bewußtseins, dessen Vorstellungen dann im geistigen Blickpunkte besonders klar hervortreten, welche Tatsache an Hand von Beispielen und am Unterschied zwischen pädagogischer und psychologischer Auffassung der Aufmerksamkeit eines zum Fenster hinaus schauenden Schülers und der Berstreitigkeit des typischen Wissenschaftslehrers sehr einleuchtend erläutert wurde. Beim Auswendiglernen ist es praktischer, den Stoff auf mehrere Tage zu verteilen, als ihn an einem Tage bewältigen zu wollen, was leichteres Vergessen zur Folge hat (Meider Vergessen des Prüfungswissens). In Reim und Rhythmus gebotener Vernissage hat leichter wie Prosa, w-wegen in Verse gegossene Vernissage (lateinische Genus-

regeln usw.) geworden sind; auch sinnvoller Stoff lernt sich leichter als sinnloser, z. B. Kokabeln ohne gedankliche oder sinnliche Brücke. Obwohl das Lernen der jeweiligen Entwicklungslinie des Kindes angemessen ist, so läßt sich nicht immer die Aufnahme von Vernissage vermeiden, der dem kindlichen Verständnis voraussetzt, was pädagogisch in des nicht verpflichtet alles und jedes restlos bis in alle Einzelheit hinzu zu erläutern, vielmehr zweckmäßig lärender Zukunft überlassen bleibt. Beim Lernen einer Rede ist es zweckmäßig, die Aufmerksamkeit auf den Sinn zu konzentrieren, nicht aber auf die sprachliche Formgebung. Von den Prinzipien, nach denen in der Vennotechnik (Gedächtniskunst) die Vorstellungen künstlich verknüpft werden, wurden einige nach dem Prinzip der Nächlichkeit gebildete Beispiele veranschaulicht, wobei der problematische Wert der Vennotechnik verständlich wurde, die mit starker Gedächtnisbelastung arbeitet. Das Vergessen als schlimmster Feind des Lernens besteht in aufstrebenden Veränderungen aufgenommener Vorstellungsinhalte, wodurch zunächst Teile verloren gehen, dann Verbindungen von Vorstellungen sich lösen und später ganze Vorstellungsserien zerreißen (= Erlöschung der Erinnerungsbilder). Zum Bekämpfen des Vergessens dienen die Wiederholungen. Das Ver sagen des Gedächtnisses ist bei Nervosität beobachtet worden, mit der Beobachtung der nervösen Störung stellt sich jedoch die alte Werksamkeit wieder ein. Wenn auch das Gedächtnis zur Bildung einer gewissen Höhe der geistigen Persönlichkeit eines Menschen beizutragen vermögt, so ist es doch nicht als alleiner Grabbau für geistige Begabung und Fähigkeiten zu bewerten, es ist lediglich ein Grabbau. — Der Vortrag bot wie die vorhergehenden in seiner Artlichkeit und trost des nicht alltäglichen Themas durch seine leichtverständliche Form allen Hören reiche Anregung, für die dem Herren Vortragenden mit wärmstem Beifall gedankt wurde.

\* Für 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Buschbeck & Hebenstreit erhielten das von der Handelskammer Bautzen gestiftete Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit nachstehende Arbeiter: Oskar Koch, Oskar Grafe, Max Hartmann, Hermann Hornhoff, Gustav Hartmann, sämlich in Bischofswerda, ferner: Emil Lau, Hammel, Richard Heinrich, Hammel, sowie Max Sauer, Oberottendorf. — Im Laufe des Jahres haben auch die Angestellten Valentin Gobauer, Ernst Fischer und Max Voße in Bischofswerda ihr 25-jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Die Auszeichnung für die Angestellten erfolgte in Gestalt von Urkunden.

\* Volkstümlicher Kalenbund. Schon heute sei die Aufmerksamkeit unserer Mitglieder auf die Veranstaltung am nächsten Sonnabend gelenkt. Unter Leitung des Herrn Studiendirektor Sauer-Dresden wird der Bläserchor der Dresdner Stadtmission, der ja bei uns kein Fremdling mehr ist, seine Weisen im Gotteshaus erflingen lassen. Herr Pfarrer Reuter, Herausgeber des in einer Auflage von über 35 000 Stück gedruckten Konfirmandenblattes Bergauf, eine im kirchlichen Leben Sachsen weitwähnlich bekannte Persönlichkeit, wird einen Vortrag halten, um im Jubiläumsjahr des evangelischen Gesangbuches zu zeigen, was wir am evangel. Lied und Choral haben. Der Eintritt wird sehr niedrig bemessen sein, um weitesten Kreisen die Teilnahme zu ermöglichen. — Es darf in diesem Zusammenhang noch mitgeteilt werden, daß die Sammlung für den Orgelfonds bei der Lichtbildwandacht am 8. und 9. November den schönen Betrag von 236,- ergeben hat. Allen Gebern herzlichsten Dank!

\* Die soziale Botschaft der Kirche. Der 2. Vortrag findet nächsten Mittwoch, den 26. November und zwar wie am nächsten Sonnabend gelenkt. Unter Leitung des Herrn Studiendirektor Sauer-Dresden wird der Bläserchor der Dresdner Stadtmission, der ja bei uns kein Fremdling mehr ist, seine Weisen im Gotteshaus erflingen lassen. Herr Pfarrer Reuter, Herausgeber des in einer Auflage von über 35 000 Stück gedruckten Konfirmandenblattes Bergauf, eine im kirchlichen Leben Sachsen weitwähnlich bekannte Persönlichkeit, wird einen Vortrag halten, um im Jubiläumsjahr des evangelischen Gesangbuches zu zeigen, was wir am evangel. Lied und Choral haben. Der Eintritt wird sehr niedrig bemessen sein, um weitesten Kreisen die Teilnahme zu ermöglichen. — Es darf in diesem Zusammenhang noch mitgeteilt werden, daß die Sammlung für den Orgelfonds bei der Lichtbildwandacht am 8. und 9. November den schönen Betrag von 236,- ergeben hat. Allen Gebern herzlichsten Dank!

\* Die soziale Botschaft der Kirche. Der 2. Vortrag findet nächsten Mittwoch, den 26. November und zwar wie am nächsten Sonnabend gelenkt. Unter Leitung des Herrn Studiendirektor Sauer-Dresden wird der Bläserchor der Dresdner Stadtmission, der ja bei uns kein Fremdling mehr ist, seine Weisen im Gotteshaus erflingen lassen. Herr Pfarrer Reuter, Herausgeber des in einer Auflage von über 35 000 Stück gedruckten Konfirmandenblattes Bergauf, eine im kirchlichen Leben Sachsen weitwähnlich bekannte Persönlichkeit, wird einen Vortrag halten, um im Jubiläumsjahr des evangelischen Gesangbuches zu zeigen, was wir am evangel. Lied und Choral haben. Der Eintritt wird sehr niedrig bemessen sein, um weitesten Kreisen die Teilnahme zu ermöglichen. — Es darf in diesem Zusammenhang noch mitgeteilt werden, daß die Sammlung für den Orgelfonds bei der Lichtbildwandacht am 8. und 9. November den schönen Betrag von 236,- ergeben hat. Allen Gebern herzlichsten Dank!

\* Fundstücke: In der Polizeiwache wurde als gefunden abgegeben ein Kinderfragen aus Kanis.

\* Herzlichen Dienst hat morgen Sonntag Herr Dr. Koch. — Sonntags- und Nachtdienst in den Apotheken: Neue Apotheke, Bauhner Straße.

Šukau, 22. November. Am Donnerstag fand hier im Rathaus zum Gericht eine von der Deutschen nationalen Volkspartei einberufene öffentliche Wählerversammlung statt, in welcher der Landesbundbeamte Herr Krause sprach. Die Ausführungen des Redners betrafen vor allen Dingen die Frage: „Wer ist schuld an Deutschlands Unglück?“ An der Hand geschichtlicher Tatsachen wies er nach, daß an dem Untergang Deutschlands schon länger gearbeitet worden sei, als während der letzten Kriegsjahre, wo die Führer der Sozialdemokratie den Dolchstoß vorbereitet. Das Verhalten der Sozialdemokratie, d. h. ihrer Führer und ihrer Presse, sei ausgesprochen deutschfeindlich und ganz besonders kennzeichnend sei, daß es sich um ausgesprochen jüdische Arbeit handele; mit wenigen Ausnahmen seien Gründer und Führer der Sozialdemokratie vorwiegend Jugend gewesen. Die Revolution sei nichts weiter gewesen als ein Mittel, die Jagd nach der Hitlertruppe in die Wege zu leiten. Für uns gibt es nur ein Mittel des Wiederaufstiegs und das ist die Rückkehr zum nationalen Gedanken. Als Symbol nach Außen: schwarz-weiß-rot. Schwarz-weiß-rot bedeutet Wiederaufstieg, Schwarz-rot-gelb, Niedergang und moralische Verkümmерung. Zwischenrufe wurden von Referenten trefflich abgestraft, was oft recht große Heiterkeit erzeugte. Auch die anwesenden Gegner kamen zum Wort, und versuchten vergleichend, die angeführten Tatsachen zu widerlegen. Der Verlauf des Abends war für die vaterländische Sache ein außerordentlich zufriedenstellender.

○ Neustadt (Obersch.), 22. November. Großer Unzug wurde am vergangenen Dienstag abend gegen 8 Uhr vor dem hiesigen Gotteshaus „Goldene Krone“ verübt. An einem

Inniger Stoff  
in ohne gedan-  
nen der jeweili-  
gen, so lädt sich  
vermeiden, der  
pädagogisch in-  
bis in alle Ein-  
heitliche Klärer  
ner Rede ist es  
nun zu konzen-  
trierung. Von  
Gedächtnis (Gedäch-  
tnis werden, wurd-  
en gebildete Bei-  
seitige Wert der  
starken Gedäch-  
tissammlung. Feind-  
erungen aufge-  
wacht Teile ver-  
stellungen sich  
treiben (= Er-  
eignisse des Ver-  
trages des Ge-  
meins mit der Be-  
die alte Merk-  
tum zur Bür-  
slichkeit eines  
Fähigkeiten zu  
Vortrag bot  
trotz des nicht  
ähnliche Form  
herren Vortra-  
ge.  
tigkeit bei der  
elten das von  
reichen für  
Oswin Koch,  
nn Hoff-  
werda, ferner:  
h, Rammendorf,  
m Laufe des  
Gebauer,  
werda ihr 25-  
chnung für die  
heute sei die  
Veranstaltung  
ung des Herrn  
Bläserchor der  
fremdling mehr  
lassen. Herr  
r Aufgabe von  
ablates Berg-  
thim bekannte  
um im Jubiläu-  
zu zeigen, was  
er Eintritt wird  
ellen die Teil-  
en Zusam-  
lung für den  
d 9. November  
Asten Geben

er 2. Vortrag  
und war wie-  
raulichen Got-  
ann - Leipzig  
d sein Volk".  
Volkskirchlichen  
Landtages, so-  
weniger bedeu-  
dern noch sei-  
annt und ge-  
und Tatkraft  
s darf als ein  
den, daß er  
außerordentl.  
heute nur ge-  
einen Sippah  
deren Themas  
sgebeten, weil  
u hören, was  
de als gefun-

ntag Herr Dr.  
en Apotheken:  
tag fand hier  
aufnationalen  
versammlung  
a u s sprach  
allen Dingen  
nglück?" An  
d, daß an dem  
et worden sei.  
le Führer der  
Das Verhal-  
er und ihrer  
anz besonders  
othen jüdische  
einen Gründer  
d Jugend ge-  
wesen als ein  
Wege zu sei-  
Biederaufstieg  
dantien. Als  
warz-weiß-rot  
dergang und  
wurden von  
große Heiter-  
tamen zum  
ten Tatsachen  
für die vater-  
ellender.  
rober Unzug  
n 8 Uhr vor  
t. An einem

vor dem Gashofe stehenden einspännigen Geschirr wurden  
die beiden Seitenstrände durchschnitten. Der Geschädigte,  
ein hiesiger Einwohner, hat für Benennung des Täters eine  
Belohnung in Höhe von 50.— ausgelegt. Sachdienliche  
Mitteilungen werden erbeten an die Gendarmeriestation  
oder nach dem Gemeindeamt, Zimmer 8.

Kamenz, 22. November. Einen tumultartigen Charak-  
ter, wobei es beinahe zu Tätilichkeiten kam, nahm eine Ver-  
sammlung am Dienstag abend an, in der Amtsgerichtsdirektor  
Weiland - Dresden, der frühere Bauzener Ober-  
staatsanwalt, über die Notwendigkeit der Gründung einer  
Ortsgruppe Kamerz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold  
sprach. Die kommunistische Gefahr als überwunden bezeich-  
nend, malte er das Schreckgespenst der "Reaktion" in den  
tiefsten Farben. Alles, was rechts vom Zentrum steht  
und zur "Monarchisten"-Flagge schwarz-weiß-rot halte,  
wurde aufs bestigste angegriffen. In mahllos scharfer Weise  
wandte er sich gegen die vaterländischen Verbände (Stahl-  
helm, Wehrwolf, Frontbann, Jungdeutscher Orden), ohne  
auf deren wahren Zweck und Ziele näher einzugehen, und  
gegen die auf bürgerlichem Boden stehenden wirtschaftlichen  
Organisationen (Landbund, Verband der Industriellen usw.)  
und übte an allem, was mit dem alten Deutschland noch  
Zusammenhang hat, abfällige Kritik. Auch der das Schluss-  
wort sprechende Regierungssamtmann Zimmermann  
bewegte sich in gleicher Richtung wie der Referent.

*Ein neuer Stern, die große 3.9 Zigarette  
in der bekannten Packung die Tänzerin  
Georg A. Jasmatzi Akt. Ges. DRESDEN-A.21*



## Amtliche Bekanntmachungen.

Der Schmiedemeister Bernhard Baumann in Demitz-  
Thumitz hat um Erlaubnis zur Aufstellung eines Kraft-  
hammers in dem Grundstück Ortsliste Nr. 19 in Demitz-  
Thumitz nachgefragt.

Gemäß § 16 und 17 der Reichsgewerbeordnung wird  
dieser Antrag mit der Auflösung bekannt gemacht,  
etwaige Einwendungen gegen die Anlage binnen 14 Tagen  
vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier  
zu unterlassen, andernfalls das Recht zum Einspruch, soweit  
die Einwendungen nicht auf Privatrechtstiteln beruhen,  
verloren geht.

Bauzen, am 20. November 1924.

Die Amtshauptmannschaft.

Die Gemeinde Steinigtwoimdsdorf beabsichtigt, den  
Kommunikationsweg zwischen den Flurstücken Nr. 79, 80  
und 81 des Flurbuchs für Steinigtwoimdsdorf für den  
öffentlichen Verkehr einzuziehen.

Einige Einwendungen hiergegen sind binnen 3 Wochen  
bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft anzubringen.  
Bauzen, am 20. November 1924.

Die Amtshauptmannschaft.

Montag, den 24. November 1924, vorm. 12 Uhr, soll  
in Neukirch (Dausig). Sammelort: Neglerheim; 1 ge-  
brauchter Photapparat für Kino meistbietend gegen Bar-  
zahlung verstiegt werden.

Gerichtssozialischer Bischofswerda, am 22. November 1924.

### Städtische Bekanntmachungen.

Bölkohochschule. Nächsten Freitag, den 28. Nov.  
1924, abends 18 Uhr, hält Herr Sanitätsrat Dr. med. Otto  
in der Aula der hiesigen Schule einen Vortrag über "Tuberkulose". Karten zu 15.- sind in der Buch-  
handlung Grafe - Altmarkt - zu entnehmen. Eine An-  
zahl Freikarten steht bei dem Herrn Vortragenden und  
im Zimmer Nr. 5 des Rathauses zur Verfügung.

Bischofswerda, am 22. Nov. 1924. Der Rat der Stadt.

Freiwillige Invalidenversicherung. Die Beiträge für  
die freiwillige Invalidenversicherung für die Monate Sep-  
tember, Oktober und November sind von denjenigen Per-  
sonen, die von der unterzeichneten Einzugsstelle die Weiter-  
versicherung versorgen lassen, in der Zeit vom 24. bis 29.  
November Rathaus, Zimmer Nr. 15, zu bezahlen. Bei  
Richtbezahlung bis zum 30. November wird angenommen,  
dah auf eine Weiterversicherung verzichtet wird.

Bischofswerda, am 22. Nov. 1924. Der Rat der Stadt.

## Haferquetschen Kartoffeldämpfer Schrotmühlen

sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen  
**Maschinen**  
und Geräte erhalten Sie billigst in dem

**Landmaschinenhaus Obst & Müller, Bischofswerda**  
Telephon 250

**Bischofswerda.** Totensonntag, den 26. Novbr. — Hauptkirche. 8 Uhr: Abendmahlfeier. Pfarrer Müller.  
9 Uhr: Predigtgottesdienst (Joh. 16. 22 + 28 a). Oberpf. Semm. Kollekte für die Kriegshinterbliebenen und Kriegs-  
gräberfürsorge. 6 Uhr: Abendgottesdienst (Offenb. 21.4) mit anschließender Abendmahlfeier. Pfarrer Müller.

**Katholische St. Bonifatius Bischofswerda.** Sonn-

tag, vorm. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 12 Uhr:

Segensandacht. In der Woche heil. Messe um 7 Uhr. Sonn-

abend aben. von 6-7 und Sonntag, früh von 7-9 Weih-

gelegenheit.

**Großdrehnitz.** Totensonntag. Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kirchen-

musik: Aweistimmiger Kinderchor: "Sei still dem Herrn"

von F. Mendelssohn. Kollekte für die Not der Kriegshinter-

bliebenen und die Kriegsgräberfürsorge. — Mitt-

woch, abends 19 Uhr: Jungfrauenverein im Pfarrhaus.

— Donnerstag, vorm. 11 Uhr: Wochenabendmahl

(Herr Pfarrer Horn-Großhartau).

**Goldbach.** Totensonntag. Nachm. 5 Uhr: Pre-

digtgottesdienst mit anschließendem Abendmahl. Kirchen-

musik: Stimmlanger Kinderchor: "Wie sie so sanft ruhn" von

Burchard-Benneken. Tenor-Solo: Arie zum Totensonntag.

Kollekte für die Not der Kriegshinterbliebenen und die

Kriegsgräberfürsorge. Freitag, v. 10 Uhr: Wochenabendm.

**Wehrsdorf.** Sonntag: Totenfest. Vorm. 9 Uhr:

Predigtgottesdienst. Landeskirchenkollekte. 5 Uhr: Weih-

und Feier des heil. Abendmals. — Montag, 8 Uhr:

**Jungmännerverein.** — Freitag, 8 Uhr: Jungfrauenverein.

**Göda.** Um Totensonntag hält Pfarrer Voigt früh 12 Uhr

wendische Abendmahlfeier, Pfarrer Wehrer um 14 Uhr

wendischen und um 10 Uhr deutlichen Gottesdienst. Kolle-

kte für Kriegsgräberpflege im Heindesland und hinter-

blebenenfürsorge.

**Wilschen.** Um Totensonntag früh 12 Uhr wen-

dische Abendmahlfeier, 14 Uhr wendischer, 15 Uhr deut-

licher Gottesdienst. Kollekte für die Kriegshinterbliebenen

und Kriegsgräberfürsorge.

**Westerbericht vom 21. November, früh:** Das alte Min-

imum entfernt sich im Nordosten und schon ist eine neue Stö-

rung von Nordwesten her herangezogen, die in Deutschland

wieder trüb und mildes Wetter veranlaßt, wozu sich in

Deutschland auch demnächst etwas Regen gesellt. Da über-

dies diesem Minimum weitere vom Ozean folgen werden

und der hohe Druck sich ganz nach dem Südwesten ver-

lagert, so haben wir für die nächste Zeit eine milde Periode,

zeitweise mit etwas Regen zu erwarten.

23. November (Sonntag): Woltige Witterung, zeitweise

sonnig, ziemlich milde, etwas Regen.

24. November (Montag): Überwiegend ziemlich trüb,

etwas windig, milde; zeitweise Regen.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter Max Fiederer, sämlich in Bischofswerda.



## Vertretung für Ostsachsen:

**Bürobedarfshaus Hermann Kulisch, Bautzen**

Fernruf 28 und 29.



**Wilhelm Schöpke, Bischofswerda**  
Herrmannstraße 4.

Großer Mittwurmannt, neu,  
1 Paar Winterschuhe, braun,  
neu  
1 Paar Spangenschuhe schwarz,  
Gr. 27,  
1 gold. Mädchen-Mantel braun  
erh.,  
1 Paar Rivalsschuhle Gr. 27,  
vernictlich,  
zu verkaufen. Wo, sagt die  
Geschäftsstelle dsa. Blätter.

**Metallobetten**  
Stahlrahmenbett, Kieferbetten,  
dr. an Preis, Katalog 250 bei  
Eisenmeisterfachhandlung in Zittau.

## Die Jugendbeilage

mufte heute wegen Raumangel zu einer der  
nächsten Nummern zurückgestellt werden. Dem  
heutigen Blatte liegt bei: Die Heimatbeilage,  
Rundschau für Wäsche, Mode und Handarbeit  
und die Bilderwoche.

## VORANZEIGE!!

**Hotel „Zum Goldenen Engel“**

Mittwoch, den 26. November:

## Unterhaltungs-Abend

Tischbestellung erbieten!

Hochachtend

OTTO VOBIAN

## Erste Firma bietet eine sichere vornehme Existenz

mit hohem Jahresinkommen durch die Übernahme

einer

## General-Vertretung mit Niederlage

ein. arbeitsfreud. Herrn. Branchekenntnisse nicht  
erforderlich, da Anleitung v. Stammhaus erfolgt.  
Büro, Lager u. Telefon wird gestellt; monatliche  
feste Zuschüsse. Kapital nebst Altersangabe erw.  
Offeraten unter „P. T. 5711“ an ALA Haasestein  
& Vogler, Frankfurt a. Main.

## Großer Posten Zigaretten

in den rühmlichst bekannten Marken  
„Carillon“, „Rose“ u. „Wildburges  
Wappen“ sind an Wiederverkäufer,  
insbesondere auch Gastronome, unter sehr  
günstigen Bedingungen abzugeben bei

Hermann Geit, Bischofswerda, Dresdner Str. 12 I



# Aufruf an die Wähler und Wählerinnen im Stadt und Land!

Am 7. Dezember nötigt man uns schon wieder an die Wahlurne. Nur sechs Monate hat der Reichstag, den wir am 4. Mai wählten, das Leben gehabt. Warum das? Am 4. Mai hatte das Volk rechts gewählt, und um den Erfolg dieser Wahlen soll es betrogen werden.

Über sechs Millionen Wähler haben der Deutschnationalen Volkspartei am 4. Mai ihre Stimme gegeben, in Bischofswerda allein über 1700. Aber die Sozialdemokraten und ihre demokratischen Helfershelfer schlagen dem Volkswillen ins Gesicht. Man will verhindern, daß der Wille des Volkes praktisch in die Erscheinung trete, man will verhindern, daß der Rück des Volkes nach rechts auch zum Rück nach rechts in der Regierung führe. So schwingt man über dem Volke die Knothe des sozialdemokratischen Parteidranges.

Aber der 7. Dezember soll uns zum Siege führen über die Machtgelüste der Linken. Der 7. Dezember soll vollenden, was am 4. Mai noch nicht ganz erreicht wurde.

Darum rufen wir alle die Tausende Wähler und Wählerinnen in Stadt und Land auf, für unsere Partei neue Stimmen zu werben und am 7. Dezember alleamt anzutreten und unseren Willen erkennen zu geben für Volksgemeinschaft gegen Parteidherrschaft.

Für die Volksgemeinschaft und gegen die marxistische Sozialdemokratie und ihre Helfershelfer, die Demokraten!

Hütet euch diesmal vor der verhängnisvollen Zersplitterung!

Die Deutschnationale Volkspartei als die Partei der Volksgemeinschaft, vertritt die Interessen aller Stände und Berufe. In der am 7. Dezember zu treffenden Entscheidung: Marxismus oder Deutschtum, international oder national, schwarz-rot-gelb oder schwarz-weiß-rot, muß der Arbeiter und der Beamte, der Handwerker, der Kaufmann und der Landwirt in Wahrung seiner eigenen Interessen

**national, sozial, völkisch und christlich, das heißt  
deutschnational**

Liste Geh. Rat Dr. Quaatz,  
Landwirt Domisch, Bäckermstr. Bienert, Arbeitersekr. Hartmann usw.

## Deutsche Eiche, Nieder-Neukirch

Totensonntag, den 23. November:

### Gedächtnis-Feyer

für die Toten des Weltkrieges

veranstaltet von Männergesangverein Neukirch Niederdorf unter Mitwirkung des gem. Chores und des Herrn W. Rüdiger, Bischofswerda, Violine.

Chorwerke u. a. v. J. S. Bach, Mozart, Mendelssohn  
Violin-Werke von Svendsen, Vieuxtemps, Gade

Anfang 8 Uhr — Eintritt 75 Pf.

Vorverkauf bei Herrn Sattlermeister Ernst Beyer, Oberdorf, Herrn Schuhmachermeister Gustav Hensel, Niederdorf und in der Deutschen Eiche.

## Gasthaus z. Wartburg

Rammenau.

Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. November



großes

### Doppel-Schlachtfest

und Bratwurst-Schmaus.

Von 11 Uhr vormittags bis 18 Uhr u. selbstges. Pfannkuchen.  
Es haben freudigst ein "Gute Böse und Freude".

**Achtung!**  
Gebe hiermit den geehrten Einwohnern von Neukirch und Umgegend bekannt, daß ich in Nieder-Neukirch Nr. 102 mit der Verarbeitung, Neuansfertigung und Umarbeitung im Pelzsachen aller Art, für Damen, Herren und Kinder, begonnen habe. Gute, fachgemäße Ausführung bei billigsten Preisen zusichernd, bittet um gütige Unterstützung.

Frau Charlotte Hultsch.



Sonnabend, den 29. Novbr. in der Hauptkirche abends 8 Uhr

### Posaunenbläserchorabend

(Machseier des Gesangbuchjubiläums)

### Vortrag von Pfarrer Reuter-Dresden.

Hierzu lädt schon heute herzlich ein  
Gemeindegruppe Bischofswerda.

### Öffentliche Wähler-Versammlungen

finden statt:

Montag, 24. Novbr., abends 8 Uhr,  
im Mittelgasthof in Burkau,  
Dienstag, 25. Novbr., abends 8 Uhr,  
im Erbgericht in Rammenau.

Redner: Herr Geschäftsführer Krause  
vom Sachsischen Landbund.

Alle wahlberechtigten Männer und Frauen werden zu zahlreichem Besuch dieser Versammlungen aufgefordert.

Deutschnationale Volkspartei.

Bi. LI. Am Mühlbach 1.

Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 6 und 8 Uhr:

### WILDFEUER

Ergreifendes Liebesdrama.

UNSER KRÜMELCHEN.

Seminar und Deutsche Oberschule

### KONZERT

(Peter Cornelius-Feyer)

Montag, den 24. November, abends 8 Uhr,  
im Festsaal der Anstalt.

Mitwirkende:

Frau Eugenie Burkhardt, Staatsoper,  
Herr Kammermusiker Joh. Striegler,  
Herr Kammervirtuoso Schilling, Staatskapelle,  
Herr Oberlehrer Mehlhose.  
Der Schulchor des Seminars u. der Deutschen  
Oberschule.

Leitung: Herr Studienrat Felix Striegler.  
Zum Eintritt berechtigende Vortragsordnungen 3.50 Mk.  
u. 2.50 Mk. (einschl. aller Steuern) in der Buchhandlung  
Bruno Grafe, Markt.

### Hotel Goldne Sonne.

Dem geehrten Publikum zur Kenntnis,  
daß ab heute

### Echt Münchner Paulaner-Bock

aus der Salvatorbrauerei München zum  
Hussdank gelangt.  
Hochabflussvoll

Paul Dähner.

### Waldschlößchen-Bock

in albekannter Güte, sowie  
sämtliche Spezial- u. Vollbiere

Limonaden (Zucker) und Selters.

Waldschlößchen Societäts-Brauerei Dresden.  
Vertreter für Steinigtwolmsdorf und Umg.  
Johannes Gude, Steinigtwolmsdorf.

Telephon Amt Neukirch 151.

### Erbgericht Ringenhain.

Sonntag, den 23. November, und die folgenden Sonntage  
von nachmittags 2 Uhr an:

### Fortsetzung des gr. Preischießens

1. Preis: 1 Fahrrad (Qualitätsmarke),
2. Preis: 1 Kleiderschrank,
3. Preis: 1 Stubenwanduhr  
und weitere 5 wertvolle Preise.

Lagenpreis: 1 Lage zu 3 Schuß M. 0.50, 3 Lagen M. 1.—  
Um zahlreichen Zuspruch bittet  
Schießverein "Wettin" Ringenhain u. Umgeg.

### Bekanntmachung!

Gebe hiermit bekannt, daß alles Gehen durch mein Grundstück Oberpukau Nr. 1,

### verboten ist.

Meine Sonntagssprechstunde  
fällt heute aus.

Dentist Paul Burkhardt,

Bischofplatz. Tel. 322.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein Martha Herz,  
in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme danken  
wir nur hierdurch herzlichst.

Bischofswerda, am 21. November 1924.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, dritte Novemberwoche 1924.

Nicht mehr zu leugnen — nach unbestimmtem Herbst — einem der schönsten, den wir in all den auch sonst nicht ergötzlichen Jahren genossen, — kommt der Winter. Kommt mit Macht. Nicht allen zur Freude. Aber doch hand aufs Herz — auch manchmal zu vorschnell, zu gründlich beschimpft. Alexander von Humboldt schrieb mal an eine Freundin: „Auch in Franken bewahrt das Alter vieles, was man in ihrer Jugend vergebens suchen würde und was jeder Mann von Sinn und Gefühl vorzugsweise schätzen wird...“ Das hätt' er, auch als Mann von Sinn und Gefühl, scheint mir, vom Winter sagen können. Vom Alter des Jahres. Vielleicht aber liegt's auch nur an der Stimmung und daran, daß ich mir, der Zentralheizung misstrauend, Deinen habe sezen lassen), daß ich dem Winter diesmal mit einer gewissen befriedenden — befrieden sind wir ja alle und in allem geworden — befriedenden Fröhlichkeit entgegensehe...

Unter meinen Schuhen tracht es,  
Splittern junges, dünnes Eis.  
Neben mir aus Belzen lacht es  
Und mein Herz ist froh und heit.

Ei, gewiß — die Lindenbäume  
Im des Lenzes goldner Lust  
Streuen süßen Duft und Träume,  
Schwüle Träume in die Brust.

Doch wenn weiße Filigrane  
Spinnst der Winter dir ums Haus.  
Wenn dein Atem wie 'ne Fahne  
Deinem Schritte fliegt voraus;

Wenn nach sanstem Schaufelhalle  
An den Schläfen, auf den Brau'n  
Dir die ersten Schneekristalle  
Deine Unraut kührend tau'n;

Kann dir wohl in Stadt und Aue  
Heimlich Fröhlicher's geschehn,  
Als mit einer schönen Frau  
Durch den klaren Winter geh'n...?

Stimmung? Vielleicht. Oder auch nur mein alter Grundtag, allein Dingen nach Möglichkeit die beste Seite abzugewinnen. Und wenn man die Dinge lange genug dreht — eine Prozedur, der viele Dinge einen Widerstand entgegensehen, weil sie nun mal nicht alle runden sind wie die Erde; und die ja eigentlich auch nicht — und wenn man sie dann richtig betrachtet, die einen nicht zu gross, die anderen nicht zu romantisch, dann wird man schon noch etwas Nützliches, hübsches, Lobenswertes herausfinden. Bloß nicht zu lange hinstarren darf man auf den einzelnen Punkt und die eingelassenen Eigenarten und nicht zu lange unteruchen. Nicht so, wie das jetzt die Engländer mit dem „Snowdon-Brief“ machen. Da wird eine Kommission eingesetzt, nachzuforschen, ob der Brief überhaupt da ist, und eine andere Kommission, nachzuforschen, ob der Brief überhaupt jemals angekommen ist; und eine dritte Kom-

mission, nachzuforschen, wenn er wirklich angekommen und vorhanden ist, ob er auch echt ist. Die Russen aber lachen alle diese Kommissionen aus und sagen: „Ebens hat Snowdon niemals einen Brief nach England geschrieben; und zweitens ist dieser Brief, den Snowdon geschrieben hat, nie abgegangen; und drittens ist dieser gar nicht abgegangen Brief, den Snowdon niemals geschrieben hat, in der Urkunde von einem Spion gestohlen und über Deutschland nach England geschmuggelt worden.“ Das ist eine alte Erfahrungstatte: Spione geben die Briefe niemals an die Stelle ab, für die sie fast bestimmt waren. Drogenmischung ist irgendwie gelogen haben. Entweder ein Engländer — zufällig vor den Wahlen — oder ein Russe. Wärme mir nicht einer das verdroschene Märchen von Redlichkeit auf, wenn der Bankrott eines Taugenichts und die Brust eines Wollfältlings das Glück eines Staates entscheidet“ heißt's im „Masko“. Na, es braucht nicht immer der Bankrott eines Taugenichts zu sein, der das alte Märchen der Redlichkeit in der Politik eben zum Märchen Dempel. Klassierte Politik war immer die Mutter der Verirrung und wird es immer sein, solange die Welt sich dreht. Burke, der große Gegner der französischen Revolution in England, hat es gesagt und hat den Gedanken weiter entwidmet, daß schlichte, gute Absicht, welche ebenso rasch beim ersten Blick erkannt wird wie der Betrug, keine geringe Macht in der Regierung der Menschheit besitzt. Und er hat schließlich den lapidaren Satz hinzugefügt: „echte Herzenseinfachheit ist ein heiligendes und einigendes Prinzip“. Immer in der Politik. Ich glaube, die Politik der echten Herzenseinfachheit wird sich in unserer besten aller Welten gerade an dem Zeitpunkt durchgesetzt haben, wenn wir endlich die langersehnte direkte Verbindung mit dem Sirius bekommen haben; wenn wir den Negern das Schwarzeblau und den übeln Geruch und den Auen das Kletern abgewöhnt haben, und wenn die Arzte im Begriff stehen, durch Aufzündung und erfolgreiche Tötung des leichten Bazillus und Krankheitserregers die Seuche und den Tod in die Wüste zu schicken. Aber vorher... vorher wird in und um Aion noch gefürchtet. Und — o Gott, o Gott — die gräßlichen Vorbereitungen zur großen Reichstaatswahl werden mit Macht beginnen. Ich höre, daß die Papierfabriken schon Überstunden machen, um alle Aufträge zu bewältigen, und daß die Plakatdruckereien arbeiten wie die Befessenen. Wie die Befessenen — vielleicht auch nur, weil sie beim Drucken notwendigerweise Kenntnis nehmen müssen von dem Inhalt all dieser Anreden und Belehrungen, die demnächst an tausend Ecken, grell beleuchteten verblüfften Bürger angrenzen werden...

Ich seh' mit Schreck den Beiger laufen,  
Die Zeit rückt näher, ungehemmt,  
Wo, ach, wir im Kapier ersauen,  
Das uns wie Sintflut überflutet;  
Wo es von Hauswand schreit und Säule,  
Von Raum und Städten des Schwalls,  
Von Schabracken alter Güte  
Und aus dem Erker des Barbiers;  
Aus Kirchenfenstern weht's an Struppen,  
Am Rundelaber ist's gepföhlt,

Tod! — Und sein Auge, voll Schwere und Geheimniß, verhangt sich in der Tiefe des Himmels.

Der Forstmann, so nahe an das Unbegreifliche herangerauscht, wollte es enthüllen, um jeden Preis.

Offenbare mir das Geheimniß, Tod, damit ich nicht schaudere, wenn du wiederkehrst. Lächelnd möchte ich die Hand dir reichen. —

Langsam wandte der Tod das Haupt ihm zu.

„Du lächelst schon“ — war seine Antwort.

Eine Helle flog durch den dunkelnden Raum jetzt, und man wußte nicht, kam der Schein vom Monde her, der sachte schon die Buchen streifte, kam er aus dem Antlitz des königlichen Gastes.

Jetzt war der Forstmann wie ein Kind.

„Du bist gut. Man muß dich nur gelehren haben. Dein Name ist's, vor dem die Herzen schaudern.“ —

„Streiche meinen Namen. Renne mich Wandlung.“ —

„Wohin die Wandlung? Sterbe ich nicht?“ —

„Du gehst weiter.“ —

„So gibt es keinen Tod?“ —

„Es gibt nur Leben. Tod ist die grobe, göttliche Verjüngung.“ —

„Was ist das Leben?“ —

„Ein Übergang.“ —

Des Förlers Augen leuchteten; er hing den Worten nach, brach in alle ihre Tiefen ein. Jetzt aber glitt ein Schatten über seine Züge und er hob zweifelnd das Haupt.

„Warum schmerzt der Tod von allen Schmerzen am tiefsten?“ —

„Entwicklung schmerzt; Tod ist höchste Entwicklung; höchste Entwicklung ist höchster Schmerz.“ —

Der Förlor lächelte wieder.

„Läßt mich erfüllen, was ich zu erfüllen habe, dann begrüße ich dein Kommen.“ —

„Du hast nichts zu erfüllen, wenn du dich selbst nicht erfüllst. Man verläßt nichts, wenn man sich selbst nicht verläßt.“ —

„Mir Loren!“ — rief jetzt der Forstmann aus. „Die Menschen haben sich die Friedhöfe gebaut!“

„Ich bau die ewigen Hallen des Lichtes“, — sprach flüchtig der Tod — „ich bin die Störte zum Leben.“ —

Damit erhob sich der majestätische Pilger.

Seine Stimme, sanft und tragend, hatte den Raum durchdrungen. Es war, als begännen die Mauern leise zu singen und als huben, fern in der Abendtiefe, die Glöckchen eines Domes zu tönen an.

„Berweile!“ — bat der Förlor — „läßt mich vergehen an deinen Worten!“ —

Der Tod hob den Arm und machte eine Bewegung sanfter Entscheidung. Man sah ihm an, daß er mehr wußte, als er sagen möchte. Jetzt schlug er die Hände seines Mantels um die königliche Gestalt und wandte sich zum Heimgang.

„Tod?“ — rief der Förlor dem Scheidenden nach —

„warum entzündest du mir? Erhabener Freund?“ —

Der war schon ferne.

Draußen, auf dunkelschwerem Gelde, stand, wie mit menschlicher Haltung, ein Apfelbaum; verschüttet lag das

Und aus dem Frühstückschor der Schuppen

Grinst das Plakat: Wählt, Bürger, wässer!

Aber bleib's dabei! Dem Imparatio-

Nedoch folgt leider ein Sermon.

Giebt auf den liebsten Seelenfeind

Der Schulze macht den Müller müdig.

Weil der nicht rein von Blut und Stein;

Und weil so wenig jugendsfähig

Sein Leben war von Unbeginn;

Weil er der Dummkopf aller Toren,

In alibi Chosen oft verirrt;

Und weil das Land halt platt verloren,

Das folchen Mann zum Reichstag schafft!

Beim roten Blatt steht nah das gelbe,

Auf dem's nicht minder furchtbar tagt,

Weil hier der Müller ganz daselbe,

Nur größer noch, von Schulzen tagt.

Und auf dem Grünen mir zum Heide,

Fräher dann jeder, der nicht blind,

Doch außer Zweifel alle beide,

Müller und Schulz Schublats sind. —

Was in Mijen, Schränen, Stuben

Von Anstand noch und Sitte lebt,

Zur Freude aller bösen Buben

Wird's überlebt — wird's überlebt!

Diongenes.

Die verzweifelte Finanzlage  
Rußlands.

Von Dr. rer. pol. P. H. Seraphim.

Prestelle des Osteuropa-Instituts.

Da es in Rußland fast ausschließlich eine Staatsindustrie und einen staatlich gebundenen Handel gibt, wirkt sich hier ein ungünstiger Stand der Staatsfinanzen in viel abträglicher Weise auf die Gesamtwirtschaft aus, als in kapitalistischen Ländern. Die augenblickliche Finanzlage der Sowjetrepublik ist sehr ungünstig. Das Budget für 1925 balanziert mit einem Defizit von rund 200 Millionen Goldrubeln. Gelebt auch, daß sämtliche Steuereingänge in der vorgesehenen Höhe einkommen, was man nach den bisherigen Erfahrungen aufs Stärkste bezweifeln muß, so müssen doch 120 Millionen durch „Kreditoperationen des Staates“, d. h. durch innere Zwangsanleihen aufgebracht werden. Er erscheint nun völlig ausgeschlossen, daß bei der starken Steueranpassung und der vermindernden Zahlträchtigkeit der Bevölkerung, diese Anteile auch nur zu einem Bruchteil untergebracht werden können. Außerdem muß ein Fehlbetrag von 80 Millionen Rubel durch Ausgabe unterwertiger Kupfer- und Silbermünzen gedeckt werden. Das bedeutet natürlich offen Inflation, die noch verstärkt werden wird, sobald der Staat bei Nichtplazierung der inneren Anleihen die 120 Millionen durch Notendruck decken wird.

Die Ausgabenseite des neuen Budgets ist so beschnitten, daß Verkehrsweisen und Staatsindustrie in verzweifelter

Span zu seinem Führen und die fruchtbefüllten Teste neigen sich tief zur Erde, wie in grenzenloser Schnauze nach ihr.

Unter dem Baum stand der Tod.

Er war dem Försterhaus zugewandt und hob den Arm

zu einer gräßlichen Bewegung, als sagte er: „Noch nicht —“

Und seine Gestalt verdämmerde in den Schatten der herauziehenden Nacht.

O forsch nicht!

Ein kleiner Friedhof, ringsum Mauer,

Holzkreuz und Denkmal groß und klein;

Dazwischen auch ein altersgrauer

bemooster helmgezarter Stein.

Mit Forcherlust begann zu schaben

das Moos vom grauen Stein ich fort,

und als ich lange schon gebraben,

las' endlich ich das einzige Wort:

O, forsch nicht!

Da hielt ich tief erdroben inne,

ein Friedel schien mir's, was ich tat;

wehmütig ward es mit im Sinne,

der unbekannte Fremde bat:

O, lass mich ruhn, mich müden Reden,

den lange schon der Tod belegt,

und molle nicht aus Neugier weden,

was mit mir hier begraben liegt.

O, forsch nicht!

Was kann dir Nachgeborenen frömmen,

wenn dir mein Grabsstein verrast,

wann ich in diese Welt gekommen

und wann ich wieder von ihr schied;

ob ich für Wohl und Recht gestritten,

ob Treu' und Eid ich brach entzwei,

ob Unrecht ich getan, gelitten,

Was kümmert's dich, es ist vorbei.

O, forsch nicht!

Jahrzehnte sind seitdem verflossen,

doch schwer ich ihn vergessen kann,

den stillen Ort, von mir gefunden,

in Gräften eins, am grünen Hang.

Begegnet mir ein Mensch im Leben,

dem schwere Zeit grub tiefe Runen ein,

im Geiste seh ich das eins Gelehrte

auf jenem übermoosten Stein.

O, forsch nicht!

(Eingesandt aus Sestretzen.)

Pliegen Sie Ihre und Ihrer Kinder Zahne —  
nur nach fachärztlicher Vorschrift  
ohne schädliche Chemikalien, mit

Dr. Bahr's Zahnpulver „Nr. 23“

Es ist zahnsteinlösend, tötet Krankheitskeime und erhält

zahntreibens gesunde, schneeweiße Zahne

In: Bischofswerda: Drogerie Schneider. In Demitz-Thumitz: Apotheke M. J. Schulze, Drogerie Johannes Weinack.

Siehe ziti. Die von diesen Eisenbahnfachverständigen wiesen darauf hin, daß bei der Einschränkung der Staatsdotation ein gewaltiger Fehlbetrag die notwendige Folge sein müsse. Banken weigern sich, einen so creditunwürdigen Kontrahenten irgendwelche weitere Vorschläge zu gewähren. Die Folgen werden vermutlich Verkehrseinstellungen und damit ein Rückgang der gesamten Wirtschaftsleistung sein.

Richt besser steht es mit der Industrie. Im vergangenen Jahre hat sich die Schuldensumme der Staatsindustrie an die Banken von 240 auf 400 Millionen Goldruble vergrößert. Um tieffesten ist die Schwerindustrie verschuldet. Das neue Wirtschaftsjahr verlangt eine erhebliche Vermehrung der Mittel und Kredite. Nach Berechnung des Finanzsachverständigen, Prof. Trachtenberg, wird die Verschuldung der Staatsindustrie auf mindestens 280 Millionen Goldruble anwachsen. Wie verzweifelt die Lage ist, geht daraus hervor, daß im Obersten Volkswirtschaftsrat erwogen wurde, das Privatkapital stärker heranzuziehen und ihm auch in privatem Großhandel eine stärkere Entwicklungsmöglichkeit zu geben.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Frage der Auslandskredite für Russland immer größere Bedeutung. Es äußert sich aber die bolschewistische Presse über die Möglichkeiten, aus dem Auslande und speziell von England Kredite zu erhalten, sehr pessimistisch. Nach dem Ausgang der englischen Wahlen dürften nun in der Tat auch die letzten Hoffnungen auf die englische Anleihe zerinnen. — Fassen wir zusammen, so ist festzustellen, daß die Finanzkrise des Russischen Staates und damit der Staatsbetriebe eine bisher noch nicht erreichte Schärfe angenommen hat. Es läßt sich nicht sagen, woher die Regierung die Geldmittel für die Aufrechterhaltung ihrer Betriebe, vor allem der russischen Staatsindustrie im kommenden Jahre hernehmen wird. Vielleicht wird die Krise zu einer neuen Wendung in der Wirtschaftspolitik in der Richtung auf stärkere Heranbildung des in- und ausländischen Privatkapitals führen.

Aus dem Gerichtsaal.

\* **Befugsprozeß von Posern — Verhaftung im Gerichtssaal.** Unter Vorsitz des Amtsgerichtsrates Dr. Otto verhandelte das Dresdner Schöffengericht in einer umfangreichen Untersuchungssache gegen den 1900 zu Dresden geborenen angeblichen Kaufmann Hans Carl von Neßert wegen Unterschlagung und Betrugs. Dieser Angeklagte gehört mit zu denjenigen Personen, die zurzeit der Inflationstrümmungen im wirtschaftlichen Leben besonders mit in die Erscheinung getreten sind. So firmierte von Posern in der letzten Zeit in Dresden beispielsweise „von Posern & Schrödels Export — Import“. Um jehigen Anklagesfalle drehte es sich eigentlich um zwei verhältnismäßig recht einfach erscheinende Delikte; von Posern hatte Mitte Juni vom Hofjuwelier Climener ein Versenkollier und einen Goldbarren im Gesamtwerke von rund 6000 M mit der Sicherung entnommen, daß binnen Wochenfrist Zahlung erfolgen sollte. Bei Entnahme vorgenannten Schmuckes und des Goldbarrens hatte der Angeklagte Angaben gemacht, aus denen der Geschäftsinhaber entnehmen mußte, daß die Regelung der Verbindlichkeiten bestimmt erfolgen werde. Der zweite Punkt der Anklage betraf die Veruntreuung von 18 Stück Mansfelder Bergbau-Aktien, die er vom Rittergutsbesitzer Hans von Tschammer-Osten auf Kleindehla, Kreishauptmannschaft Bautzen, gelegentlich der Beschaffung einer Goldhypothek in Höhe von 30 000 Mark erhalten hatte. Diese in Goldwert umgerechneten Aktien, die eine verhältnismäßig geringe Summe darstellen, sollten bei dem Zustandekommen der Hypothek mit als Sicherung verwendet werden. In der Verhandlung gab sich von Posern alle erdenkliche Mühe und immer sehr weit ausholend seine wirtschaftliche Lage möglichst günstig erscheinen zu lassen. Er sprach von einer aus Riga zu erwartenden Erbschaft, von großen Lohnständen aus anderen Geschäften oder Beteiligungen und nannte dabei Namen, die in der verflossenen

## Peter Cornelius.

### Eine autobiographische Skizze.

„Peter Cornelius, geb. zu Mainz am Weihnachtsabend 1824 als 3. Sohn des Schauspieler-Paares Karl und Friederike Cornelius. — Mein Weg sollte das Theater sein, und der Vater meinte, ich sollte die Musik nur daneben kultivieren. Mein Leben dreht sich um 2 Pole: Wort und Ton. Im Anfang war das Wort. Des Vaters vollendet schöne Deklamation, mein begieriges Gedächtnis, welches alle Gedichte in sich aufsog, die liebevolle Anleitung, die ich erhielt — alles legte den Keim in mich, der erst nach einer wechselseitigen Jugend in mir erblich werden sollte, den Keim zum Dichter. Goethe war mein Ubgott. Nach beendigter Schulzeit — ich besuchte nur bis zum 14. Jahr die Bürgerschule und habe mir später meine paar Körnchen Bildung auf eigenem Weg aufgesehen — lebte ich zwischen Studium des Wortes und des Tones gefestigt. Von meinem ursprünglichen Ideal, dramatischer Künstler zu werden, musste ich scheiden. Doch als dramatischer Autor, als Komponist „komischer Opern“ blieb ich mit der Bühne in engster Beziehung. Mein Großvater, der berühmte Maler Peter Cornelius, übernahm nach dem Tode meines Vaters die Sorge für meine musikalische Ausbildung. Ich begann mit 19 Jahren noch einmal von vorn und studierte bei Fr. Schneider in Dessau und bei Dehn in Berlin. Bei allen diesen Tonstudien hatte freilich das „Wort“ geherrscht. Aber nun kam es plötzlich anders. Ohne alle Umschreibung gefangen: leidenschaftliche Liebe ergriß und erschütte te mich im Innersten; bei den Unmöglichkeiten meiner Lebensstellung konnte sie nur eine unglückliche sein. Und ich, der ich bis jetzt nur höchst dürtige Ansätze zu subjektiver Lyrik gemacht, schrieb eine Fülle einfacher deutscher Gedichte, zu sagen, was ich litt. Von jetzt an war ich Lyriker, wenn ich auch durchaus nicht wogte, mich einen Dichter zu nennen. Unterdessen waren aber meine Lieder und Duette zu fremden Dichtungen etwas besser, etwas menschlicher als früher geworden. Ich sang sie bei Freunden mit meiner Schwester, sie wurden gern gehört. Nur meine Freunde blieben die stillen Gebete im Kämmerlein, und niemals dacht' ich an den „Dichterkomponisten“. Ich ging nach Weimar und wollte endlich Wagner's Werke selbst einmal hören. Ich wollte sodann von Liszt, als einem über alles Kleinliche erhabenen Künstler und Menschen, mir ein freies Urteil über meine Studien ausspielen, was ich in Berlin nicht erlangen konnte von Leuten, die in Rücksichten verblissen waren. Das erhabene Künstlereben und Künstlertreiben, das mich in Weimar wie mit einem Zauberstrahl berührte, entschied mich dahin, nicht nach Berlin zurückzutreten, sondern aus

Seit zu den Gefangenlieben des Hochstifts usw. geschah haben. Nach umfangreicher Beweisaufnahme fand das Gericht zur vollen Überzeugung der Schuld und verurteilte von Voßern dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend zu neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Wegen der Strafhöhe wurde von Voßern alsbald in Haft genommen und in der Urteilsbegründung zum Ausdruck gebracht, daß seine Handlungsweise insbesondere die Überkennung der bürgerlichen Ehrenrechte bedingte.

\* Der tragische Ausgang eines Mietstreites zwischen dem Hausbesitzer Bankier Hoffmann in Großstädteln bei Leipzig und seinem Mieter, dem Hausmann Grashoff, beschäftigte am Montag das Leipziger Schwurgericht. Hoffmann hat am 6. Juni in seinem Landhaus in Großstädteln seinen Hausmann Willi Grashoff nach einem Streit erschossen und dessen Ehefrau schwer verletzt. Der Täter ist 30 Jahre alt. Bei der Schilderung seiner unseligen Tat gab Hoffmann u. a. an, daß er sich mit der Hausmannsfamilie Grashoff ursprünglich gut, später aber schlecht gestanden habe. Frau Grashoff habe einmal seiner Wirtschaftierin, Fräulein Zimmer, den Besen vor die Füße geworfen und die Hausmannsstellung gekündigt. Es sei dann zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung gekommen, aber Grashoffs hätten wohnen bleiben können. Ihre Hausmannsarbeiten hätten die Leute nicht mehr verrichtet, und als sie einen Riegel im Gartenzahn angebracht hätten, so daß er nicht mehr in seine Räume komme, hätte er den Leuten das Aufhängen der Wäsche und die Benutzung des Gartens verboten. Trotzdem habe Grashoff am 5. Juni Wäsche aufgehängt, und es sei zu einem Wortwechsel gekommen. Am folgenden Tage, den 6. Juni, morgens 8 Uhr, habe er, Hoffmann, sich nach seinem Geschäft begeben wollen. Als er schon den Garten verlassen habe, habe Grashoff gerufen: „Heut hängen wir die Wäsche doch auf!“ Darauf sei er umgekehrt und habe Grashoff getroffen, der in der linken Hand die Wäschekette hatte. Er habe erklärt, daß er sich nicht länger auf der Nose herumtanzen lasse, worauf Grashoff erwidert habe: „Sie haben mir gar nichts zu sagen!“ Dann rief er, so fuhr der Angeklagte fort, „nach seiner Frau. Plötzlich trat mir Grashoff auf den rechten Fuß. Instinktiv stieß ich ihn zurück. Da griff Grashoff in seine Drillschürze und ich sah die Schneide eines Messers. Grashoff ging auf mich mit geschwungenem Messer los und ich

blüpfte, da ich mit meinem steifen Bein nicht schnell laufen kann, rückwärts bis zu einem Strauch, dort zog ich meine Pistole, spannte und schoß. Die Pistole trage ich seit dem Kapp-Putsch bei mir. Zuerst gab ich zwei oder drei Schüsse ab und stoppte. Als ich sah, daß Grashoff weiter auf mich zusam schoß ich nochmals. Dann lief Grashoff mit dem Beil in der Hand, etwas wankend, an mir vorüber und ging die Kellerstufen hinab. Dort scheint er zusammengebrochen zu sein. Die Frau des Grashoff habe ich während des ganzen Vorganges nicht gesehen." — Die Zeugenernehrung gestaltete sich insofern schwierig, als Frau Grashoff sich in Widersprüche verwieselt. Alle anderen Zeugen sagten jedoch übereinstimmend mit Hoffmann aus. Der Staatsanwalt beantragte vier Jahre Gefängnis, doch erkannte das Gericht nach dem Antrage des Verteidigers auf Freisprechung, weil der Angeklagte in Notwehr gehandelt habe.

Neues aus aller Welt.

— Ein angekündigter Riesenenschiffbrand. Demnächst wird auf dem Potomacfluss, an dem Washington gelegen ist, ein Riesenbrand veranstaltet werden. Es sollen dort nach der „Deutschen Technischen Warte“ 218 Holzschiffe, die während des Krieges gebaut worden sind, in Brand gesteckt werden. Der Bau der Schiffe hat 285 Millionen Dollar gekostet. Die Schiffe sind inzwischen aus dem Eigentum der Regierung in die Hände einer Gesellschaft übergegangen, die den ganzen Schiffspark auf Abbruch gekauft hat, und zwar zum Preise von 262 000 Dollar. Der Gesellschaft kommt es nur auf den Metallbestand der Schiffe an. Um diese metallenen Konstruktionsteile aus dem Holzkörper zu lösen, werden die Schiffe in Brand gesteckt. Dies ist der einfachste und billigste Weg, um zum Ziele zu kommen. Fast 200 Millionen Holzwert gehen auf diese Weise in Flammen auf.

des Unterrichts am Ofen wärme. Die Kleider fingen Feuer. In seiner Bestürzung ließ das Kind schreiend hinaus. Die ausmerksam gewordenen Lehrer eilten herbei und löschten den Brand. Mit dem sofort gerufenen Arzt leisteten sie dem unglücklichen Kinde Hilfe. Im Krankenhouse zu Breitenworbis ist es trotzdem unter größten Quälen gestorben.



Dr. Ramef, der neue Bundeskanzler Oesterreichs.



Küchenzettel.

**Montag:** Kartoffelmus mit Fleischklößchen, Birnenkompott.  
**Dienstag:** Erbsuppe mit Speck, gebackene Apfelspeise")  
**Mittwoch:** Böckelchweinstochen mit Kartoffelklößen und Meerrettich-Beiguss.  
**Donnerstag:** Weißkrautgemüse mit Schöpfensfleisch und Kartoffeln.  
**Freitag:** Beaune Mehlsuppe, Schellfisch mit Senfsbeiguss und Salzkartoffeln.  
**Sonnabend:** Milchreis mit Rumzucker.  
**Sonnntag:** Selleriesuppe, Kinderbraten mit vogtländischen Klößen, Apfelskompott.

\*) Gebastete Apfelspeise. Zutaten: Zehn mittelgroße, säuerliche Apfeln, 15 Zwiebäude, gestochen oder gerieben, 3 Clößel Korinthen, 50 Gramm süße Mandeln, 4 Clößel Zucker, 2 Eier,  $\frac{1}{2}$  Liter Milch, ein Clößel Mehl, etwas Butter. Die Apfeln schält man, schneidet sie in Scheiben und entfernt dabei das Kernhaus. Dann streicht man eine Backform aus Blech oder, noch besser, eine tönerne, die mit Butter aus, streut möglichst viel Zwieback hinein, soviel wie darin hängen bleibt, und legt nun abwechselnd eine Schicht Apfelscheiben, gestochenen Zwieback, Korinthen, grob gewiegte Mandeln und Zucker in die Form, bis die Zutaten alle sind; obenauf soll eine Schicht Zwieback liegen. Dann verquirkt man die Eier mit einem Clößel Mehl und ebensoviel Zucker, gießt diesen flüssigen Teig über die eingeschichteten Zutaten in die Backform, legt obenauf verstreut einige Stückchen Butter, stellt die Speise in eine mäßig geheizte Röhre möglichst hoch und läßt sie bei Überhitze eine knappe Stunde backen. — Vor dem Anrichten stürzt man die Speise, oder man kann sie nach Belieben auch in der Form auftragen, wenn diese sich dazu eignet. Man gibt diese Apfelspeise warm zu Tisch, doch schmeckt sie auch kalt ausgezeichnet für lecke Personen.

Materialien des Stdtl. Staatsarchivs zu Dresden

**Opernhaus.** Sonntag: Außer Unt.: Der Bajazzo. Silianische Bauernehre. (7 bis geg. 10.) — Montag: Unt. Arie Zauberflöte. (1½ bis 1½10.) — Dienstag: Unt. A: Die Boheme. (1½8 bis 10.) — Mittwoch: Für die Donnerstag: rechtsinhaber der Reihe A vom 27. August. In neuer Ein- studierung und Unisoni: Don Pasquale. (1½8.) — Donners- tag: Auß. Unt.: Die Dreifte. (1½7 bis 1½10.) — Freitag: Sinfoniekonzert, Reihe B. (1½8.) — Samm. 1½12: öffentl. auptprobe. — Sonnabend: Auß. Unt.: Margarethe. (1½7 s nach 10.) — Sonntag: Auß. Unt.: Bohengrin. (8 bis geg.

**Schauspielhaus.** Sonntag: Kuh. Unt.: Die Familie Schlossfestein. (7 bis nach 10.) — Montag: Unt. B: Die heilige Johanna. (7 bis nach 10.) — Dienstag: Unt. B: Die Braut von Messina. (7 bis gegen 10.) — Mittwoch: Unt.: Klu. (1/8 bis 10.) — Donnerstag: Kuh. Unt.: Intermezzo. (1/8 bis nach 10.) — Freitag: Kuh. Unt. Zum ersten Mal (Uraufführung): Der Galgenstrich. (7.) — Sonnabend: Unt. B: Die Röbelungen. (7 bis gegen 11.) — Sonntag: Worm. 1/12: 4. Morgenfeier. Richard Wagner. Kuh. Unt.: Der Galgenstrich. (7.) — Montag: Unt. A: Im weißen Rößl. (1/8 bis nach 10.)

An oval-shaped tin of Nigrin Extra Salve. The lid features the brand name "Nigrin" in large, stylized letters at the top, with "Extra" written below it. Below that, the words "Salve" and "Terpentinöl" are visible. The base of the tin shows some texture and wear.

cht schnell laufen  
ert-sog ich meine  
age ich seit dem  
über drei Schüle  
wetter auf mich  
Kashoff mit dem  
mit vorüber und  
er zusammenge-  
abe ich während  
Die Zeugenvor-  
als Frau Frau  
anderen Zeugen  
nann aus. Der  
ingnis, doch er  
Verteidigers auf  
wehr gehandelt

nd. Demnächst  
gut gelegen ist,  
sollen dort nach  
schiffe, die möh-  
Brand gesteckt  
onen Dollar ge-  
r Eigentum der  
vergangen, die  
hat, und zwar  
schaft kommt es  
in diese metalle-  
zu lösen, werden  
einfachste und  
fast 200 Millio-  
nen auf.  
In Niederorschel  
find vor Beginn  
er singen Feuer-  
d hinaus. Die  
bei und lösten  
stellten sie dem  
sie zu Breiten-  
gestorben.

# Der kluge Landwirt **ALFA-SEPARATOR**

weil es eine feststehende Tatsache ist, daß dieser von allen bestehenden Zentrifugen am schärfsten entrahmt.  
Lassen Sie sich deshalb keine anderen minderwertigen Fabrikate mit banalen Redensarten wie „bei Alfa macht's nur der Name“ usw. usw.,  
als „ebenso gut“ aufrufen, sondern kaufen Sie nur die Alfa-Erzeugnisse bei der alleinigen Bezirks-Vertretung

**OBST & MÜLLER, Landmaschinenhaus Bischofswerda**

Telephon Nr. 250.

KAMENZER STR. 31.

Telephon Nr. 250.

Kasino junger Landwirte,  
Neukirch u. Umg.

Stellen Sonntag, den  
23. November, nachm.  
1/2 Uhr im Hofgericht  
zur

**Denkmalsweihe.**  
Erscheinen Ehrenpflicht.  
Der Vorstand.

Unterm Leben  
„Direktor“ Gustav  
zu seinem heutigen

,61.“  
ein dreimal donnerndes  
und der ganzen Top-  
markt erschütterndes  
„Gut Schwein!“  
Die R.L.S. v. „Rottos“

**Hausmädchen,**  
nicht unter 17 Jahren, in allen  
häuslichen Arbeiten bewandert,  
das auch Melkkenntnisse hat,  
per 1. Januar 1925 gesucht.  
Vorstellung sofort erwünscht.  
Johann Hentschel,  
Flammenfabrik,  
Steinigtwolmsdorf.

Euche für sofort oder 1. Dezember  
ein ehrliches, ordentliches, fleißiges

**Hausmädchen.**  
Gustav Loze,  
Fleischerei, Oberneukirch Nr. 92.

**Mädchen,**  
17 bis 20 Jahre alt, ehrl., zuverl.,  
welches landm. Arbeit versteht,  
für Neujahr gesucht, dergl. ein

**Ostermädchen.**  
Paul Kurze, Bischofswerda,  
Dresdner Straße 42.

**Mädchen**

in kleine Landwirtschaft für  
Neujahr 1925 gesucht in

**Stacha Nr. 12.**  
Ostern findet ein braver  
Knabe gute

**Lehrstelle**  
beim Schlossermeister Fritz  
Jeller, Bremig.

**Zum Vertrieb von**  
**Textil- u. Wollwaren**

werden für helle Gegend tüch-  
tige gewandte Personen ge-  
sucht.  
Angebote unter c. o. 500  
an die Geschäftsstelle ds. Blattes  
erbeten.

**Gute Birnen**  
düllig zu verkaufen  
Bauhner Straße 58.

**Ein eiserner Etagenofen**  
und 2 gebrauchte  
Krabenschulranzen

zu verkaufen  
Bahnhostraße 6.

## Kammer-Lichtspiele

Sonntags, 7 und 9 Uhr, Sonntags, 5, 7 u. 9 Uhr:

**Das große Doppelprogramm:**

### Kopfjäger der Südsee.

Aber euer und Geährt. Mit Tomsons unter Rammibalen in 5 Akten.

Außerdem das lustige Drama

### Kinder von heute

von Walter Schmidtler.

**Sonntag: Kindervorstellung. Anfang 5 Uhr.**

Jugendliche haben Zutritt. Jugendliche haben Zutritt.

## Schöne blühende Topfpflanzen

empfiehlt. Göttinger Kaufsche.  
Große Küpfergasse 10.

Das Neueste in

## Puppenstuben- Tapeten

empfiehlt  
Richard Hönicke, Maternstr.,  
Kamenzier Straße 9.

## Nebenverdienst!

Wer übernimmt  
Annahmestelle  
für eine Strumpfstrickerei?  
Für Altenreiter, Witwen, pen-  
Beamte leichter Verdient.

**Heino Reißig,**  
Großhänchen. Telefon. Wohl 8.  
NB. Dasselbst zuerst preiswert  
großen Kommissionssager in  
Herrn-, Büchsen- und  
Ringbüchsen, sowie  
geschmackvollen Kindswerten.

Kleines

## Grundstück

mit Garten in Bischofswerda  
oder Umgebung zu kaufen ge-  
sucht bei 3000 Mark Bran-  
dung. Offeren mit Preis-  
angabe unter 8. W. an die  
Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

## Gr. Hintergrundstück

mit Werkstatt,  
Boden und Kelleran-  
lage sofort zu vermieten.

Offeren unter „8 26“  
an die Geschäftsstelle die  
Qualität erbettet.

## Wohnung,

ich gelegen, bestehend aus  
großer Stube, Kammer, Wohn-  
küche mit Speisekammer, Vor-  
hof, Keller, Boden, Wasch-  
haus, Bleichplan, wird sofort  
getauscht mit ebensolcher.

Offeren unter „8 1“ an die  
Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

## Legehühner,

durchs. Jähr. 12. Jästener, beste Lege,  
stielengänse u. Gatten liegen  
aufgeholt i. Mergenthal 407

Preisliste frei.  
Wiederverkäufer gesucht.

## Stroh

Maschinendruck, kaufen  
Säuerer Schmidt,  
Eindenkstraße.

## Lastpferd

kauf gegen bar  
Arthur Lange

Mädesüßfabrik  
Großhänchen.

## Hörner und Gewecke zum

**Hirsch**  
Hermann 17002  
Knoll & Lehmann  
Dresden-M. Löbtau-Straße 2  
Hilfale Schlachthofring 2  
und Otto Lehmann,  
Bischofswerda, Markt.

## Ferkel u. Läuferschweine

unter leichten schönen Zuchttieren,  
verkauft unter günstig. Abdingungs-  
bedingungen

### Ontbeißiger Cappuccino

Bismarckstr.

Reichenbach.



Ehrliche Wirtschaft  
ehrlicher Lohn  
ehrliches Geld

verantwortliche Politik soziale Arbeit  
gerader Weg in die Art

das allein führt zur inneren Ordnung und  
Freiheit, zu neuer Macht und Blüte

durch die

## Deutsche Volkspartei

— (Liste 5) —

Wählt Liste Heinze!

**Staatsminister a. D. Dr. Heinze**  
der Spitzenkandidat der  
„Deutschen Volkspartei“ spricht  
Sonnabend, den 22. November 1924, abends 8 Uhr  
im  
**Hofgericht Neukirch.**

### Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Putzkau und Umgebung  
zur gefälligen Kenntnis, daß wir am heutigen Tage die in der  
Mittelmühle des Herrn Heber gelegene

## Bäckerei

in Betrieb nehmen. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, die  
geehrte Einwohnerschaft mit nur guter Ware zu bedienen und bitten  
wir, unser junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll Emil Scholwin und Frau.

## Halt! Nieder-Neukirch beim Herren- und Damen-Frisier-Geschäft



Die allerbeste Haarpflege ist und bleibt eine  
Kopftwäsche mit darauffolgender Sannox-  
Massage in Verbindung mit meinem vorzüglichen  
Haarwasser.

Ferner große Auswahl in

### Weihnachts-Kartonnagen.

### Puppen - Perücken

von editem Haar, in allen Ausführungen schon  
von 1,50 Mark an  
Alte Zöpfe werden repariert.

Hochachtungsvoll

**Josef Brückelt.**

Vorteilhafte Einkäufe ermöglichen uns zu staunend billigen Preisen zu verkaufen:

**Qualitäts-Möbel-** Speisezimmer, Küchen, Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Herrenzimmer, Schränke in jeder Größe, Bettstellen, Waschkommode, Schlafzimmer, Flur- u. Korbmöbel usw.

Möbelhaus u. Werkstätten: **Max Jaffé Söhne, Dresden,** Versand nach auswärts.

Jetzt die günstigste Gelegenheit!



### Billig zu verkaufen:

2 geb. Nähmeidinen,  
3 geb. Sofas,  
1 geb. Chaiselongue,  
1 geb. Plüsch-Garnitur  
(1 Sofa, 2 Sessel).

**Otto Kettner,**  
Tapezierer,  
Kirchgasse 4.

**Billig! Billig!**  
Groß. Riegel Kernseile 85 Pf.  
Doppelriegel Kernseile 20 Pf.  
Seilenpulver mit Spänen  
Plund 32 Pf.  
Salmiak- und Terpenin-  
Seilenpulver 28 und 22. Pf.  
Karl Pohl, Fleischergasse 3.

Achtung! Achtung!

**Billig**  
solange Vorrat reicht  
verkaufe ich

### Holzpantoffeln

Größe Nr. 17 für	55 Pf.
18	60
19	65
20	75
21	85
22	95
23	110
24	120
25	130
26	145
27	155
28	170
29	180
30	190
31	200

Um gültigen Aufpreis bitte

**Emil Oswald,**  
Großharthau.

**Futter-  
kartoffeln**  
zum billigsten Tagespreis  
empfiehlt

**B. Eisenbeiß & Sohn.**  
Telephon 75.

**Speise-  
kartoffeln**,  
haltbare, handverlesene Ware  
vom Sandboden, liefern ab  
Lager oder frei Keller

**B. Eisenbeiß & Sohn.**  
Schönes kiefernes  
**Kollenholz**

empfiehlt preiswert

**Max Paul,**  
Burkau.

Sämtliche  
**Gewürze**  
in besten Qualitäten  
auch für Wiederverkäufer

gibt ab  
**Drogerie Hultsch,**  
Neukirch I., Lausitz.  
Telephon 125.

**Pferdedecken,**  
Schlafdecken,  
Kamelhaardecken,  
Reisedecken,  
Autodecken  
in größter Auswahl

**Emil Weidauer,**  
Bischofswerda

**Baby- und  
Brautausrüstungen**  
fertigt an und unterhält stets reichhaltiges Lager

**A. Gräßner,**  
früh. I. Saminsky  
Bautzner Str. 30.

An Baugaten, Aug. Lauentstr. 10, alles sehr billig.  
Bogtl. Gardinen, m 50 Pf. Stores 3,50 M., Bettdecken,  
Vitrangenstoff 85 Pf., Badetücher 3 M., Ledertücher, blaue  
Reisematten, Kinderunterholzen, Herrenholzen 2 M., Sitzkissen,  
Lage 80 Pf. u. 1 M., Walktrampen und Handtuch, Nachttischen  
2,50 M., Vermesswesen, wollene Bettlaken 2,50 Mk., Normalbetten,  
Bettpfosten 2,00 M., Tafellücher, Sojas, Tische und Dielen,  
Wandbehänge, neueste Muster, Sojabläuse, bestickte Bett-  
bezüge, 2 Überläge mit 4 Alten 28 M., Brinzeldecke 8 M.,  
Damenhemden 1,65 M., Brautschleier 3 M., Wachstuch 100 cm  
breit 2 M., Tischlinoleum, Väuser 1,50 M.

**J. Erler, Bautzen, Äußere Lauentstr. 10.**

**Düngekalk-Großhandlung**  
sucht bei der Landwirtschaft bestens gesetzte

**tüchtige Vertreter**  
gegen hohe Provision. Angeb. m. Referenzen u. Ang. der jetzigen  
Tätigkeit erb. u. v. G. 7986 an Rudolf Möss, Leipzig.

Leistungsfähige und bekannte Weins-, Spirituosens- und  
Likörgroßhandlung sucht für möglichst sofort ihr dortigen Bezirk

**tüchtigen Vertreter**  
gegen hohe Provision. Ausführliche Bewerbungsschreiben erbeten  
unter 1154 an Rudolf Möss, Bautzen.

Stelle von heute, den 22. Nov.,  
schöne, starke, ostpreußische  
**Kühe** 3. Kalben u.  
mit Rälbern  
preiswert zum Verkauf.

**Alwin Thomschke,**  
Gasth. „Erholung“, Großharthau, direkt a. Bahnhof



PREIS 10 GOLD-PFENNIG  
ERHALTBILICH  
BEI DEN INSTALLATEUREN  
UND SIEMENS-SCHUCKERT



# Die sozialdemokratischen Beschuldigungen vor dem Bezirksausschuss.

## Böllige Rechtfertigung der Amtshauptmannschaft.

Wie bereits in unserer Dienstagsausgabe ge-  
meldet, hat der Bezirksausschuss in seiner Sitzung  
am Montag zu den sozialdemokratischen Beschul-  
digungen, die sich als völlig hohes erwiesen, Stel-  
lung genommen. Nachstehend veröffentlichten wir  
noch den ausführlichen Sitzungsbericht:

Der am Montag von vormittags 10 Uhr an abgehalte-  
nen öffentlichen Sitzung des Bezirksausschusses der Amts-  
hauptmannschaft Bautzen wohnte auch Herr Kreishaupt-  
mann Dr. Richter bei. Herr Amtshauptmann Dr.  
Jungmann begrüßte den Herrn Kreishauptmann,  
worauf dieser nach Worten des Dankes für die Begrüßung  
beantwortete, daß er sich den Mitgliedern des Bezirksausschusses  
vorstellen möchte und der Sitzung nicht etwa als ein Beauf-  
sichtigender beizwohnen wolle, auch nicht um eine Kontroll-  
ausübung oder den Versuch der Beeinflussung machen zu  
wollen. Er sei vielmehr nur Zuhörer und beabsichtige Füh-  
lung zu nehmen mit den hier herrschenden Praxis und dem  
früher pulsierenden Leben, das man besser von Mund zu  
Mund als durch das geschrückte Wort kennen lerne. Der  
Herr Kreishauptmann schloß seine Darlegungen mit dem  
Wunsche, daß die hier bestehenden Differenzen durch sachliche  
Beratung noch Möglichkeit beigelegt werden möchten.

Herr Amtshauptmann Dr. Jungmann dankte für  
diese Worte und gab dann folgende

### Erläuterung

ab:  
Der Bezirkstag vom 3. November hat mit einem Mi-  
ttag geendet, wie das nicht anders sein konnte, wenn die  
sozialdemokratische Fraktion auf ihren unerfüllbaren Forde-  
rungen bestand. Ich habe mündlich und schriftlich wieder-  
holt davor gewarnt, weil mir als verantwortlicher Leiter der  
Bezirksangelegenheiten viel daran gelegen sein muß,  
daß die Bezirksvertreter in einer Zeit, die uns vor schwere  
soziale Aufgaben stellt, unter Vermeidung gegenseitiger Ver-  
stimmung einig zusammenwirken. Gerade hier muß Ar-  
beitsgemeinschaft möglich sein; denn die Rauh-Weiß an  
unserem Volke ist neutraler Boden, auf dem es eigentlich  
nur methodisch Meinungsverschiedenheiten geben kann.  
Diese Arbeitsgemeinschaft ist aber auch unbedingt erforderlich;  
die wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen  
Rüste in unserem Bezirk sind so ungeheuer groß und drin-  
gend, daß eine Berücksichtigung der Zeit und der Arbeitskraft  
um anderer Dinge willen gar nicht zu verantworten ist.

Eine Ausnahme von diesem Grundsatz kann nur in  
dem Falle zugestanden werden, für den das altrömische  
Staatsleben eine berühmte Warnungsformel geprägt hatte,  
in dem Falle, daß dem Gemeinwesen irgend welcher Schaden  
droht. Die sozialdemokratische Fraktion hat ein Warnungs-  
signal dieses Inhalts ausgegeben. Sie hat unmittelbar nach  
dem Bezirkstage eine Erklärung veröffentlicht, in der es  
heißt: „Die Vorgänge bei der Amtshauptmannschaft sind  
aber derart, daß eine Schädigung des Volkes eintritt. Mit  
einer Besprechung der unerträglichen Zustände sollte diese  
beleidigt werden. Durch die Ablehnung der obenstehenden  
Tagesordnungspunkte durch den Vorsitzenden Seidel und  
die bürgerliche Mehrheit wurde dies verhindert.“

Die Volkszeitung drückte bei ihrer Berichterstattung über  
den Bezirkstag in Nr. 260 zwar die Erklärung des Amts-  
hauptmanns nur verkürzt ab, gab aber einen spaltenlangen  
Artikel Raum, in dem es u. a. heißt: Verschiedene Vor-  
kommissare bei der Amtshauptmannschaft hätten das Licht  
der Deßenlichkeit zu scheuen, und diese standlosen Vor-  
gänge würden trotz allem vor die Deßenlichkeit kommen.

Als ich auf diese Weise von einer drohenden Schädigung  
des Bezirks, von unerträglichen Zuständen und standlosen  
Vorgängen bei der Amtshauptmannschaft Kenntnis erlangte,  
habe ich es für meine Pflicht gehalten, alles antrete zurücker-  
stellen und unverzüglich den Bezirksausschuß zu berufen,  
um der sozialdemokratischen Fraktion Gelegenheit zu geben,  
uns in nichtöffentlicher Sitzung über die Sachlage aufzu-  
klären. Die Einladungen lagen bereits offiziell da, da erschien  
am Freitag vor acht Tagen die Nr. 261 der Volks-  
zeitung mit dem Artikel: „Schwere Anklagen gegen Beamte  
der Amtshauptmannschaft Bautzen.“

Ich weiß nicht, wer der Verfasser dieses Artikels ist,  
weil also auch nicht, ob dieser Artikel die für die Verhand-  
lung vor dem Bezirkstag bestimmten Beschwerdepunkte der  
sozialdemokratischen Fraktion enthält; für den Punkt „Der  
Kampf einzelner Organe der Amtshauptmannschaft gegen  
die republikanische Staatsform“ fehlt es ja in dem Artikel  
offenbar an Belegem. Ich bin indes bereit, diesen Artikel  
öffentlich zu beantworten, da die Verlegung des Amtshaupt-  
manns sich hier vermeiden läßt, und unter Punkt 1 und 2  
der Tagesordnung für die nichtöffentliche Sitzung wird den  
Herrn Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion die  
Möglichkeit geboten, weitere Beschwerden vorzubringen.  
Ich hoffe, daß diese Behandlung der Angelegenheit dazu führt,  
daß klare Verhältnisse zu schaffen und unsere Arbeits-  
gemeinschaft wieder herzustellen.

Der Artikel lautet zunächst zu der ministeriellen Mel-  
nungsaufklärung: „Wir wollen nicht, welche Angaben gegen-  
über dem Minister gemacht werden sind, um jedes Alibi zu  
erhalten“, der Artikel sagt dies, obwohl ich doch im Bezirkstag  
ausdrücklich erklärt habe, daß in dem Ministerium in  
dem von mir übergegebenen Wortlauten berichtet worden  
sei. Ich erspare es mir, auf diese unmündige Verdächtigung  
weiter einzugehen. Wenn der Artikel fortfährt: „Wir  
nehmen aber an, daß der Minister über manchen von uns  
im kommenden zu stützenden Vorgang ununterrichtet  
blieb“. So ist diese Annahme ungemein zutreffend! Damals  
wussten wir ja eben noch gar nichts von den unerträglichen  
Zuständen und standlosen Vorgängen, die uns die Volks-  
zeitung jetzt enthüllt hat, und auf die ich nun im besonderen  
zu sprechen komme.

Was das Verhalten der Amtshauptmannschaft bei der  
Abberufung einzelner Bürgermeister anlangt, so muß ich  
mich zunächst gegen die aus beiden Artikeln der Volkszeitung  
herauszulehende Unterstellung verwahren, daß die Draht-  
zieher für die Abberufungen in der Amtshauptmannschaft zu

suchen seien. Die Amtshauptmannschaft hat mit den Abberufungen der Bürgermeister Schmidt und Heflein ebenso wenig zu tun, wie mit der Abberufung des Bürgermeisters Knobloch, und sie hat sich auch nachdrücklich in keiner Weise unbefugt eingemischt. Wenn die Volkszeitung zum Falle Heflein schreibt: „Man sieht deutlich, welche Dunkelkammerpolitik zum Sturz eines politisch unbehagenen Mannes durch die Amtshauptmannschaft addreht wird.“ so weile ich diese aus der Einleitung eines Dienststrafverfahrens u. missverständigen Begegnungen gezogene Schlufsergänzung ganz entschieden zurück. Ich würde auch gar nicht, inwiefern Bürgermeister Heflein für die Amtshauptmannschaft politisch unbehagem gewesen wäre. Und zum Scherzen irgend einer Partei machen wir uns nicht. Das übrigens die suspendierung Hefleins vom Amt zwangsweise erfolgte nachdem die Strafuntersuchung wegen eines Verbrechens gegen ihn eingestellt hatte, ist schon bis zum Überdruck oft erklärt worden. In der Frage, ob und inwieweit Heflein eines Verbrechens schuldig ist, trug allein das Gericht die Verantwortung; das Dienststrafverfahren aber hätte auch bei Freispruch fortgesetzt werden müssen, da es sich noch um andere Dinge handelt. Nun zu den einzelnen Fällen:

### 1. Abberufung des Bürgermeister Schmidt-Schland.

Es heißt da in dem Artikel: „Bürgermeister Schmidt bei der Amtshauptmannschaft ihm eine Bescheinigung auszustellen, nach der er an den Vorgängen des Ostermontags Schuld trage“, d. h. eine Bescheinigung darüber, daß Bürgermeister Schmidt bei dieser Gelegenheit seine Amtspflichten nicht verletzt hat, denn unmittelbare Schuld steht ja nicht in Frage. Bürgermeister Schmidt hat seinerzeit erklärt, er habe von dem Aufzug der kommunistischen Jugend zuvor nicht das geringste gewußt, und er habe davon am Ostermontag, wo er zu Hause gewesen sei, ebenso wenig etwas erfahren, wie von dem anschließenden Tumult. Andere Leute sagen, ganz Schland habe aus Unschlägen und Pressenotizen vom dem geplanten verbotenen Aufzuge gewußt, der Zug sei auch am Hause des Bürgermeisters vorbeigekommen, der Bürgermeister habe sogar am Fenster gestanden, und es sei unglaublich, daß er, 5 Minuten vom Schauplatz des Tumults entfernt wohnend, erst nach 3½ Stunden etwas davon erfahren habe. Bei dieser wider- sprüchsvollen und ungeschärften Lage erbat Bürgermeister Schmidt die erwähnte Bescheinigung. Er wurde dahin geschieden, daß zunächst das Gerichtsverfahren abgewartet werden müsse. Die Verhandlung in erster Instanz hat in dessen keine Klärung hierüber gebracht; was sich in zweiter Instanz ergeben wird, ist ungewiß. Die Amtshauptmannschaft würde auch hier auf alle Fälle, d. h. auch im Falle des Angeklagten reisprechenden Urteils, ein Dienststrafverfahren gegen Bürgermeister Schmidt eingeleitet haben, um die Sache restlos aufzuhellen, aber gerade ein solches Verfahren ist jetzt, nach der inzwischen erfolgten Abberufung des Bürgermeisters Schmidt, nicht mehr am Platze. Bei einer Überlegung wird Bürgermeister Schmidt zugeben müssen, daß es der Amtshauptmannschaft mangels einwandfreier Unterlagen ganz unmöglich ist, ihm in öffentlicher Urkunde zu becheinigen, er habe bei den Ostervorgängen in Schland seine Amtspflicht nicht verletzt. Es bleibt ihm das Privatallageverfahren wegen leichtfertig überlieferte oder verleumderische Zeledigung gegen alle, die ihm das Gegenteil nachsagen. Bürgermeister Schmidt hat am 19. Juni d. J. wegen einer Zeitungsnotiz ein Offizialstrafverfahren zu seinem Schutz von der Amtshauptmannschaft verlangt. Das mußte, da er damals nicht mehr Beamter war, abgelehnt werden. Auch ein anderweitiges Anwinnen konnte nicht erfüllt werden. Alles dies dürfte aber keinesfalls unter die Marke „unerträgliche Zustände und standlose Vorgänge“ zu bringen sein.

Die Abberufung des Bürgermeister Schmidt erfolgte am 9. Mai d. J. Am nächsten Vormittag war Bürgermeister Schmidt bei mir und kurz darauf sein Vertreter im Amt, Gemeindeverordneter Steglich, der sofort in Pflicht genommen werden mußte, da ein Gemeindeleiter in Schland nicht vorhanden ist. Am 24. Mai erklärte Herr Steglich wieder und bat um Einholung einer Auskunft vom Ministerium des Innern wegen der beantragten Gemeindebürgerversammlung. Ich habe Herrn Steglich erklärt, nach meiner juristischen Auffassung müsse dem Antrage auf Grund der §§ 70 ff. G.-D. stattgegeben werden, wenn er auf Neueröffnung des Bürgermeisters Schmidt gerichtet sei. Daß ich Herrn Steglich erklärt haben soll, alles was in Schland von der Sozialdemokratie gemacht wurde, sei Quatsch und Unsinn, ist, wie schon aus meiner Auskunft einleuchtet, freie Erfindung. Der Bericht an das Ministerium ist übrigens erstellt worden. Auskunft wurde indes unter Berufung auf die Zuständigkeit der Gemeindekommission abgelehnt.

Zu dem Vorwurf, den Bürgerlichen in Schland in der  
Frage der Gemeindebürgerversammlung einseitige Ratsschläge  
gegeben zu haben, einen in derselben Sache vorschreitenden  
Schländer Genossen aber sofort gefragt zu haben: „Von  
welcher Seite sind Sie?“, erklärte Regierungsrat Dr. Bater  
folgendes:

„Ich kann mich nicht erinnern, mit bürgerlichen Vertretern von Schland, insbesondere Herrn Steglich, über die mit der Abberufung des Bürgermeisters Schmidt zusammenhangenden Fragen überhaupt gesprochen zu haben. Den als Schländer bezeichneten Herrn habe ich noch selber politischen Gesinnung nicht gefragt. Meiner Erinnerung nach handelt es sich hier um die Frage der Zuständigkeit der Gemeindebürgerversammlung über die Abberufung des Bürgermeisters oder seine Wiedereinführung. Die Auskunft erfolgte unbestimmt, da die Frage rechtlich zweifelhaft ist und der Herr Amtshauptmann am gleichen Tage beim Ministerium des Innern Auskunft einholen wollte, mit der ich mich nicht in Widerspruch sehen möchte.“

Falls Regierungsrat Dr. Bater den betreffenden Herrn  
wirlich nach seiner politischen Einstellung gefragt hätte,  
wäre das zweifellos zum mindesten ungeschickt gewesen, aber  
ein Strich könnte ihm daraus doch nur gedreht werden, wenn  
er die Ratschländer je nach der Verteilungsberechtigt verschieden  
behandelt hätte. Das aber bestreitet er ganz bestimmt,  
und es liegen Beweise für solche Willkürfreiheit auch nicht  
vor. Ich könnte zur Entlastung des Regierungsrats

den Vater teilnahmsweise auf das Zeugnis des gleichfalls ab-  
berufenen Bürgermeisters Knobloch Bezug nehmen. Der Fall Knobloch, mit dem Regierungsrat Dr. Bater viel mehr zu tun gehabt hat als mit den Fällen Schmidt und Heflein, ist nicht zur Debatte gestellt worden!

### 2. Amtsmißbrauch des Stellv. Bürgermeisters Schmidts.

Der Satz „Trotz der Anzeige wurde gegen Steglich nicht vorgegangen, im Gegenteil, man ernannte Steglich schnell zu etwas, damit sein Amtsmißbrauch geblendet würde“, ist völlig dunkel. Wie schon gesagt, wurde Steglich am Tage nach der Abberufung des Bürgermeisters Schmidt als Stellvertreter verpflichtet, und zwar ohne irgendwelche Hintergedanken, sondern aus amtlicher Notwendigkeit. Zu dem weiteren Fall von „Amtsmißbrauch“ Steglich's, dem eine Anzeige des Bürgermeisters Schmidt vom 16. September zu Grunde liegt, erklärte Regierungsrat Dr. Bater folgendes:

„Die Angelegenheit ist erörtert worden und hat nichts Belastendes ergeben. Die Alten darüber liegen vor. Das Ergebnis ist Bürgermeister Schmidt abschafft; mitgeteilt worden mit dem Bemerkung, daß die Amtshauptmannschaft die Angelegenheit für erledigt ansiehe. Bürgermeister Schmidt hat sich seitdem nicht wieder gerührt! Von der sogenannten Erpressung im Gemeindeamt Schland ist der Amtshauptmannschaft nichts bekannt.“

Der Artikel schreibt bemerkt: Die Öffentlichkeit erwartet, daß gegen Steglich wegen Amtsmißbrauch vorgegangen wird, und daß der Beamte der Amtshauptmannschaft, der die Dinge auf das tote Gleis schob, steigt.“ Ich stelle fest, daß dies Verlangen durch nichts gerechtfertigt ist.

### 3. Abberufung des Bürgermeisters Heflein.

Der Artikel schreibt beginnend: „Es steht ohne Zweifel fest, daß Heflein das Opfer religiöser und parteipolitischer Hetze wurde, wobei die Amtshauptmannschaft eine sonderbare Rolle spielt.“ Die Gründe der Abberufung gehen die Amtshauptmannschaft gar nichts an; die sonderbare Rolle ist ein Phantassegbilde. Nach meiner Rückkehr vom Sommerurlaub habe ich an der aktivenmöglichen Behandlung des Falles Heflein durch meinen Vertreter nichts auszuführen gehabt. Es ist nicht angängig, hier alle Einzelheiten öffentlich vorzuzeigen, ich stelle aber die Alten dem Bezirksausschuss zur Verfügung und erkläre: Es ist nicht wahr, daß die Amtshauptmannschaft auf eine Eingabe des Herren Grohmann und Berger hin das Disziplinarverfahren eingeleitet oder der Rechnungsdirektor Hofer und Revisor Höhne in ihrem geheimen Protokoll erklärt hätten, dem Bürgermeister Heflein könne kein Vorwurf gemacht werden usw.; im Geheimen sind schwere Verstöße festgestellt worden. (Zu vergl. Alten Bl. 15 b.) Es ist nicht wahr, daß die Amtshauptmannschaft den Rechnungsdirektor Hofer zur Erstattung eines Sonderberichts veranlaßt hätte. (Zu vergl. Alten Bl. 17 b.) Ein Sonderbericht befindet sich indes bei den Alten Blatt 18; er steht dem Bezirksausschuss zur Verfügung.

Regierungsrat Dr. Bater erklärt zu dem Vorwurf, daß er hinter dem Rücken Hefleins gearbeitet habe, folgendes:

„Ende Juli v. J. beschloß die Amtshauptmannschaft, gegen Bürgermeister Heflein wegen der durch die Revisoren festgestellten groben Unregelmäßigkeiten im Girokassenverkehr das Dienststrafverfahren zu eröffnen. Am 31. Juli begegnete ich mir zur verantwortlichen Vernehmung des Bürgermeisters nach Schirgiswalde und traf gegen 14.00 Uhr auf dem Gemeindeamt ein. Bürgermeister Heflein war noch nicht anwesend. Es ließ er käme erst gegen 9 Uhr. Wie blieb nichts anderes übrig, als in Schirgiswalde spazieren zu gehen, und da kam mir der Gedanke, den Stadtverordneten Berger, der wiederholt schriftlich und mündlich die Untersuchung der einzelnen Kreditgeschäfte gefordert hatte, zu fragen, ob er außer den bereits gekannten Fällen noch andere vorzubringen hätte. Ich wollte dadurch erreichen, daß alle etwa vorhandenen Fälle bei meiner Anwesenheit geflärt werden könnten. Herr Berger verneinte meine Frage. Weiteres habe ich mit ihm nicht gesprochen. Ich habe meines Wissens sogar Bürgermeister Heflein von meinem Besuch bei Herrn Berger verständigt. Wie korrekt ich bei der Verhandlung verfuhr, dürfte daraus hervorgehen, daß Bürgermeister Heflein sich bei mir für die Art, wie ich die Untersuchung geführt hatte, bedankte.“

Die von dem Artikel schreiber gestellten drei Fragen erledigen sich hiermit bis auf Frage 3, zu der ich schon früher einmal Stellung genommen habe; die Amtshauptmannschaft muss es ablehnen, sich für jedes beliebige Gerede Dritter zur Verantwortung ziehen zu lassen.

### 4. Straßenfest-wegen Tragen der republikanischen Fahne.

Der Gendarmerie-Hauptwachtmeister Schunck hat am 28. Juni zwischen Ebendorf und Roitsch einen verbotenen Umzug, der sich hinter einer höheren roten Fahne und einer kleineren Reichsfahne bewegte, angehalten und hat Einrollung der Fahnen verlangt, aber seiner dienstlichen Weisung nach nicht etwa, weil das Tragen der Reichsfahne nicht gestattet sei, sondern aus einem praktischen Grunde: Das Einrollen der Fahnen sollte für die Teilnehmer das sichtbare Zeichen sein, daß der Umzug einzustellen wäre. Der Zug hat sich indes nicht aufhalten lassen, sondern ist unter Begleitung weitermarschiert. Der Führer des Trupps ist vom Gericht wegen des verbotenen Umzugs, nicht etwa wegen Tragens der Reichsfahne verurteilt worden. Der Fall darf damit erledigt sein.

Bei den im Artikel weiter angeführten „Jungdarm-  
marsch“ und „Fahnenträger“ hat die Amtshauptmannschaft  
bisher nichts erfahren. Regierungsrat Ausek hat sich nach  
Kenntnis davon sogleich bemüht, Erklärungen einzuziehen.  
bisher ohne Erfolg. Regierungsrat Ausek verwehrt sich als Leiter der Polizeiabteilung ausdrücklich gegen den un-  
begründeten Vorwurf parteilicher Umlaufführung.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einen Bericht veröffentlichen, der immer wieder auftritt: den Ircum nämlich, daß die Behörden verpflichtet seien, alle Zeitungen täglich nach Delikten zu durchstöbern. In die Zeitungen gelangen natürlich d. h. ohne Verhülden der Schriftleistungen, auch unerlaubliche Rotsch. denen man nicht nachzugehen braucht. Wer etwas Strafwerdiges entdeckt, mag den Mut finden, es unter Kenntnis seines Namens bei der Behörde zur Anzeige zu bringen. Dann wird jede Straftat ihre Sühne fin-  
den.

### **5. Eine Geheimhaltung der geheimen Sitzungen des Bezirksausschusses.**

Der Umshauptmannschaft ist ein einziger Fall aus dem Sommer 1923 bekannt geworden, der hier gemeint sein könnte. Es hatte damals ein Beamter einen Angestellten, der einen Vergütungsanspruch gegen den Bezirksverband erhoben hatte, den ablehnenden Beschluss des Bezirksausschusses zu eröffnen; da der Angestellte sich dabei nicht beruhigen wollte, gab der Beamte ihm zu verstehen, daß nach Lage der Sache auch ein dem Bezirksausschuß angehörender Parteifreund des Angestellten sich nicht hätte für ihn einsetzen können. Diese Indiskretion ist immerhin einigermaßen erklärlich. Ich habe sie sofort ernstlich gerügt, und es ist meines Wissens seitdem nichtsahnliches wieder vorgekommen.

Ich bin am Schlusse meiner Darlegungen und darf wohl, wenn ich auch in eigener Sache spreche, zu dem Schlusse kommen, daß hiernach von unhaltbaren Zuständen und standösen Vorgängen bei der Amtshauptmannschaft, die dem Bezirk zum Schaden gereichen könnten, keine Rede sein kann. Die sozialdemokratische Fraktion, und damit auch der Artikelschreiber hätte durch Mitglieder des Bezirksausschusses, denen die Akten von der Amtshauptmannschaft vorgelegt worden wären, die nötige Klarstellung erhalten können, der Artikelschreiber hat es unterlassen, etwaige berechtigte Interessen auf diesem Wege zu wahren, er hat es vorgezogen, die Amtshauptmannschaft und ihre Beamten in mindestens leichsfertiger Weise öffentlich zu beleidigen. Wenn von einer Schädigung gesprochen werden kann, dann nur von der Schädigung des Ansehens der Amtshauptmannschaft bei den Lesern der Volkszeitung. Es muß erwartet werden, daß die Volkszeitung den Schaden, den sie mit ihren Veröffentlichungen angerichtet hat, durch die entsprechenden Berichtigungen unverzüglich wieder auf macht.

Herr Bürgermeister Seidel-Kirchau gab hiernach folgende

## **Erläuterung**

Die öffentliche Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion der Bezirksversammlung, wie auch die verschiedenen Berichte in der „Volkszeitung“ über meine Geschäftsführung bei Aufführung der Tagesordnung für den Bezirkstag vom 3. November 1924 veranlaßt auch mich zu einer Erklärung und zwar allein deswegen, weil die ganzen Vorkommnisse und besonders mein Handeln politisch ausgelegt und mir weiter der Vorwurf gemacht wird, ich sei Mitwisser verschiedener Vorkommnisse bei der Amtshauptmannschaft, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hätten. Aus den folgenden Ausführungen mag hervorgehen, daß die von mir erfolgte Ablehnung der beiden fraglichen Punkte nicht aus politischen Gründen geschah und weiter, daß die Ablehnung nicht etwa ohne weiteres erfolgte. Nach Eingang des entsprechenden Antrages auf sofortige Einberufung eines Bezirkstages ist sofort in Gemeinschaft mit dem Herrn Amtshauptmann, mit dem ich nach der Geschäftsordnung verpflichtet bin, die Tagesordnung für den Bezirkstag aufzustellen, eine Besprechung mit dem Antragsteller und einem anderen Fraktionmitgliede der Linken gehalten worden. Dabei hat Herr Amtshauptmann seine Bedenken gegen die Beratung der beiden weggelassenen Punkte in der Sitzung eines Bezirkstages hervorgehoben und wiederholt erklärt, daß er bei Aufnahme der beiden Punkte in die Tagesordnung gegen eine Beratung nach Eröffnung des Bezirkstages Einspruch erheben müsse. Herr Amtshauptmann hat aber wiederholt und eindringlich, die beiden Punkte zum Beratungsgegenstand einer Beizirksausschusssitzung, wo sie nur klein hingehören könnten, zu machen. Darauf ging man nicht ein, sondern nach einer vereinbarten Bedenkzeit erfolgte nach einigen Tagen die Mitteilung der für die beiden Punkte bestimmten Referenten. Hieraus mußte man schließen, daß auf Aufnahme der beiden Punkte in die Tagesordnung bestanden wird. Auf mein nochmaliges ausdrückliches Befragen erklärte Herr Amtshauptmann, daß er den in Aussicht gestellten Einspruch auf jeden Fall erheben müsse. Auf Grund dieser Tatsache war ich nun mit ihm gemeinsam der Überzeugung, daß bei dieser Sachlage zweifellos die Mehrheit der Bezirksversammlung eine Beratung der beiden Punkte nicht dulden würde, und allein, weil ich diese Gewissheit hatte, saubte ich, ehrlich zu sein, wenn ich von vornherein die Aufnahme der beiden Punkte in die Tagesordnung ablehnte. Ich tat dies auch weiter, weil ich schließlich annahm, daß dadurch der ganze Antrag auf sofortige Einberufung eines Bezirkstages zurückgezogen würde. Ich freue mich auch, daß ich so gehandelt habe, denn wären die beiden Punkte in die Tagesordnung aufgenommen worden, und der Verlauf des Bezirkstages wäre so gewesen, wie ich ihn vorausah, und wie wir ihn tatsächlich auch hinter uns haben, dann hätte man sicher allein mich für den unproduktiven Verlauf dieser Tagung verantwortlich gemacht. Man hätte sagen können, und nicht mit Unrecht, der Vorsitzende habe den Verlauf voraus und hat trotzdem nicht von vornherein durch Ablehnung der beiden Punkte dem Ausdruck gegeben. Mag man dies schließlich auch heute nicht zugeben, wäre es zweifellos so gekommen. Es hätte mir diesen Vorwurf nicht allein die sozialdemokratische Minderheit machen können, sondern auch die bürgerliche Mehrheit wäre dazu berechtigt gewesen. Ich bin nie ein Freund solcher von vornherein aussichtslos erscheinender Demonstrationen gelesen und noch viel weniger dann, wenn sie, wie im vorliegenden Falle, mit Geldkosten verbunden sind. Ich betone aber weiter, daß ich auch nicht allein gefühlsmäßig noch einer Überzeugung richtig gehandelt habe, nein, auch geistig durfte ich zur Ablehnung der fraglichen Punkte nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet gewesen sein. § 162 der Gemeindeordnung sagt, daß die Beschlüsse des Bezirkstages vom Beizirksausschuß vorzuberaten sind und wie mir erst in den letzten Tagen bekannt geworden ist, sollen sich Ministerium und Gemeindekammer auf den Standpunkt stellen, daß diese Vorschrift allgemeiner Charakter und zwingende Gültigkeit hat. Entgegen dieser Auffassung habe ich sogar die abgelehnten Punkte noch als besondere Anträge entgegengenommen, wo unsere Geschäftsordnung dieses zuläßt. Es hat nur der Bezirkstag dann mit Mehrheit die Aufnahme der beiden Punkte in die Tagesordnung abgelehnt. Wenn objektiv betrachtet, durfte somit die Ablehnung der Aufnahme der beiden Punkte in die Tagesordnung nicht den strengsten Anlaß zu einer Kritik bieten. Zu dem weiteren Vorwurf der Schnüffeleien habe ich zu erläutern, daß die von mir zu dem vorliegenden Antrag auf Einberufung des Bezirkstages verlangte Belbringung der fehlenden Unterlagen nicht etwa geschah, weil ich Zweifel hinsichtlich der notwendigen Unterstützung des Antrages hatte, nein, ich

wollte mich bei der Wichtigkeit der Anträge nach allen Seiten bedenken und ich mußte mich bedenken. Daß mein Verlangen nur so auszufassen war, mag auch mit daraus hervorgehen daß die nachträglich verlangten fehlenden Untertrüffelchen erst nach Einberufung des Bezirkstages bei mir eingegangen sind. Was nun weiter die Anschuldigung angeht, ich sei Mitwissrer verschiedener Vorkommissare auf der Amtshaupmannschaft, welche die Offenheitlichkeit zu scheuen hätten, muß ich mich gegen diese leichtfertige Behauptung ganz ernstlich verwahren. Kommt mir in meiner Zusammenarbeit mit der Amtshaupmannschaft etwas vor, was ich für falsch halte und nicht billige, so wende ich mich stets an die richtige Schmiede, an Herrn Amtshaupmann. Und ich muß sagen, daß in den wenigen Fällen, wo es vorgekommen ist, ich stets die Unterstützung des Herrn Amtshaupmann fand; hierbei bemerke ich aber ausdrücklich, daß es sich nie um Vorkommissare gehandelt hat, welche das Licht der Offenheitlichkeit zu scheuen hätten. Ich meine, auch im vorliegenden Falle hätte es vielmehr im Interesse des Bezirks und im Interesse eines sinneren gedehnlichen Zusammenarbeitens gelegen, wenn man dem Wunsche des Herrn Amtshaupmann gefolgt und ihm die vermeintlichen Beschwerden vorgetragen hätte. Die Hand dazu ist oft geboten worden. — Und nun zum letzten. Ich soll bei der bürgerlichen Presse um gute Wetter gebeten haben. Eine ironische Bemerkung, die ich in Gegenwart des Berichterstatters der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ tat und die nur von diesem weitergegeben worden sein kann, gibt Anlaß zu dieser Annahme. Ich erkläre, daß meine Bemerkung, falls sie der Herr Berichterstatter der sozialdemokratischen Volkszeitung tatsächlich ernst auffaßt, doch wohl nur auf ihn zutreffen könnte, denn daß die bürgerlichen Zeitungen die Angelegenheit zu einer Bloßstellung meiner Person benutzen würden, hat er wohl nicht geglaubt. Am Ende versichere ich nochmals ausdrücklich, daß politische Erwägungen bei all den Vorgängen mir vollständig fern gelegen haben. Nur korrekt wollte ich handeln und das glaube ich, auch getan zu haben.

Kommens der Gemeinden zu belassen und den Beschluss in Sitzungsform zu bringen. Hierzu lag ein Antrag der Stadt Bischofsweida vor, darüber klarheit zu schaffen, wie die Verteilung des Anteils an den Reichsteuern auf Kapitel A des Etats (allgemeine Verwaltungsaufgaben) und Kapitel B (Wohlfahrtspflege) vorzunehmen sei. Nach langer Aussprache wurde beschlossen, die Frage dem Finanzausschuss zur näheren Klärung zu überweisen.

Zum Halten von Gemeindeschwestern gibt der Bezirksverband Beihilfen, die bisher 100 bzw. 50 Mark betragen. Es hat sich die Notwendigkeit ergeben, diese Beihilfen zu erhöhen, etwa auf 400 Mark. Beschlüsse wurden hierzu aber noch nicht gefaßt, auch die Satzung eines Zweckverbandes zurückgegeben, der aus den Gemeinden Obergurig, Schwarzaubrig usw. gebildet werden soll, da erst noch die Gemeindeverordneten zu hören seien.

Anträge auf Neugründung einer Verpflegstation in Kuschütz bzw. Neusirk für die Wanderer führten zu beweglichen Klagen über die zunehmende Zahl derselben. Es wurde aber beschlossen, die Anträge auf sich beruhen zu lassen.

In öffentlich-mündlicher Verhandlung wurde der Antrag der Firma C. A. Wagner in Kirchau auf Genehmigung zur Verlängerung ihres Triebwerkuntergrabens in Kirchau um rund 225 Meter zum Vortrag gebracht. Einsprüche dagegen wurden erhoben von den Herren Marschner, Fries und Tschöltisch. Die erstenen Einsprüche sind zurückgezogen worden, des letzteren widersprechenden Interessen vertrat Herr Rechtsanwalt Dr. Hentschel-Baußen, der bemerkte, daß gegen eine Verlängerung des Grabens um 155 Meter Tschöltisch nichts einzuwenden hätte. Herr Wagner erklärte, daß Herr Tschöltisch durch sein Vorhaben nicht beeinträchtigt würde, da er ja selbst ebenfalls eine Verbesserung seiner Anlage erstrebe. In geheimer Sitzung stellte der Bezirksausschuß sich auf den Standpunkt des Wasseramtes, das gegen das Vorhaben des Herrn Wagner nichts einzuwenden hat.

Den Anträgen der Mühlenbesitzer Kloß in Schirgiswalde und Otto Schneider in Belgern auf Verlängerung der Gestaltungsdauer der Genehmigung zur Einsetzung von Turbinen wurde entsprochen.

Die Einziehung des Fußweges vom Bahnhof Singwitz nach der Bauzen-Wilsbener Straße (Kuchelhäusel) für den öffentlichen Verkehr wurde nicht genehmigt, da er für den öffentlichen Verkehr unbenötigt ist.

Die Verkehrsordnung, die bereits in letzter Sitzung verabschiedet wurde, hat eine nochmalige Ueberleitung erfahren, wobei einige Veränderungen vorgenommen wurden. Auch diese fanden Zustimmung. Die Amtshauptmannschaft Kamenz will die reichsgesetzliche Regelung abwarten. Gegen die Feuerlöschordnungen für Medaßhüß mit Kleinpraga, Gnöschwitz und Kochlau waren Bedenken nicht zu erheben.

Dem Bethlehemstift zu Niederneukirch wurde zur notwendigen Wiederherstellung ein einmaliger Beitrag von 1000 Mark hemmlich erzielt.

Ein Gesuch des Saalinhaberverbandes die Tanzsteuer von 30  $\text{S}$  zu ermäßigen, führte zu einer längeren Aussprache. Das Gesuch wurde abgelehnt, dagegen soll die An-gelegenheit in Verbindung mit einer Getränkesteuer dem nächsten Bezirkstag unterbreitet werden.

wurden 8000 M. Insgesamt wurden 415 000 M verbraucht. Danach würden rund 130 000 M zu anderen Zwecken zur Verfügung sein. Aus diesen Fonds soll die genannte Weihnachtspende fließen, die von den einzelnen Gemeinden je nach Bedürftigkeit verteilt werden soll.

Zur Reichstagswahl wurde mitgeteilt, daß einige Veränderungen in der Abgrenzung der Stimmbezirke eingetreten sind. Zur Erledigung etwaiger Einsprüche gegen die Stimmlijsten wurde ein aus den Herren Kammerherr von Rostitz-Wallwitz und Lagerhalter Wehle-Obergurig unter Borsig des Herrn Amtshauptmann gebildeter Ausschuß gewählt.

Der nächste Bezirksausschuß wird für den 15. Dezember aussicht genommen.  
Die Beteiligung des Bezirks an der Sächs. Lustverkehrs-Gesellschaft, die vom Verband der Bezirksverbände angeregt worden war, wurde mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Dem Finanzausschuß wurde die Ermächtigung erteilt, die Sonderrechnung zur Bezirkskassenrechnung 1923/24 (Textilien) zu erledigen.

Dem Abkommen zwischen den Errichtungsgemeinden der Arbeitsnachweise der Bezirke Baußen und Löbau übertragung von Gewerbslosenunterstützungen der in die Be-

Zum Vertreter beim Landeswohnungsverband wurde

Jahr berücksichtigt beim Landeswohnungsverband wurde Herr Bürgermeister Herrmann in Callenberg gewählt. In Schonau usw. Konzessions-Angelegenheiten fand die Genehmigung die Besuche von Karl Wagner in Bithen (Übertragung, ohne Branntweinschank), von Max Süßlich, Neschwitz (Erweiterung der Genehmigung zum Beherbergen auf das ganze Jahr), des Turnvereins Sohland (Spree) nur für Kaffee und alkoholfreie Getränke an die Vereinsmitglieder, von Friedr. Gräfe, Leubrohna (Übertragung), während die Genehmigung mangels Bedürfnisses ver sagt wurde zum Geschäft des Wilhelm Mäschke in Sohland-Spree, Bildhauer, (Bierkraut), das War Schneiders, Weißgerber.

Die öffentliche Sitzung, die von einer Mittagspause unterbrochen wurde, dauerte bis 5 Uhr. Eine schwere Sitzung.

**The New Standard**

In die Tagesordnung  
entredend, berichtete der Herr Amtshauptmann noch einmal über den Umstiegshüf für die Bezirksumlage, nachdem bereits in letzter Sitzung hierüber verhandelt worden war.



Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pf.

## Großer Ausverkauf

aller mehren am Lager befindlichen und von den Fabriken noch abzunehmenden Waren, welche ich teilweise bereits 1923 noch billig abgeschlossen habe. Der Verkauf erfolgt mit wenig Nutzen, zum Teil zu Fabrikpreisen, zum Teil noch unter Fabrikpreis. Solange der Vorrat reicht:

Herren-Anzugstoffe von	3—18 Mark
Damen-Kostümstoffe	„ 3—16 „
Winter-Ulster	„ 8—18 „
Sommer-Ulster	„ 9—17 „
Covercoats	„ 10—20 „
Loden	„ 8—15 „
Blaue Anzüge	„ 10—20 „

Einfarbige und gemusterte Kammgarne in allen Preislagen, Hosenstreifen, Reitcord, Drapé, Gabardine, Marengo, Eskimo, Billardtuch sowie Manchester in grau, braun u. oliv.

Auf Wunsch können alle gekauften Waren von mir nach Maß unter erleiderten Zahlungsbedingungen angefertigt werden.

Bruno Löwe, Großröhrsdorf.

Telephon 70.

## Adalises Ehe.

Roman von Erich Ebenstein.

(4 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

III

Frau Karoline Gottulan saß in ihrem mit viel Geschmack eingerichteten Wohnzimmer und wartete am gestrigen Frühstückstisch auf „ihre Männer.“ Darunter waren Leo, der Gatte und der Sohn gemeint.

Frau Karoline war heute in besonders gehobener Stimmung, denn es war ihr dreunddreißigster Vermählungstag, und sie freute sich schon, den durch seine Geschäftsmäßigkeit zerstreuten Gatten mit dieser „Neugkeit“ zu überzeugen. Voriges Jahr hatte er diesen Festtag nämlich vollkommen vergessen und sich nicht genug darüber wundern können, wie einem so was passieren konnte!

Draußen schneite es. Im Raum des Zimmers aber brannte ein helles Feuer, dessen Wärme und flackernder Schein den mit hübschen Verzierungen, gediegenen alten Möbeln und guten Bildern angefüllten Raum noch behaglicher erscheinen ließen. An den Fenstern blühten Hyazinthen, und auf den Kaffeetischen hatte Frau Karoline eine Glashexe mit Beilichen neben den Kuchen und ein geheimnisvolles Päckchen, mit dem sie den Gatten überraschen wollte, gestellt.

Während ihr Blick im Hin- und Hergehen darüber hing, zogen Erinnerungsbilder aus ihrem Eheleben an ihr vorüber.

Welcher Abstand zwischen heute und damals, als sie Leopold die Hand für's Leben reichte!

Damals hatten sie noch in einer bescheidenen Mietwohnung gewohnt, nicht im eigenen Hause wie jetzt. Und sie hatten sich vorgenommen, das am Tage der Hochzeit von Leopolds Vater übernommene Schuhwarengeschäft mit Hilfe von Karolines Mitgift in einen Großbetrieb umzuwandeln.

Denn immer im Laden stehen, wie einst die Eltern, ist doch nicht unser Ziel, gest. Linchen? Dazu haben wir zu viel gelernt.“ hatte Leopold gesagt, der Realschule und Handelschule absolviert hatte.

Und sie, die als wohlhabende Bückerstochter eine höhere Töchterschule besuchte, hatte lachend genickt: „Na, das ist doch klar Leopold, daß wir hoch kommen wollen!“

Und es war ihnen gelungen. Freilich nach Jahren harter, angestrengter Arbeit. Rauch hintereinander gründeten sie drei Zweiggeschäfte und erbauten in Eichstädt die Wurstfabrik. Auch ein kleines Gültchen erwarb Gottulan „als Alterssitz“, wie er damals sagte. Heute war es ein prachtvoller Herrensitz mit großer Dekoration: Karolinerbrücke. Und die Wurstfabrik arbeitete mit elektrischem Betrieb und beschäftigte 600 Arbeiter.

Die Stadtgeschäfte hatte Gottulan längst einem Verwandten seiner Frau zum Betrieb übergeben, um sich mehr

## Meine alten Schuhe

sehen wie neu aus, seitdem ich sie nach der neuen Methode mit der wohlreichenden Schuh-Edelcreme „Tuberan“ behandle (das Wort ist leicht zu merken: „tan“ mit der Tube“ für „Tuberan“). Genaue Anweisung wie man ohne sich die Finger zu beschmutzen sein elegantes Schuhwerk selbst pflegen und wie neu erhalten kann, senden wir Ihnen nebst einer Probetube der wohlreichenden Tuberan-Creme, wenn Sie diesen Zeitungsausschnitt mit Ihrer genauen Adresse in einen mit 3 Pfennig frankierten Umschlag sticken und einsenden an die A.-G., Abt. Tuberan, Dresden-N. 6.

Verkaufsstelle: Rudolf Thess, Bischofswerda, Bahnhofstraße 1.

Adresse:

Nr. 201.

## Brennschwarten und Säumlinge,

sofort lieferbar, abzugeben:

Joh. Gottfried Richter, Neukirch L. 2.,  
Dampfsägewerk Georgsmühle.

## Als Weihnachtsgeschenk

empfiehlt billigst

Nähische, Ständer, Truhen, Rauchtische, Blumengitter, Bücherregale, gepolsterte Ofenbänke, Schreibtischsessel, Klaviersessel, Stühle, Flurgarderoben usw.

Richard Fröhlich,

Telephon 393 Neumarkt 6 Telephon 393



P. J. Thiel,  
Heilpädagog, Kuranstalt,  
Bautzner Straße 40.

Sprechst. werktags 10-12, 4-6.

Bäder aller Art

werkt. ab 1. Sonnabend ab 11 Uhr  
Behandl. v. leibl. u. seel. Leiden,  
Nervosität, Schlaflosigkeit, Gemütsleiden, Wahnideen, Hysterie,  
Schlaganfall, Beinleiden, Krämpfe, Kinderkrankh., Skrofulose,  
Magen-, Darm-, Herz-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Haut-, Augen-,  
Ohren-, Nasen-, Rachen-etc. Leiden. Gicht, Rheuma, Arterienverkalk.,  
durch Naturh., Homöop., Tees, Helmhypnose 25. Praxis:  
Frau Lina Thiel, Schülerin v. Dr. med. Thure-Brandt, Berlin:  
Operationsverhütung v. Frauenleiden. 15-jährige Praxis.

## Linoleum

Linoleumläufer  
Linoleumteppiche  
Linoleumvorlagen  
Linoleumpappe

Tischlinoleum  
Gardinen - Läuferstoffe  
Möbelstoffe

J. Zimmermann.

Frau Karoline wollte ins Nebenzimmer eilen, aber ihr Mann hielt sie lachend zurück.

„Später, Linchen! Erst den Kaffee. Ich habe einen Bärenhunger, und Leo kommt auch schon, wie ich höre. Alle ziehe zuerst mal den Kaffee in die Tassen.“

Während sie die Tassen füllte, trat Leo wirklich ein. Sein Gesicht strahlte, sein Morgengruß klang ungewöhnlich frisch und herzlich.

Als er einen Blick auf den Kaffeetisch warf, machte er große Augen und sah die Eltern verwundert an.

„Mama, Mutter, was ist denn los? Blumen? Kuchen? Hat denn jemand Geburtstag?“

„Nein. Es ist bloß unser dreunddreißigster Vermählungstag. Seh dich, Junge. War's hübsch gestern bei Eva?“

Er blickte die Mutter mit einem eigenen, haß verlegenen, halb verschmitzten Blick an, daß sie, die Mühe der Kaffeekanne unwillkürlich in der Hand behaltend, verwundert fragte:

„Was hast du denn, Leo? Du siehst so ganz anders aus, als sonst!“

„Na, las dich zunächst beim Eingleben nicht hören, Mutter, Vater wartet schon. Nachher erzähle ich's euch in Ruhe.“

Als dann die drei Tassen mit dem dampfenden Kaffee an ihrem Platz standen, und der Kuchen angeschnitten war, sagte er es ihnen ganz unvermittelt.

„Verlobt habe ich mich gestern. Mit Adalise von Hilbert, einer Freundin Evas!“

Einen Augenblick blieb es ganz still. Frau Karoline wäre vor Schreck beinahe der Tischstuhl entfallen. Er hatte sich — verlobt! Und mit einer Freundin Evas. Das gab ihr gleich die unangenehme Vorstellung von einem modernen, selbstsüchtigen, jungen Geißbock, dem Eitelkeit und Vergnügen die Hauptsache im Leben waren. Denn so war Eva leider...

Auch Leopold Gottulan war unangenehm berührt. Man verlobte sich doch nicht gleich mit einem Mädchen, das die Eltern gar nicht kannten und über das sie noch keinerlei Erfahrungen eingesammelt hatten. So etwas besprach man doch vorher in der Familie.

„Du mußt schon so gütig sein, Leo, uns ein bisschen über deine Erwähnung zu unterrichten, von der wir noch nichts wissen“, sagte er endlich missvergnügt.

„Schlecht geht uns die Sache doch auch etwas an.“

„Gern, Vater.“

Er gab die nötigen Klärungen über die Familie Hilbert und deren äußere Lebensverhältnisse.

„Hm“, brummte der Alte, „also kein Geld?“

„Nein. Über darauf brauche ich doch auch nicht zu leben, Vater!“

„Na, eigentlich nicht. Wenn sie sonst nämlich tüchtig ist. Mit sie tüchtig?“

„Ich, tu sie es.“

(Fortsetzung folgt.)

Seebau, der durch uns gründet ... Wir sind absondern mit dem Segen oder Befehl nur ein Segen in vielen Gliedern, so ein jedes Glück wieder ein sonderlich Herrlichen hat und ein Gottes ist. Hier steht, was die Modernen si- teitstellen kennen, in höchster Bedeutung.

Der Pfingstlobstag in Nordböhmen. Der 21. November ist in ganz Nordböhmen ein deutlicher Tag. Nicht darum, daß die Kirche an ihm Maria empfängt, sondern in Gedanken an ihn Maria

sucht hat. Daß die neuen Farben des Ländes wollen den Deutschen auch beliebt machen, indem sie die Schulen an ihre Tugenden erinnern, das ist eindeutig.

Welcher Abstand zwischen heute und damals, als sie Leopold die Hand für's Leben reichte!

Damals hatten sie noch in einer bescheidenen Mietwohnung gewohnt, nicht im eigenen Hause wie jetzt. Und sie hatten sich vorgenommen, das am Tage der Hochzeit von Leopolds Vater übernommene Schuhwarengeschäft mit Hilfe von Karolines Mitgift in einen Großbetrieb umzuwandeln.

Denn immer im Laden stehen, wie einst die Eltern, ist doch nicht unser Ziel, gest. Linchen? Dazu haben wir zu viel gelernt.“ hatte Leopold gesagt, der Realschule und Handelschule absolviert hatte.

Die Stadtgeschäfte hatte Gottulan längst einem Verwandten seiner Frau zum Betrieb übergeben, um sich mehr

Die modernen

## Kleidersammete

in prachtvollen Farben und  
erstklassigsten Fabrikaten  
empfiehlt preiswert

Paul Seidel, Rich. Meißner Nachf.



### Damen - Mäntel

in Flausch - Tuch - Affenhaut  
Astrachan - Plüsch - Krimmer

**Wolljacken**  
spezielle Muster  
für Damen  
Herren  
Kinder

**Strickjacken**  
in allen Farben  
für Damen  
und Kinder

**Hosen**  
In Katzenhaut  
Samcord  
schw. Leder  
alle Größen

**Woll-Jacken**  
ideal für Sie

#### Für den Winter

sind außerordentlich preiswerte Sachen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung  
neu eingetroffen

Y und bietet die  
durch Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit hervortretende Auswahl Gelegenheit zu gutem und vorteilhaftem Einkauf.

neben  
der  
Kirche



Frauengürtel  
Tuch, Astrachan,  
Plüsch

Konfirmanden-Anzüge  
in blau und farbig

Knaben-Anzüge  
in Stoff und gestrickt

Gehrockanzüge  
Loden-Mantel  
Gummimantel

Woll-Jacken  
für jeden Zweck

### Herren - Mäntel

in erstklassiger Verarbeitung  
u. neuester vornehmer Machart

### Kleider-Samt

70 cm breit  
Meter Mk. 6.75 und Mk. 9.85  
ist wieder eingetroffen.

Ernst Bendix,  
Bautznerstraße 7.

### Geschäftseröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Bischofswerda und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage, Brauhause 17, eine

Schuhmacherwerkstatt eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die werte Kundshaft zu möglichen Preisen prompt zu bedienen und bitte ich, mein junges Unternehmen gütig unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll  
Friedrich Bernstein, Schuhmacher.

### Waagen

aller Art  
repariert und liefert neu  
preiswert und schnell

Mathias Eder, Waagenfabrik,  
Gnaschwitz bei Bautzen.  
Telephon 332 Bautzen.



Brennmaterial:  
Bricks,  
Bohm. Braunkohlen  
Siles. Hüttenkoks  
Gaskoks  
Grudekoks  
Steinkohlen  
Brennholz

in Rollen, gefügt und gespalten,  
liefern bei günstigen Zahlungsbedingungen

B. Eisenbeiß & Sohn.

Telephone 75.

Stuhlgarnituren, Sofas,

Chaiselongues,  
Matratzen mit u. ohne Bettstellen  
festigt und hält am Lager bei  
billigster Preiseberechnung und  
solider Arbeit

Karl Sachse,  
Birkengasse 6.

### Trauringe

In allen Größen

billigst.

Juweller Riesch  
Bischöfswerda, Bautzner Straße.

### Fort mit dem Washtag

in der kalten Jahreszeit  
Sich übernehmen jeden Posten  
Wasche zum Waschen und Blätten.

Meine Einrichtung verfügt über  
Behandlung und plünktische Abkühlung  
bei äußerster Preissen.

— Auf Wunsch  
freie Abholung und Lieferung.

Dampfwäscherei und Plättanstalt

H. Rudolph.

Zur Herbst-Frühjahrs-Pflanzung:

empfiehlt stattl. Behörden, Gemeinden,  
sowie allen Landbesitzern alle Sorten

### Obstbäume

besonders Apfel-Hochstämme in  
prima Qualität in Landes-Obersbau-Sorten.  
Preisliste jedem Interessenten gern  
franko zur Verfügung.

Alfred Kallinich,  
Prinzl. Schlossgärtnerei - Baumschulen,  
Großharthau.

Durch Übernahme des Alleinverkaufs für den Bezirk Bischofswerda der Erzeugnisse der deutschen Werke, empfehlen

### Letter- und Kasten-Wagen

in äußerst stabiler Bauart, verschiedener Größen,  
zu billigsten Preisen

die Stellmachermeister  
A. Feist, Rob. Prouschke, H. Wagner,  
Dresdener Str. 34. Kamenz Str. 42. Georgstraße 2.

Echtiger, gutempfohlener

### Brennmeister

für bauernd oder auch nur für die Kampagne zum halbigen  
Eintritt gefücht.

Rittergutsverwaltung Putzkau.

Herren!

Jünglinge!

Knaben!



Die ladelose Paßform

Die guten Zutaten

Die Eleganz und Schönheit

Die große Auswahl

Die niedrigen Preise

sind die großen Vorteile  
meiner Konfektion

Paul Seidel, Rich. Meißner Nachf.

### STAUNEND BILLIG

kaufen Sie  
Filz- u. Kamelhaarschuhe, Filz-,  
Walk-, Cord- u. Lederpantoffeln

bei  
KARL PIETSCH, Schuhmacher,  
Wehrsdorf Nr. 54.

### Sprech-Apparate

eigner Fabrikation, daher billige Preise



mit 5 Platten und  
200 Nadeln

nur 25.— Mk.



mit 5 Platten und  
400 Nadeln

nur 35.— Mk.

Violine mit Kasten und Bogen  
30, 25, 20, 18, 15, 12 u.

Mandoline 25, 20, 18,

15, 12, 10 und

Gitarre 25, 20, 18, 15 und

Laulen 30, 25, 20 und

Ziehharmonikas 10, 8, 6, 5, 4, u.

Wiener 10 Taschen 12 und

Wiener 21 Taschen 15 und

Zithern 20 und

wo jeder sofort spielen

kann, bestes Weihnachtsgeschenk

für jung u. alt 20, 15, 12, 10 u.

Bei Voreinsendung des Beitrages franko Zusendung

Tappert, Dresden, nur Wettiner

Strasse 34.

Weltkrieg in  
der Stadt  
hatten, und  
noch lange,  
n auf R.  
aben), und  
erbandes  
Oberquartier.  
st noch die

er Bedi-  
t betrugell.  
lisen zu er-  
berdu aber  
m Ginang,

ansteuer  
en Zus.  
die An.  
ner dem  
ger not-  
rog von  
bierdud-  
Guttm.



# Unsere Heimat

## Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Nr. 47. 23. Novbr. 1924

### Jakob Böhmes Vermächtnis.

300 Jahre nach seinem Tode: 21. November 1624.

Von Dr. Bruno Wille.

Im „Völke der Dichter und Denker“ gibt es, trotz der allgemeinen Schulbildung, sogar unter den Gebildeten allzuviel, die von Jakob Böhme kaum mehr wissen, als daß er, obwohl ein schlichter Schuhmacher, als Philosoph berühmt geworden und von seiner Heimatstadt Görlitz durch ein ehernes Denkmal ausgezeichnet ist. Sinn für ihn zu wecken, gehört bei seiner Centenarfeier zu den Aufgaben der Presse, um so mehr, als der „teutonische Philosoph“ mit seiner Herzensreinheit und welt durchleuchtenden Weisheit berufen ist, sein kulturelles Vermächtnis nunmehr breiteren Volkschichten angedeihen zu lassen.

Zu seiner Sendung ist er nicht durch äußere Autorität, sondern von innen erweckt worden. Als der arme Dorfknecht beim Berge Landskrone, wo er 1575 geboren war, die Schafe hütete, öffnete sich vor seinem Träumerauge der Himmel, und aus der Höhle leuchtete ein Goldhort — das war eine Ahnung vom geistigen Schafe, den er aus seiner Gemütsstiefe für die Menschheit heben sollte. Sein ganzes Leben ließ er nun leiten vom Heimweh nach dem Golde des Herzens. Als Schustergeselle von Stadt zu Stadt pilgernd, suchte er nicht Geld und Genuss, sondern die ewige Stadt des Lichtes. Auf daß sie seiner Geistesforschung aufdämme, trat er in Beziehung zu diesem und jenem Gottsucher, zu gelehrten Denkern und religiösen Gesellschaften. Er fand denn auch Förderung; aber jenes Gezänke der Konfessionen und Sitten, das den Krieg von dreißig Jahren vorbereitete, quälte ihn — bis die Verheißung des „Menschenreiches“, der Vater gebe seinen Geist denen, die ihn bitten, ihm auf einmal in überwältigender Herrlichkeit klar wurde: Selig, die da betteln um Geist! ihre Sehnsucht ist die erste Stufe zur Erfüllung; wer das Höchste auch nur spürt, berührt es ja schon.

Eine dritte Erleuchtung begnadete ihn, als er sich in Görlitz als Schuhmachermeister niedergelassen und durch seinen Fleiß ein eigenes Haus erworben hatte. In die sonst nicht grade helle Stube fiel ein Sonnenstrahl auf ein blankgescheuertes Zinngefäß — und eine Fülle von Wahrheit verklärte auf einmal unseren Sinnierer: Wenn dies Metall, das sonst stumpf ist, hier in der Dämmerung dem himmlischen Strahl ein Heim bereitet, so kann auch dem Menschen, sofern er sein Inneres gereinigt hat, hienieden die göttliche Offenbarung aufgehen. Zu diesem Zweck müssen wir sogar im Dunkel und Trübsal schmachten. Läßt sich doch jedwedes Licht nur an seinem Gegensatz erleben: das Licht am Schatten, die Erkenntnis an Zweifel und Irrtum, Leidung nach dem Entbehren und Leiden, das gute gegenüber dem Bösen. Ja und Nein gehörten zusammen,

das Nein ist der ewigen Wahrheit Gegenwurf, und mag dieser uns hart vorkommen, so walzt darin doch ewige Liebe und soll sich offenbaren.

Ganz ähnlich leitet der große Fichte aus dem absoluten Ich das „Nicht-Ich“ ab, die Welt mit ihren Dingen. Der Philosoph Schelling geht in Böhmes Fußstapfen, auch Hegel mit seiner Lehre, daß alle Entwicklung aus „Satz“, Gegensatz und Zusammenschluß bestehet. Goethes Faust in seiner vorliegenden Gestaltung, insonderheit Mephisto als Geist einer Verneinung, die dem Guten zwar opponieren, aber hierdurch in eigentümlicher Weise dienstbar sein muß, dies weisheitsvolle Gedicht wäre nicht denkbar ohne die von Böhme ausgestrahlten Wahrheiten. Durch Leibniz und andere Leser Böhmes wurden sie dem Zeitalter der deutschen „Aufklärung“ vermittelt. Und sie erwachen nun zu neuer Lebendigkeit, seit die moderne Menschheit Enttäuschungen durchlebt an einer von Materialismus und Egoismus beherrschten Zivilisation, die es fehlt an frohstätigem Ausblick ins Unendliche.

Zum Erstaunen der Ewigkeit vermag Böhme wie kein zweiter deutscher Philosoph die Menschheit zu erziehen, und die sogenannte Kultur könnte erst hierdurch wahrhaft belebt werden. Nun aber besteht zwischen Erkenntnis und Seelenadel eine Wechselwirkung, und wenn unser Gemüt — ähnlich jenem Gefühle aus Zinn — das Licht vom unerschöpflichen Lichte abspiegeln soll, so muß es blank sein. „Selig, die reinen Herzen sind, denn sie werden Gott schauen.“ Erst Liebe öffnet unser Geistesauge für die Weisheit. Als den einzigen Weg zur Erkenntnis des höchsten bezeichnet Böhme solche Läuterung unseres Fühlens, daß wir in uns einig werden und der Eigensucht entsagen. Das liebliche Zusammenklingen, das aus einer wohlgestimmten Laute tönt, sei den Menschen ein lockendes Mahnen auf allen Lebensgebieten, im Herzen, Denken und Handeln, Harmonie zu schaffen, so doch die Erdenkinder einstimmen in den Choral des Unendlichen. So weicht man sich dem ewigen Sinn des Daseins, wird zum Organ Gottes und erlebt, wie der verklärte Faust, sein ewiges Selbst: „Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Neonen untergehn.“

Auf keine andere Weise, jedenfalls nicht durch anmaßendes Auftrumpfen, verwirklichen sich zwei kulturelle Ideale des modernen Menschen Sozialismus im Sinne brüderlicher Gemeinschaft; und sein Gegenpol: ein Individualismus, der jeglichem Ich-Prozentum fern, innige Hingabe an den göttlichen Kern der Persönlichkeit bedeutet. Jeder Einzelne widme sich dem Höchsten auf seine besondere Weise. Böhme spricht: „Es ist Himmel, Erde, Sterne und Elemente, alles im Menschen, dazu die Dreizahl der Gottheit; und kann nichts genannt werden, das nicht im Menschen wäre... Gott selbst ist unser Wissen und Sehen; wir sind Funken seines Lichtes. Amioze am Le-

Bensbaum, der durch uns grünet . . . Wir sind allzumal mit dem Wesen aller Wesen nur ein Leib in vielen Gliedern, da ein jedes Glied wieder ein s o n d e r l i c h e Verrichten hat und ein Ganzes ist." Hier strahlt, was die Modernen Arbeitsteilung kennen, in höchster Idealität. "Forscht nach der Schrift Herzen, auf daß der Geist in euch geboren werde, und in euch — in jedem Einzelnen — das Zentrum der göttlichen Liebe ausgeschlossen werde, daß Ihr Gott sehet überall ganz gegenwärtig, in einem e g l i c h e n Wesen." Aus dem All h e r v o r wächst jedes Geschöpf, und ins All hinein soll es seine Baumkrone entfalten — erst diese Anschauung begründet für jede Persönlichkeit das Recht, sich frei in solchem Sinne a u s z u l e b e n. Keinen Volksgenossen gibt es, aus dem sich nicht etwas Tüchtiges herausbilden ließe — zum mindesten stimmt in ihm ein Gottesfünklein, und das darf nicht erwidern; entschafft, genährt muß es werden, und eben in seinem Berufe zur "Bergottung" besteht des Menschen Würde. Sie gibt dem Hochgestellten Selbstbeherrschung und Macht, dem schlichtesten Menschenkind rechtes Selbstbewußtsein und Strebamkeit; und erst so kann sich aus dem Ausbegehren des dumpfen Massenmenschen jenes geläuterte Streben entwickeln, das ein Freiheitsdichter kennzeichnet: "Alle Menschen gleich geboren sind ein adliges Geschlecht."

Der Lebensgang Jakob Böhmes zeigt ihn als einen Helden solcher heiliger Überzeugungen. Was man als Ideal des Reformationszeitalters ansieht, die Freiheit der geistigen Persönlichkeit, sieht in ihm sich sieghaft durch. Die geistige und sittliche Kraft, die seit dem vierzehnten Jahrhundert bis zum Dreißigjährigen Kriege im deutschen Bürgertum zu großartiger Entfaltung gelangte, war dem schlichtesten Handwerker zugänglich. Dabei ging es freilich nicht reibungslos ab, nicht ohne Kämpfe mit einer Überheblichkeit, die ein Privileg beanspruchte auf Geistesbildung und Führerposten in Wissenschaft und Religion. "Schuster, bleib bei deinem Leisten!" donnerte von seiner Kanzel der Görlitzer Oberpfarrer, als ihm ein philosophisches Manuskript vorgelegt ward. Es seien freche Irrlehren darin, behauptete er, und der Magistrat solle dem Schuster die Drucklegung sowie weiteres Schriftsteller streng verbieten. Obwohl Böhme in aller Bescheidenheit antwortete, brachte er es in den nächsten Jahren nicht fertig, sein Licht unter den Scheffel zu stellen. Es erschienen von ihm "Die Morgenröte im Aufgang", das "Mysterium Magnum" und Buch auf Buch. Da setzte es der Oberpfarrer durch, daß Böhme vom Magistrat ersucht wurde, sich aus der Stadt zu entfernen. Hart kam es ihm an, Heim und Familie zu verlassen, doch mit Fassung nahm er die Märtyrerhaft auf sich und lebte nun abwechselnd in Dresden, in Schweidnitz und bei Gesinnungsfreunden, die ihm begeistert huldigten. Nicht bloß in Deutschland fanden seine Ideen empfänglichen Boden, auch in Holland, England, Frankreich und den nordischen Ländern.

Zum Tode erkrankt, ließ sich Böhme nach Görlitz bringen und starb bei seinen Lieben mit den Worten: "Nun fahr ich ins Paradies." Keinen Ort über den Wolken meinte er, sondern das innerliche Heim der Ewigkeit, wo alles Ringen, Entbehren und Leiden ausgeht in felige Einigkeit. Es ist eine wesentliche Überzeugung Böhmes, daß alles, was uns im gewöhnlichen Leben schlimm vorkommt, sich unter dem Gesichtspunkt des Ewigen zu Heil verklärt; und eben diese höhere Form des Erlebens bedeutet, was man bildlich "Himmelreich" nennt. Nun freilich geht die plattie Meinung unserer Zeit dahin, schwärmerische Anschauungen hätten nur subjektiven Wert und seien keine objektive Realität. Man glaubt eben, real sei nur das, was wir mit den Sinnen empfinden. Böhme denkt anders, und es gehört zu seinem Vermächtnis, die Menschen vom einseitigen Glauben an die materielle Welt zu befreien, daß sie auch gestrig e Erlebnisse für real halten, wosfern ihnen Selbstgewissheit innenwohnt. Böhmes Jünger Angelus Silesius, der vor dreihundert Jahren geboren wurde, singt im Cherubinischen Wandermann:

"Gott wohnt in einem Licht, zu dem die Bahn gebreicht;  
Wer es nicht selber wird, den sieht es ewig nicht.  
Ich selbst muß Sonne sein, und muß mit meinem  
Strahlen.  
Das farbenlose Meer der ganzen Gottheit malen."

## Der Pestgelöbnistag in Nordböhmen.

Der 21. November ist in ganz Nordböhmen ein denkwürdiger Tag. Nicht darum, daß die Kirche an ihm Maria Opferung feiert, sondern in Erinnerung an die furchtbaren Pestseuchen, die in früheren Zeiten das Land schwer heimgesucht haben. Im Volke nennt man ihn den Pestgelöbnistag. Seit mehr als 200 Jahren wird er alljährlich feierlich begangen. Namenlich im mittleren Polenz- und Kamnitztal, in Wartenberg, Niemes, Leipa und Böhmisches Kamnitz sind alte Volksbräuche mit ihm verknüpft. Manches Sprichwort, manch frommer Reim, manch alte Volksregel geht von ihm unter den Leuten um, natürlich hat auch der Überglauke einen dichten Schleier im Laufe der Zeit um ihn gewoben. Furchtbar hat die Pest in vormaligen Zeiten in den nordböhmischen Gauen gewütet, tanzende und abtausende von Menschen hat sie dahingerafft. Und war sie endlich nach langen, bangen Monaten aus dem Dorf gewichen: nicht lange, so kehrte sie wieder zurück und hielt neue, schwere Heimsuchungen unter den Einwohnern.

Im Mittelalter hieß man die Pest "den schwarzen Tod", wohl auch das "Weltsterben". Nicht weniger als drei volle Jahre, nämlich von 1347 bis 1350, ging sie in Nordböhmen um. Als sie 1508 und 1509 erneut ausbrach, hieß man sie das "Mittelsterben". Im Jahre 1568 hielt sie in Gabel Einzug. Hier starben in kurzer Zeit an 900 Menschen. Weit schlimmer noch erging es Schluckenau. Dort sind im Jahre 1525 in der Stadt und den ihr eingepfarrten Dörfern nicht weniger als 1113 Leute dem "großen Sterben" zum Opfer gefallen. Alte Chroniken und die Kirchenbücher geben tieferdrückende Kunde aus jenen schlimmen Zeiten. Im Pestjahr 1680, der letzten Heimsuchung durch die Seuche, wütete die Krankheit besonders schwer in Wartenburg, Kummer, Leipa, Bürgstein und Zwickau. Wie durch ein Wunder ging der Tod an Niemes vorüber. Unbeschreibbare Szenen haben sich in jenen Ortschaften abgespielt. Die Not stieg höher von Tag zu Tag. Da war es Bürgermeister Balthasar Elbel in Leipa, der der Stadt Hilfe brachte. Durch den Stadtschreiber Flickschuh ließ er am 29. September jenes grauenhaften Jahres vor den versammelten Stadtobersten und Zunftältesten bei offenen Türen ein feierliches Gelübde halten. Und siehe da, die Pest wich zur Stunde von der Stadt. Woher denn auch der Pestgelöbnistag seinen Namen hat. Die Pestluft wich aus Häusern und Gassen, und — so erzählen alte Bücher — die Vögel kehrten wieder zurück. Ein Aufatmen ging durch die Stadt. Aber groß waren die Lücken, die der Tod gerissen hatte. In Bürgstein allein, wo ein Müllerbursche die Seuche eingeschleppt haben soll, wurden 30 Männer und Frauen dahingerafft. Man begrub sie in der Bürgsteiner Heide bei dem Bretteiche, und die Stätte wird seitdem das Pestkirchhof genannt.

Auch in der angrenzenden sächsischen Oberlausitz hat die Pest in damaligen Zeiten furchtbare Ernte gehalten. Im Jahre 1599 zog sie in Zittau ein. Man wollte damals den Grund für ihr Auftauchen in der Auflösung des großen Beinhause auf dem Johannisfriedhof suchen. Schon vorher, im Jahre 1555 hatte sie während des Sommers und Herbstannte in der Stadt gewütet. Merkwürdig waren die Grenzvorschriften, die damals Geltung hatten. Um ein Verschleppen über die Grenze zwischen Böhmen und dem Markgraftum Oberlausitz zu vermeiden, mußten alle, welche die Grenze überschritten, Gesundheitsausweise vorzeigen, und zwar mußten sie diese mit den Pässen 30 Schritte vor dem Zollhause an einer bestimmten Stelle niederlegen und sich wieder entfernen. Dann kamen die Wachtposten, die mit Schwert, Wacholderbeeren und anderem Rauchwerk ausgerüstet waren, und beräucherten die Papiere. Erst dann durften jene über die Grenze.

Noch heute erinnert manche Inschrift in dem und jenem Orte an jene schweren Zeiten. In Bürgstein, wo auch die Wahrzeichen des Melzerhofs davon reden, steht unweit der Samuelshöhle eine Pestfiale. In Kunnersdorf wird bei der Kirche das "Pestfleckel" gewiesen (der ehemalige Pestfriedhof). In Zwickau kennt man eine "Sterbetelle", in der man einst die Toten begrub. Mertensdorf hat eine Pesttafel vom Jahre 1650. Sie alle sind stumme Zeugen aus schwerer Zeit. Wenn man noch heute jenen Tag in Nordböhmen durch Gottesdienst feierlich begeht, so ist das wohl ein deutscher Beweis dafür, wie ars die Seuche das Land betrac-

sucht hat. Zwar die neuen Herren des Landes wollen den Deutschen auch diese Feier wehren, indem sie die Schulen an diesem Tage — was seit Jahrhunderten bisher nicht war — öffnen wollen. Aber damit haben sie auf Widerstand im Volke gestoßen. In Leipzig allein haben an die 4000 Eltern sich gegen die neuen Vorschriften verwahrt. Denn ihren Westgöblinntag lassen sich die Deutschböhmern nicht nehmen.

Otto Flössel.

## Der Schützenkönig.

Eine Oberlausitzer Geschichte

von Richard Blasius, Bad Schandau.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Pilzpeppi starrte melancholisch in sein Glas, nickte traurig mit dem Kopfe und sah dann den Erblichbelasteten mitleidig an. Dann nahm er einen tiefen Schluck, nickte wieder tieffinnig vor sich hin und betrachtete den Fremden wieder so voll inneren Mitgefühls, daß der verwundert dachte, was denn nun jetzt mit dem Alten los sei.

Der holte ein Stück neuen Brieß aus der Westentasche, schob es in den Mund und sagte dann bekümmerten Tones: „So so, hm hm. Doas ös danno a Leidn. Do ös nischt zu machn. Doas koan mer kenn ißnahm, überhaupt wumärsch groad su gieth.“

Der Fremde horchte auf.

„Ihnen?“ dehnte er verwundert die Frage.

Pilzpeppi nickte wieder wehmüdig vor sich hin, wischte sich dann die Augen aus, als müsse er gegen seine Trauer ankämpfen und nahm wieder einen herzhaften Schluck.

„'s ös schonn abn a Jälend of dr Walt“, murmelte er ergriffen.

„Was ist denn nun das mit Ihnen?“ fragte neugierig der Andere.

Da holte Pilzpeppi tief Atem und sagte: „Mer redt nö garn dervon. Zeija, mit su an frankn Menschn ös a Joammer.“

„Sie sind frank, so sehen Sie doch gewiß nicht aus.“

„Dach Gott, en Knochn leits nö. Doas föht tiefer ond ös gsärrlcher. Su gsärrlch, doh ees no amol es Hochhaus komm koan derwagn.“

„Sie scherzen.“

„Nee nee, miär ös halt goar nö zon Spoassn. Sicht, wenn iech su an Loapfaak onner d' Augn krieg wie diech, danno wörd mersch su woarm en Kopp, ond iech vertroi faum fömf Glasl Bier. Ben fömfstn zuict mersch en Hänn, ond iech muß neidreschn, ob ch will oder nö. Na, ös doas nö a Jälend mit su aner Kranktheit?“

Käthe kam wieder zur Türe herein. Draußen war ein Streitfall zu schlichten gewesen. Der Winkler Bruno und der Bischoff Ernst hatten sich gezankt, wer der Ältere sei, und da sie beide ihre Geburtsurkunden nicht einstecken hatten, keiner aber dem anderen glauben wollte, hatten sie mit der Faust den Wahrheitsbeweis antreten wollen. Da war denn der Wirt zum Schlichten gerufen worden.

Der Fremde bei seinem Weine hatte es plötzlich merkwürdig eilig.

„Ach, schönes Kind, zählen, bitte!“ rief er und klapperte mit dem Kneiferrand nervös an das Glas.

Käthe hörte nicht.

„Ach, haben Sie gehört?“

„Diech hier oft, woas ch will. Ob iech schien bien oder goarschtig, doas gieth doach Sie nischt oa. Fömf Moark kriegch“, war die resolute Antwort.

Er bezahlte und fragte dabei leise: „Wieviel Bier hat denn der dort schon getrunken?“

„A sögt ben viertn“, sagte Käthe und machte sich wieder an den Bierhänen zu schaffen. Ob denn nun der eßige Kerl endlich gehen würde. Was hatte der sich um Pilzpeppis Bier zu kümmern?

Ehe sich der Fremde erhob, begann der Alte im gemütlichsten Tone: „Du, Fremder, weßt du oh n Onnerschied zwischen diär ond Mühlbauers Seppl?“

Der Gefragte horchte auf. Das klang auf einmal so gemütlich. Er konnte nicht klug aus dem Alten werden. Neugierig fragte er: „Was für ein Unterschied ist denn das?“

„Diech hoa ja öf grotit, ob d'n kennst“, entgegnete der Pilzpeppi lässig.

Hm, da steckte wieder irgend eine versteckte Grobheit dahinter. Aber er war doch so neugierig, daß er „Nein“ sagte. Jetzt würde er gewiß erfahren, wohin der Mann zielte. Vielleicht war es ein recht urwüchsiger Witz, mit dem er am Abende am Stammtische Ehre einlegen könnte.

Aber der Pilzpeppi tat gar nicht mehr dergleichen, kümmerde sich scheinbar überhaupt nicht mehr um den Fremden und nahm einen Schluck zu sich. Dann begann wieder ein intensives Reinigen des Vollbartes, auf den er besonders stolz zu sein schien. Den Fremden schien er völlig vergessen zu haben.

Der konnte es nicht über sich gewinnen zu schwelen. „Was für einer ist denn da nun?“ fragte er.

„Woas?“

Er tat wie geistesabwesend, der Pilzpeppi.

„Dach su“, meinte er dann, „du woarst no druf. Ja, iech weiss der oh kenn. Amend, doh goar kenn gibt.“

Hm, das hatte er sich denn doch gar zu leicht gemacht. Der Städter konnte nicht glauben, daß das alles sei. Wer weiß, was der Alte noch in seiner schwarzen Seele verbarg.

Naiv fragte er, wer denn das sei, des Mühlbauers Seppl. Natürlich meinte er nicht anders, als daß es ein Knecht oder Sohn des Bauern sein müsse.

Aber sofort wurde er eines Anderen, wenn auch nicht eines Besseren belehrt.

„n Mühlbauer sei Jäsl“, sagte Pilzpeppi und schmunzelte vergnügt ob seiner so gut an den Mann gebrachten Grobheit.

Der Fremde schwieg still. Verdamm noch einmal, sich so von dem alten Kerl da an der Nase herumführen zu lassen. Er sann krampfhaft, ob er ihm nicht gleiches mit gleichem vergelten könne, wurde aber nicht klar in sich. Seine Stammtischwiße bewegten sich alle in einer ganz anderen Richtung. Dazu lachte nun auch noch Käthe laut auf.

„Ja, mit n Pilzpeppi hättn Se nö oabinn dörfn. Doas ös a goar Gröhner“, sagte sie.

Da rissen die Schützen den Gesoppien aus seiner Verlegenheit, die eben in das Zimmer stürmten. Wieder ein Schwenken und Vivatrufen, als gälte es dem Könige. Und so war es auch. Nur daß jetzt wieder zur Abwechslung der Kretschamwirt dran war.

So ein Toben wieder, als hätten sie ihren vorigen schnellen Absall gut machen wollen! In ihrer Mitte standen Franz, der schiese Max und der Wirt, umheult von einer Schar, die nicht mehr ganz nüchtern sein möchte.

Der Trenkler Schuster schrie einmal über das andere: „Hoch, hoch, hoch,“ auf habe er die große Trommel vor dem Bauche hängen. Aber es erscholl kein Bumbum.

Der dicke Liebscher aber schrie ungnädig: „Jähr sedd mer dö Richtgn. E enner Stond loht iähr glei zwee Kiench huch-labn.“

Aber „Vivat hoch“ brüllte die Schar.

Und die alte Gebbert Hanne trat aus der Küche, schwang ihren Kochlöffel und stimmte kräftig mit ein. Sie wollte ihr Verbrechen vom Mittage wieder gutmachen.

„Hoch der Kratzchnwörl!“ schrie der Hauptmann, der Trinker August, vor Durst. Das Freibier warf seinen Schatten voraus.

Und der Gottfried Liebscher hatte auch den Braten schon gerochen. Das Gebrülle war nicht ganz echt. Wurde es einerseits vom bösen Gewissen dictiert, so war es andererseits nur der Ausblick auf allerhand Magengenuß, der den Lärm verursachte.

„Euch ös wuhl bannnd öms Freibier ond öm n Beestbrotn“, meinte der Wirt.

Da klopfte ihm einer energisch inmitten allen Radaus auf die Schulter. Als er sich umdrehte, schaute er dem Rieger Franz in die lachenden Augen. Ach so, nun kam wohl der noch und wollte ihn beim Wort nehmen. So wars auch.

„Dö Kienchschärf hoa ch der derschossn. Aber wie stiehstn nu mit der Kali?“ fragte er leise.

Liebscher sah ihn grimmig an, so ein verspäteter Halunke.

„Demmer no of zwee Been“, sagte er grob.

Der Krawall begann sich etwas zu legen. Einzelne gingen wieder hinaus zu ihrem Bier. Da erhob sich der Fremde und stellte mit komischer Würde auf den Wirt zu. Jetzt war er sich im Klaren, was er hier zu tun hatte, um seine beleidigte Ehre wieder herzustellen.

„Nun weiß ich ja, an wen ich mich zu halten haben. An den Herrn Wirt.“

ansteuer  
en Zus.  
bie Gr.  
tag von

Da stieg dem Gottfried wieder das Blut in den Kopf.  
Hergott, wie lange wollte ihm denn eigentlich der Kerl da noch auf dem Halse sitzen.

"Iech bien doach lee Voatarnpfoahl," erwiderte er grob.  
"Sie sind als König der Repräsentant Ihres Vereins.  
Sie mache ich verantwortlich für die Flegelei, mit der man mir hier begegnet ist. Oh, ich werde einen geharnischten Artikel im Ter Tageblatt loslassen. Dem Publikum soll ein Licht über die Unkultur und den Barbarismus aufgehen, der im Gasthof zu Tanngrün herrscht."

Der Sprecher musterte durch seinen Kneifer die Wirkung seiner Worte.

Gottfried Liebscher blieb eine Weile still. Er überlegte blitzschnell, daß so ein Zeitungsartikel nicht eben angetan sein würde, sein Sommergeschäft zu verbessern, und das Geschäft kam zuerst davon. Da mußte alles andere zurückstehen.

"Sie haben mich doch wohl verstanden, mein Herr?" fragte der beleidigte "Velebschirte".

Der Wirt warf ihm einen scheelen Blick zu. "Iech bien nö taub," brummte er. Dieser verdammte Läuftrige da sollte sich doch verrechnet haben mit seiner Zeitungsschreiberei.

Da drängte sich der schiese Mag an ihn heran. Was hatte denn der nun? Hm, der Pilzpeppi hatte ihn eben geküßt, er solle doch mal wegen der Räthe fragen, jetzt da der Wirt König geworden sei, habe er wieder gute Laune. Er schluckte und drückte wieder, schüttelte die Arme, als sollten die Worte aus den Armenten rutschen und sagte endlich: "herr Liebscher, iech wollt Ihnen ock froin, ob iech ond iech mecht . . ."

Gottfried hätte jetzt gerade Lust gehabt, auf den stotternden Lößler Mag zu hören. Die Zeit war wenig dazu angekannt. "Woas mieth e drei Teifls Noam e Nuh," fauchte er ihn an.

Pilzpeppi hatte sich hinter den Zögern gestellt, der schon wieder Recht machen wollte. Ein energischer Stoß, da slog er bald dem Wirt um den Hals.

"Woas wöllst denn nu du Gahnoass wieder?" schrie der Wirt an.

"Iech, iech mecht Ihnen ock froin, ob ob Sie mir und ob Se welltn, miär de Rath gahn."

Gott sei Dank, das war heraus.

Aber die Ungnade Seiner Majestät lag noch schwer auf dem Weibstäter.

"Iech hoa kenn Lust zu verschentln. Wörscht abn dö Rath halber froin missn."

Das hätte ihm grad noch gefehlt, dem seine einzige Tochter zu geben. Beswegen steckte er denn schon wieder in dieser verdammten Zwischenmühle. Nur wegen des albernen Lößlerjungen, der von Fremden hinausgeworfen hatte.

Rein, der hatte es verspielt bei ihm. Da war ock der Rieger ein ganz anderer, wenn er auch nicht auf dem großen Geldsack sitzen konnte.

Selber fragen? Der Lößler Mag kratzte sich hinter den Ohren. Da mußte er sich erst Mut antrinken.

Räthe erstaunte nicht schlecht, wie der Bursche ein Bierchen Kognak verlangte. Das war doch sonst seine Schwäche nicht. Von dem Gespräch hatte sie nichts am Schenkstisch vernommen. Das Stimmengesumme hatte es verschlungen. Der Mag ging mit seiner muterzeugenden Flüssigkeit hinaus vor das haus.

Jetzt ergriß der Städter wieder das Wort.

"Also, Herr Kreischaumwirt, ich gratulierte zum König. Durch die Art der Behandlung, die ich hier vorgefundene habe, ist natürlich der Zweck meines Besuches aufgehoben. Die Zeitung werde ich per Kreuzband zuschicken."

Da grinste ihn Gottfried so recht niederträchtig an.

"Sie komm fisch muhl rajch schlau vir, mei Lieber. Nu, denkt Sie ag nö, doß iech su domin bien, wie Sie denkn. Do stömmt woas no goar nö. Verantwortlich kunn Sie mieth ock machn, wenn iech Schöhnkiench bien."

"Das sind Sie doch."

"Iech hoa ch no goar nö gsoit, ob iech s oanahm, ond iech nahm s abn ne oa. Iech pfeif druf."

Aber da drängte sich Frinker August, der Hauptmann, hervor.

"Woas ös an Kleidung," schrie er drohend.

"Ond iech nahm abn nö oa. War will mieth denn zwingen?"

"Woas stieht be dißr," sagte der Hauptmann ernst, "aber iech doarst nö druf. Woas ös an Kleidung."

Strieg.  
erbe ein  
ber dem  
erben im  
Halbjahr  
heftet, in  
braucht  
gen die  
er von  
unter  
huff ge-  
nben je

"Nu, gut, do pfeif iech abn ne druf, aber Kiench biend abn o ne."

Der Fremde stand verdutzt da und wußte nichts zu sagen. Sollte ihm die geplante Genugtuung doch noch entgehen? Wütend stotterte er: "Das ist ja die reinste Komödie hier. So was kann auch nur hier in Tanngrün passieren. Ich sage Ihnen . . ."

Da schrie Pilzpeppi mit lauter Stimme: "Rath, breng mer halt no a Bier. s fömste kommt."

Dann kam er ganz langsam, aber mit unheilstrohendem Gesicht auf den Städter zugeschritten.

Der sagte kein Wort weiter, stülpte seinen Hut auf den Kopf und drängte sich zur Tür hinaus. Man sah ihn nicht mehr wieder. Auch die Zeitung durchsuchte dann der Kreischaumwirt drei Wochen lang vergebens.

"War ös nanu Kiench?" ging die Frage durch die Runde.

"Demmer ward am besten gschossn hot," sagte der Wirt und sah den Rieger Franz an.

Der wehrte hastig ab und erwiderte: "Nee, nee, iech b'dank miedh fer die Ihr. Iech hoa ne s Geld derzu, doß ch s kennt zon Fanster nausschmeißen."

Da warf sich der Kreischaumwirt von Tanngrün, Gottfried Liebscher, in die Brust und sagte gewichtig: "Doas loß ock mein Sorg sein. Iech dächt, der Schwiegersohn von Kratschnwört, diar kenntch s schonn amo leistn, Schöznkiench zo sein."

Das kam dem Franz so überrascht, daß er gar keine Worte fand. Vor Freude glühte er über und über wie eine Pfingstrose und stotterte nur überrascht: "Des doas, ös doas . . ."

"Mei Arnt ös," ergänzte der Wirt.

Da stand auch schon die Räthe da. Das Wort hatte sie genau gehört. Mit einem Jubelschrei fiel sie dem Franz um den Hals.

Und die Schühen drum herum konnten sich wieder nicht genug tun mit Schreien und Gröhlen. Um lautesten aber stimmte der Pilzpeppi ein, und als Räthe zu dem hinging und ihm herhaft die Hand drückte, konnte sich der Vater nicht erklären, was das zu bedeuten habe.

Die Leute strömten hinaus, den anderen die Neuigkeit mitzuteilen, denn eine Verlobung ist auf dem Lande eine Staatsangelegenheit. Fast hätte der Lößler Mag nicht hereingekonnt. Er wurde hart an den Türpfosten gedrückt. In der Hand hielt er sein leeres Bierfläschchen. Auf seinem Gesicht brannte die Röte des Heldenmutes. Oder war es etwas anderes? Er wollte nicht länger warten. Wer weiß, wie lange die Kurasche bloß anhielt. Die Zeit wollte ausgenützt sein.

Seine Augen suchten das Mädchen. Ah, da stand sie neben dem Franz Rieger.

"Dul!"

Er zupfte sie am Ärmel. Sie merkte es nicht.

"Dul!"

Er zupfte sie nochmals.

Sie drehte sich um. Nanu, was wollte denn der jetzt von ihr? Sah er denn nicht, was hier los war?

"Woas wöllstn?" fragte sie sanft, als sie sonst mit dem Burschen zu reden pflegte.

Mag gab sich einen Ruck, richtete sich so stramm auf, wie es ging und sagte: "Du, dr Boater hot gsoit . . ."

Berdutz hörte das der Gottfried Liebscher.

"Nanu, woas wöllstn mit miär?" sagte er staunend.

Der Bursche begann abermals: "Weeht, iech wollt diec ock froin, denn a hot gsoit, dr Boater . . ."

Über Räthes Gesicht flog ein Schein des Versteckens.

Sie fragte: "Wöllst mer wuhl gratulieren?"

"Jo woasn denn?" sagte Mag dummkopf. Da schaute er dem Franz Rieger in die Augen und wußte im Augenblick, was geschehen war. Rein, so was, der Rieger, und er, Mag Lößler, war doch der Einzige vom reichen Lößler-Bauer. Wunderlich, wunderlich, wie doch die Welt ist.

Aber er gab beiden die Hand und sagte gleichgültig:

"Nu ja, do gratulier ch oh."

Und er war auch wirklich gleichgültig dabei, denn er

sagte sich: "Hm, sott Weibweller gibt ja gnung e dr Walt."

— Ende. —

Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H.  
verantwortlich für die Schriftleitung Max Tieberer,  
Sämtlich in Bischofswerda.

# Rundschau für Wäsche, Mode u. Handarbeit

Beilage zum  
Sächsischen Erzähler

Nr. 12662. (Erforderliches Material: etwa 3 m Seide 100 cm breit.) Die schlichte Hemdform aus pastellblauem Chinatrepp zeigt lose Seitenbahnen mit eingefärbten Spiken. Rötlch abgetönte Samtblume.

Nr. 12663. (Erforderliches Material: etwa 5,50 m Seide 110 cm breit.) Das plissierte Unterfleid erhält eine vorn und hinten abgerundete Kajal, welche seitlich gerafft ist, mit kurzen Ärmeln und bestickter Formblende um den Hals versehen wird.

Nr. 12664. (Erforderliches Material: etwa 4,25 m Seide 110 cm breit.) Das durchgehend gearbeitete Brautkleid aus weißer Seide ist einseitig gesetzt, so daß der Rock verkehrt übereinander tritt. Seidenrösschen bilden den Abschluß. Das Kleid wird mit langen, engen Stacheln gearbeitet.

Nr. 12665. (Erforderliches Material: etwa 3,50 m Seide 100 cm breit.) Dunkle, schwer gesetzte Seide war für den Mantel in gerader Form verwandt. Lange Revers bis zum Bajonettabschluß. Weißfuchs an Ärmel und Kragen.



Nr. 12662.  
Unterfleid mit  
eingefärbten  
Spiken.

Nr. 12663.  
Unterfleid  
aus  
Treppe de Chine.

Nr. 12664.  
Einfaches Brautkleid  
aus Seide mit ge-  
rafftem Rock.

Nr. 12665.  
Abendmantel  
mit  
Weißfuchs.

Zu allen Abbildungen sind die gebrauchsfertigen „Gerda-Schnittmuster“ in den Normalgrößen durch die Brandenburgische Buchdruckerei u. Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Mühlenstr. 9, gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken oder Banknoten (siehe Karte) zu beziehen. Preise: Kleider-, Mäntel-, Rockumschnitte 75 Pf., Blusen, Nöte, Kinderjagen 50 Pf., Kleinvie-  
leiter für Kind u. J. 20 Pf., Portio 10 Pf. extra.



Nr. 12676.  
Eleganter Frisierumhang  
mit Balzbesatz.



Nr. 12679.  
Hemdose  
von Trilottstoff.

Nr. 12676. (Erforderl. Material: etwa 1,25 m Stoff 120 cm breit.) Der hübsche Frisierumhang war aus lachsfarbenem Vollvoile, kann auch aus warmen Stoffen, wie Flanell, Waschsamt oder Flauschstoff nachgearbeitet werden. Er ist in Kinomosform gehalten und über die Schultern in ausspringende Säumchen abgenäht. Die äußeren Ränder sowie die Arme sind mit gleichfarbigem Marabu besetzt. Den spitzen Ausschnitt hält Seidenband.

Nr. 12677. (Erforderliches Material: etwa 8 m Stoff 100 cm breit.) In Kinomosform ist das elegante Nachthemd aus seinem Wäschebatist gehalten. Der runde Ausschnitt, der zum Schließen dient, ist mit farbiger Blende besetzt, welche auch die Arme abschließt. Im Vorderteil ist eine hübsche Rante in Lochstickerei eingefügt, die sich an den Ärmeln neben der Blende wiederholt. Im Vorderteil und Rücken sind Quetschfalten gelegt, durch welche ein Gürtel aus Seidenband geleitet wird. Die Einschnitte sind zu schürzen.

Nr. 12678. (Erforderl. Material: etwa 4 m Stoff 90 cm breit.) Der hübsche Schlafanzug kann sowohl in Seide als auch in gestreiftem Flanell usw. nachgearbeitet werden. Er besteht aus Veinkleid und Schlipsbluse, bei welcher der Stoff in wirkungsvoller Weise im Längs- und Querablauf verarbeitet ist. Sie hat Kinomoschnitt und erhält einen Balz aufgesteppt, welcher quer gestreift ist. Den umgelegten Revers ist ein schmaler Kragen gegenüber gesetzt. Für die aufgesetzten Taschen ist der Stoff ebenfalls quer genommen. Die zusammengesetzten Veinlinge zeigen am unteren Rande Umschlag und werden oben mit Zugsaum versehen. Wählt man an Stelle des gestreiften einsfarbigen Stoff, so wirkt dazu für den Einsatz und Kragen bunt gemusterter Besatzstoff gut, aus dem dann auch die Muffschläge der Veinlinge gefertigt werden.

Nr. 12679. (Erforderliches Material: etwa 2,75 m Trilottstoff 80 cm breit.) Die Hemdhose war aus weitem Trilottstoff hergestellt und ist im Schritt offen. Für den Knopfslitz in vorüberer Mitte sind beiderseits Stoffstreifen gegenüberzusehen. Die Ärmelchen sind angeschnitten und kurz; der ovale Halsausschnitt ist gesäumt.



Nr. 12678.  
Schlafanzug  
aus gestreiftem Stoff.



Nr. 12677.  
Nachthemd mit Stickerei  
und farbigen Blenden.



Nr. 12680.  
Elegantes Unterleib  
mit Filletausstattung.

Nr. 12680. (Erforderliches Mat.: etwa 1,35 m Kunstseidentrilott 150 cm breit.) Unsere Abbildung zeigt ein elegantes Unterleib aus mattgelbem Kunstseidentrilott und war im Rücken zum Schließen eingeknotet. Zartige Filletspitze ist dem edigen Halsausschnitt vorn und am Rücken quer gegengesetzt und ziert den unteren Saum. Die Armelöcher und Träger ziert ein schmales Spitzchen.



Nr. 12670.  
Samtkappe  
für große Mädchen.

Nr. 12670. (Erforderliches Material: etwa 0,90 m Samt 90 cm breit.) Die hübsche Samtkappe für größere Mädchen eignet sich auch zur Nachahmung in Fausch, Dubetine usw. Die einzelnen Teile sind durch einen Paspel über Schnur aus Seide, Leder oder anderem absteckendem Material verbunden und oben mit einem Pompon versehen. Das Futter aus Seide besteht aus gleichen Teilen und ist am unteren Rande dem Überstoff verstürtzt gegengesetzt.



Nr. 12674.  
Fauschmantel mit Stiderei-  
verzierung f. 10—12 Jahre.

Nr. 12671. (Erforderliches Material: etwa 0,50 m Stoff 100 cm breit.) Das hübsche Hütchen war aus hellgrauem Tuch gefertigt und am Rande mit großen Zierperlen besetzt. Der Kopf hat vier gleiche Teile mit Futter, letztere sind für sich zusammenge näht. Der aufgeschlagene, vorn breitere Rand ist aus Leinen und mit Überstoff bezogen. Die Ansatznaht des Kopfes deckt eine schmale Blende.

eingeschnittenen Taschen sind durch gestickte Cliegen gesichert.



Nr. 12672.  
Passenmantel  
für 10—12jährige Mädchen.

Nr. 12672. (Erforderliches Material: etwa 2 m Stoff 130 cm breit.) Der Mantel für 10 bis 12-jährige Mädchen ist aus rotem Tuch hergestellt und mit Seide abgefüttert. Die Vorderseite und der Rücken sind oben eingefräst und mit den eingesetzten Ärmeln der runden Passe untergesetzt. Dann werden erst die Seitennähte ausgeführt. Schwarze Spitze ist um Passe und Armländer gesetzt; sie dient auch als Schlinge zum Knöpfen an den Rändern. Der Mantel wird hochgeschlossen mit Umlegefransen. Die schrägen

Nr. 12673. (Erforderliches Material: etwa 1,75 m Stoff 130 cm breit.) Das hübsche Wettermäntelchen war aus imprägniertem Gabardine hergestellt und mit Futter versehen. Die verkürzten Seitenstücke sind durch Rücken und Vorderteile mit angeschnittenen Ergänzungsteilen verbunden und erhalten eingesetzte



Nr. 12671.  
Stoffhütchen  
mit geteiltem Rand.



Nr. 12673.  
Mädchenmantel für das  
Alter von 6—8 Jahren.

Ärmel mit Aufschlägen. Der Mantel ist offen und geschlossen zu tragen und zeigt Stehumbügelstreifen.



Nr. 12675.  
Samtenmantel  
für 12—14 Jahre.

Nr. 12674. (Erforderliches Material: etwa 2,25 m Stoff 130 cm breit.) Aus blauem Tuch war der hübsche Mantel für 10 bis 12-jährige Mädchen hergestellt, welcher auch offen zu tragen ist. Vorderteile und Rücken sind durch kurze Seitenteile mit angeschulttenen Ärmeln ergänzt, zu beiden Seiten Taschen untergesetzt. Die Ränder zeigen eine grau-

rote Wollstiderei im Spannstich, die sich an den Ärmeln wiederholt.

Nr. 12675. (Erforderliches Material: etwa 2 m Stoff 130 cm breit.) Wellierter Wollstoff diente zur Herstellung des schlanken Mantels mit einreihigem Knopfschluss. Die zu Revers umgelegten Vorderteile sind innen mit Überstoff bekleidet, ihnen schließt sich der schmale Umlegekragen an. Große aufgesteppte Taschen mit aufknöpfbaren Klappen.



Nr. 12666.  
Gesellschaftskleid  
mit Pelzbesatz.

Nr. 12666. (Erforderliches Material: etwa 1 m Seide 90 cm breit.) Duchesse diente zur Herstellung des jugendlichen Gesellschaftskleides, zu dem sich passend eingefärbter Marabu gesellte. Er giert die kurzen Ärmelchen der Schlupfbluse mit ovalen, weiten Halsausschnitt und den unteren Rocksaum. Ein breiter Gürtel mit wirkungsvoller Verstärkung wogt sich über die Schultern hinweg. Die Bluse ist mit Steppnähten verziert.

Nr. 12667. (Erforderliches Material: etwa 3 m Stoff 130 cm breit.) Aus brauner Affenhaut war der apanie Mantel hergestellt, an dem die kunstseidenen Steppnähte besonders vornehm wirken und den einzigen Aussatz bilden. Sehr feindsam ist der neuartige



Nr. 12666a.  
Kordüre in Verlängerung und leichter Stickeri,  
zu Nr. 12666 geeignet.

Stehkragen. Hierfür ist die Grundform aus Leinen am Rande gedehnt, so daß er nicht eng anliegt. Der Mantel schließt seitlich oben durch drei Knöpfe, desgleichen der Stehkragen. Ein schmaler Gürtel ist um die tiefe Taille geschlungen, von Knöpfen gehalten. Darunter markieren Steppnähte auch die Arme zeigen einen solchen Schmuck.

Nr. 12668. (Erforderliches Material: etwa 3,50 m Stoff 130 cm breit.) Der hübsche Mantel ist für die Hochzeitsreste gedacht und zeigt den hochgestellenden Rollkragen. Er ist wie die Armelauffällige aus Eisvogel. Dunkler Wollrips diente dem Mantel als Material. Die breit übereinanderstehenden Vorderteile zeigen schmal auslaufende Revers bis zum



Nr. 12667.  
Mantel mit seitl. Schlüß  
für junge Damen.



Nr. 12668.  
Mantel aus Wollrips  
für die Hochzeitsreste.

Nr. 12669.  
Abendkleid  
für Brautmutter.

Knopfschlüß. Ihnen ist der hochgestellte Kragen angefertigt, dem man nicht mehr breit über die Schulter fallen läßt, sondern eben hochstellt. Gleichfarbige Seidentresse dient zur weiteren Ausstattung am unteren Rande. Damasse diente als Futter.

Nr. 12669. (Erforderliches Material: etwa 5,25 m Stoff 100 cm breit.) Das Kleid aus marineblauem Taffet ist auch für Brautmutter geeignet. Die Vorderteile treten schräg zum Schlüß übereinander und sind an den Rändern mit schmalen Stunkstreifen versehen. Sie lassen einen Tüllanz mit Stehkragen sehen, welcher der Futterbluse eingesetzt ist. Die langen Arme schließen mit Pelz ab. Der angesetzte Rock hat beiderseits verkürzte, aufgesetzte Bahnen mit Pelzstreifenabschluß. Ein Seidengürtel mit bezogener Agraffe deckt die Verbindungsnaht.

Sonntag, den 23. November 1924.

# Bilderwoche des Sächsischen Erzählers

Damengamaschen

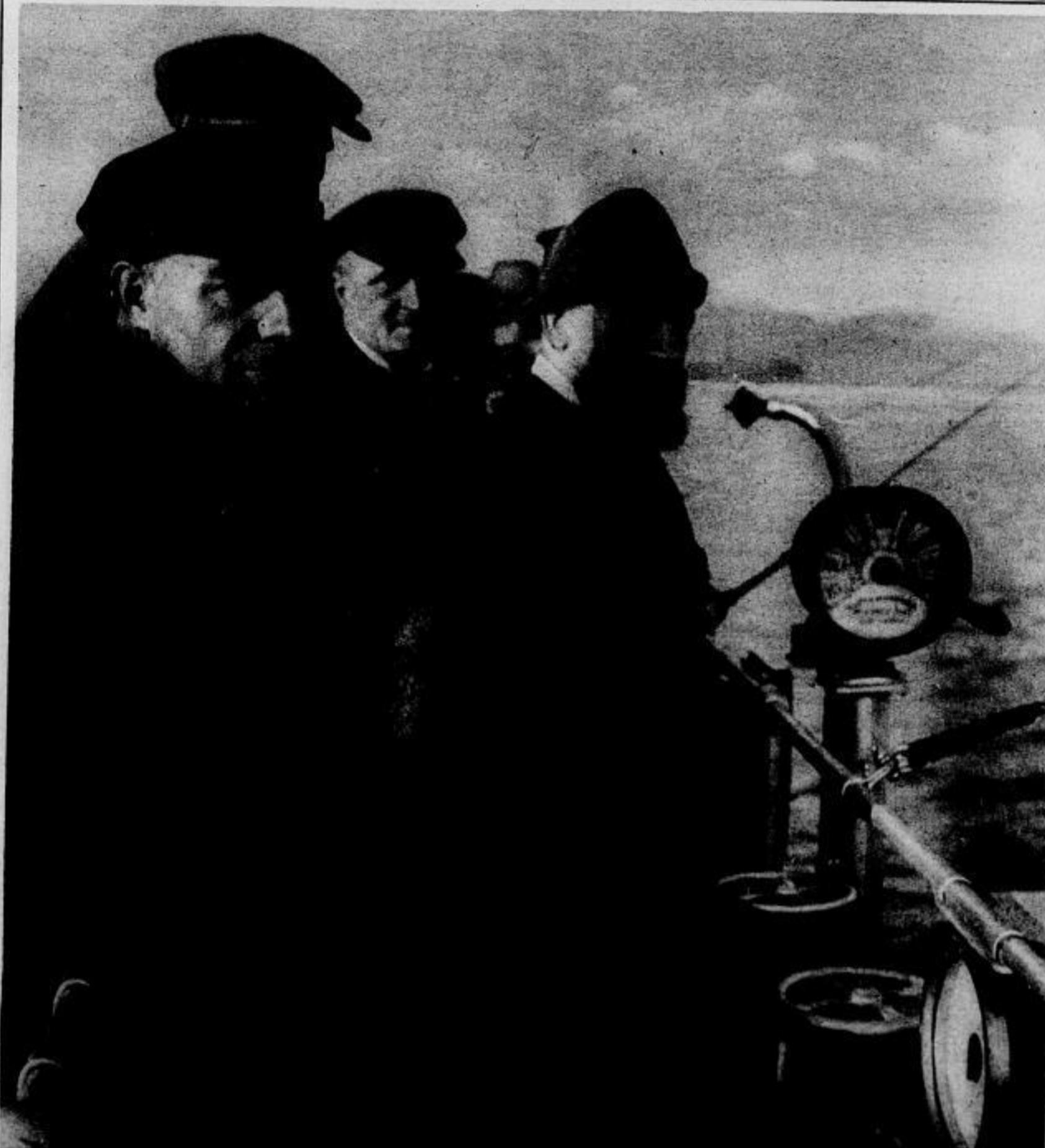
Heinrich Drach,  
Bischofswerda,  
Kirchstraße 15

Herrengamaschen

Tafelgeschirr

Juwelier Resch  
Bischofswerda, Bautzner Str. 12  
Fernsprech. Nr. 229

Kayserzinn



Zur Erfindung des Windkraftschiffes

Direktor Glettner (im Vela), der Erfinder des nach ihm benannten Glettner-Ruders für Luft- und Seeschifffahrt, neuerdings des Windkraftschiffes, auf der Kommandobrücke während der ersten erfolgreichen Probefahrt. (Siehe auch leige Seite)

phot. Cennedy

Nicolaus Be-

Wr. 12676. (Erforderl. Material: etwa 1,25 m Stoff 20 cm breit.) Der hübsche Schriftzughang nur aus gesägten Holzholz, kann auch aus warmen Stoffen wie Baumwoll, Wollstoff oder Baumwollstoff nachgearbeitet werden. Er ist in Sphänoform geschaffen und über die Rückseiten in entsprechende Schäfte abgenietet. Die höheren Stöhnen sowie die Stoffe sind

Wr. 12671. (Erforderl. Material: etwa 0,50 m Stoff 100 cm breit.) Dieses Kleidungsstück ist aus hübscher Sphänoform geschaffen und aus hellgrauem Zuck ge-

Wr. 12672. (Erforderl. Material: etwa 0,50 m Stoff 100 cm breit.) Dieses Kleidungsstück ist aus hübscher Sphänoform geschaffen und aus hellgrauem Zuck ge-



SLUB

wir führen Wissen.

# BIILDER AUS ALLER WELT



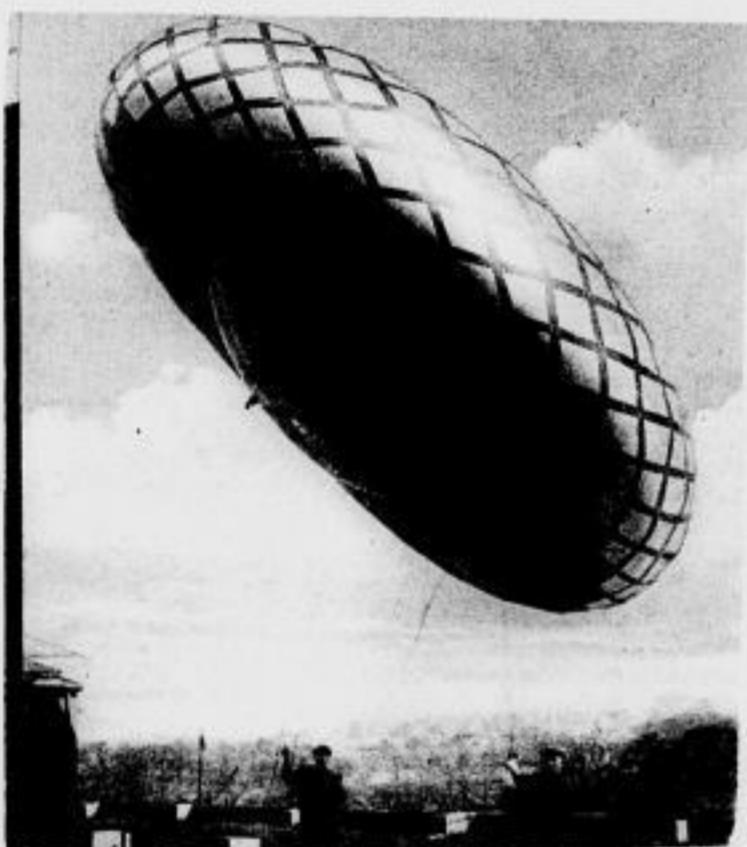
Dr. Hellpach  
Badens neuer Staatspräsident



Chrysanthemus der Deutschen Gartenbaugesellschaft in Berlin  
Eröffnungsakt in Anwesenheit des preußischen Ministers Dr. Wendorff (Mitte)  
Fernstädte



Dr. Nöhler  
der bisherige badische Staatspräsident



Ein eigenartig geformter Ballon, der zu Reklame-  
zwecken dient  
Preß-Photo



Ankunft der deutschen Besatzung des „Z. R. III.“ mit dem Lloydsschiff „München“  
in Bremerhaven  
Atlantic



Ein Beethoven-Denkmal für Negrito  
von der dortigen deutschen Kolonie dem Staate  
geschenkt  
Atlantic



Vom Reit- und Fahrtturnier in Berlin  
Graf Hohenau auf „Lord Willy“, einer der erfolgreichsten  
Reiter des Turniers  
Continental-Photo



Elektrisch heizbarer Fliegeranzug  
für den Winterflugverkehr  
Fotoatelier

# Die letzte Hoffnung ★ Skizze von P. Bliss

**G**er sah den Rauchringen nach und begann zu träumen . . . Ein neues Bild steht vor seiner Seele . . . Luzie! An sie hatte er lange nicht mehr gedacht. Eigentlich war es schade. Sie war doch ein nettes Mädel, und hatte all das, was er an einer Frau gern leiden möchte. — Eine Zeitlang hatte er sich wirklich eingebildet, daß er sie liebt, und sich ganz erstaunt mit dem Gedanken an eine Verbindung beschäftigt, dann aber brach die Tollheit der Jugendkraft in ihm durch: Schon heiraten mit fünfundzwanzig Jahren? Der Himmel sollte ihr bewahren! Und schließlich war es ja wirtschaftlich auch schon unmöglich, denn sein Einkommen war damals so knapp, daß er kaum selbst fertig werden konnte. Also Gründe genug waren da gewesen.

Aber schade war es doch, daß er sie aus den Augen verloren hatte. Jetzt bedauerte er es, jetzt machte sich in ihm deutlich eine Erinnerung bemerkbar, und er fühlte, daß eine leichte Sehnsucht in ihm aufsteigte; der Wunsch nach einem stillen Glück, nach einer gemütlichen Häuslichkeit, nach einem lieben Frauchen, das sorglos den Tisch für ihn deckte, ihm die Sorgen von der Stirn läßt, und es verstand, ihn aufzuhütern.

Er stand auf, watf die Zigarette fort und ging ins Zimmer auf und ab.

Was sollte denn aus ihm werden? Dies abenteuerliche Leben hatte er seit, aber gehörig.

Aber ob er die Beziehungen nicht wieder anknüpfen könnte? Warum nicht? Noch war sie ja frei, das wußte er. Also wenn sie ihm jetzt noch möchte, jetzt war er bereit.

Langsam kämpfte er mit sich, aber schließlich legte er sich an den Schreibtisch und schrieb einen Brief zustande zu bringen.

Leicht wurde es ihm nicht, aber endlich brachte er es doch fertig, natürlich sehr taktvoll, ab und zu auch ein bißchen verliebt, im ganzen aber reserviert, damit sie nicht sagen könnten, er sei ihr nachgelaufen.

Er siegelte den Brief und war jetzt ruhiger. Er hoffte, daß alles nach Wunsch gelingen würde, und so malte er sich die Zukunft in den rosigsten Farben.

Tagelang wartete er auf Antwort. Er hatte sie um eine Zusammensetzung gebeten, und nun braunte er vor Ungeduld, ob sie zusagen und kommen würde.

Endlich, am vierten Tage, kam ein Briefchen von ihr.

Mit zitternder Hand reißt er den Umschlag ab und

durchfliegt die paar Zeilen. Sie wird kommen — weiter las er nichts im ersten Augenblick. Alles flirrte und flimmerte vor seinen Augen, die Buchstaben ver-

Welt umarmen könnte; er fühlt, daß ein Leben viel mehr Wert hat, nun er weiß, für wen er arbeiten kann. Jugend lobt wieder auf, die überflüssige Kraft ist wieder da bei dem Gedanken an die Zukunft, die jetzt seiner hart.

Um Sechs wollte sie da sein in der kleinen Konditorei.

Nun macht er Toilette, sehr sorgfältig. Er weiß, wieviel der erste Eindruck in solchen Fällen ausmacht. Dann knaut er einen Strauß Maiblumen — die hatte sie immer am liebsten gehabt.

Als er sich auf den Weg macht, fühlt er, wie ihm das Herz pocht. Er spricht sich Mut zu; lächerlich! Man war doch kein dummer Junge mehr, hatte doch wahrlich schon genug durchgemacht. Ein Hansnarr, der sich vor einem unschuldigen Mädchen bangt! Aber so viel er sich auch mit starken Worten zuredete, die Gedanken kehrten immer wieder zurück, — der blonde Kopf mit den blauen Augen, mit den dunklen Brauen umschwirbt ihn immer wieder. So sah sie aus, als er sie damals verlassen hatte.

Er war zuerst da. Um so besser. So hatte er Zeit, sich zu sammeln.

Da sah er sie kommen — laut pochte sein Herz. Er sprang auf, ging ihr entgegen und begrüßte sie.

Sie lehnte dem Licht den Rücken zu, so daß er ihren Gesichtsausdruck nicht gleich erkennen konnte. Als sie ihm aber die Hand gab, fühlte sie, wie er zitterte, und er sah, wie in ihren Augen die Tränen standen, wie sie die Zähne zusammenbiß, um nicht laut aufzuschreien — sie liebte ihn also noch immer.

Armes Kind! dachte er, und ein tiefes Mitleid ergriff ihn plötzlich. Er meinte in ihrem Gesicht zu lesen, wieviel sie gelitten haben mußte um seinetwillen. Die Frische der Farben war fort, ein paar tiefe Falten um den Mund und eine stille Wehmuth in den Augen. Armes Kind! dachte er immer wieder. Und immer größer wurde sein Mitgefühl für sie.

Und wie nun der volle Schein der Gastkronen auf ihr Gesicht fiel, da erschrak plötzlich etwas in ihm, da zerriss das grelle Licht auf einmal alle seine großen schönen Pläne, — alt sah sie aus, vergrämmt und verbittert, und alles, was er eben noch gedacht und gehofft hatte, war weggeschwunden. Mitleid war es, was er für sie empfand, keine Liebe! Das fühlte er jetzt nur zu genau.

Nach der kleinen Pause, die der Begrüßung gefolgt war, fand sie zuerst die Beherrschung wieder. Sie



Ein zahmer Fuchs  
der mit seinem Herrn im Restaurant speist  
Preß-Photo

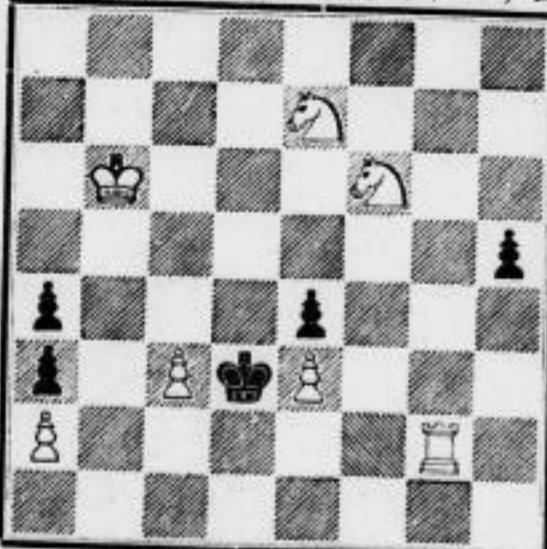
schwammen, und nur das eine verstand er, wiederholte er sich immer wieder, daß sie kommen und daß er sie wiedersehen würde!

Für diesen Tag ist er im Dienst nicht zu brauchen. Das Herz ist ihm so voll Freude, daß er die ganze

## Rätsel und Humor

### Schachaufgabe

Von A. Erlin (Ostd. Morgenpost 1923) 198



Matt in 3 Zügen

### Silbenrätsel

(Viersilbig)

Die Silbe Eins ermähnt, nicht zu verzagen —  
Vor schnell an unsrer Nächsten Rechtlichkeit; — Die  
Silben Eins und Zwei ließt zu ertragen — Geduldig  
und mit Fassung sei bereit. — Die Zwei bist selbst  
du, Leiser, hör's und staune! — Du, Leiferin, nicht;  
ich sag's, weil sich's gebührt. — Die Drei ist ein  
Tyrann, der ganz nach Laune — Gezeige für die  
Umgangsform diktirt. — Zwei-Drei ein Mann, in  
der Gelehrten Kreise — Bei den Ägyptologen oft  
genannt. — Drei-Vier ein Kleidungsstück; in Volks-  
sprache — Besang es Holtei, wie ja albelannt. —  
Das Ganze schwingt sich lautlos auf und nieder, —

Von Blüte gaufelt es zu Blüte hin, — Und es  
umblüßte vormals dem die Glieder, — Der zum  
Begräbnis ging mit ernstem Sinn.

### Lösung der Schachaufgabe und der Rätsel

**Schachaufgabe 196:** 1. Tg8!!; 2. Lc1; 3. Ld2; 4. c2—c4+, d4×c3 e. p.; 4. Ta5+. Römische Hinleitung des Zauberwortes. Man kann die Läuferbewegung auch als para-kritisch bezeichnen. — Eigenartig: Au, Stern = Austern. — Logograph: Nas, Base, Dose, Hase, Base, Base.



Ein Held

Was ist eigentlich deine Idee von einem Helden, Pauline?

Ein Mormon!

### Der kleine Schlauberger

„Ah, Mutti, gib mir doch zehn Pfennig für einen armen Mann.“

„Wer ist denn der arme Mann?“

„Ah, er steht an der Ede und verkauft Eisstößen.“

### Er kennt sich aus

Lehrer: „Weißt du, wer Goethe war?“

Emil: „Freilich!“

Lehrer: „Und Schiller?“

Emil: „Das weiß ich auch.“

Lehrer: „Also was sind die beiden?“

Emil: „Givsfiguren.“

### Lakonisch

„Gnädiges Fräulein, möchten Sie nicht meine Frau werden?“

„Ah nein . . . es ist mir sehr peinlich . . . aber ich möchte lieber nicht . . .“

„So! Also reden wir von etwas anderem.“

### Dummie Antwort

Reisender: „Haben Sie noch Zimmer frei?“

Kellner: „Jawohl, zu drei und zu vier Markt.“

Reisender: „Was ist da für ein Unterschied?“

Kellner: „Eine Markt.“

### Zweifel

Mama: „Die gute Großmama ist jetzt im Himmel und sieht auf dich herab.“

Söhnchen: „Wie ist denn das möglich? Sie hat doch hier unten ihre Brillen liegen lassen.“

### Handelsbriefstil

Ein Reisender schreibt an seinen Chef: Die zwölf Tonnen Tran, die ich für Sie im Auge hatte, sind mit leider durch die Nase gegangen.

zit. Nicolaus Ba-

dankte für die schönen Blumen und erkundigte sich, wie es ihm in der langen Zeit ergangen sei.

Allmählich fand er seine Haltung wieder, sprach über das Wichtigste seiner Erlebnisse und ließ sich dann von ihr erzählen, wie sie einsam gelebt, von aller Welt zurückgezogen, nur immer ihrer Pflicht getreu.

Erstaunt sah er sie an. Sie sprach von einer Pflicht, die sie lebe. Mit einem Male wurde ihm leicht. So hatte er also durch dies Zusammensein keine Verpflichtung ihr gegenüber, so brauchte sie nicht zu glauben, daß er einen Verfehrt mit ihr anbahnen wollte, so war man nur zusammengekommen, um wieder einmal zu plaudern, als alte gute Freunde sich der Vergangenheit zu erinnern; denn wenn sie einer Pflicht zu leben habe, so könne sie doch nicht ans



Franz Werfel,  
der bekannte und bedeutende österreichische Dichter,  
liest in deutschen Städten aus seinen Werken  
Continental-Photo



Bundeskanzler Dr. Seipel  
dessen Kabinett während der jüngsten österreichischen  
Wirtschaftskrise gefährdet schien

Heiraten denken, und dann brauchte er sich keinen Vorwurf zu machen, ihre Hoffnungen erwidert zu haben, die er nicht erfüllen konnte.

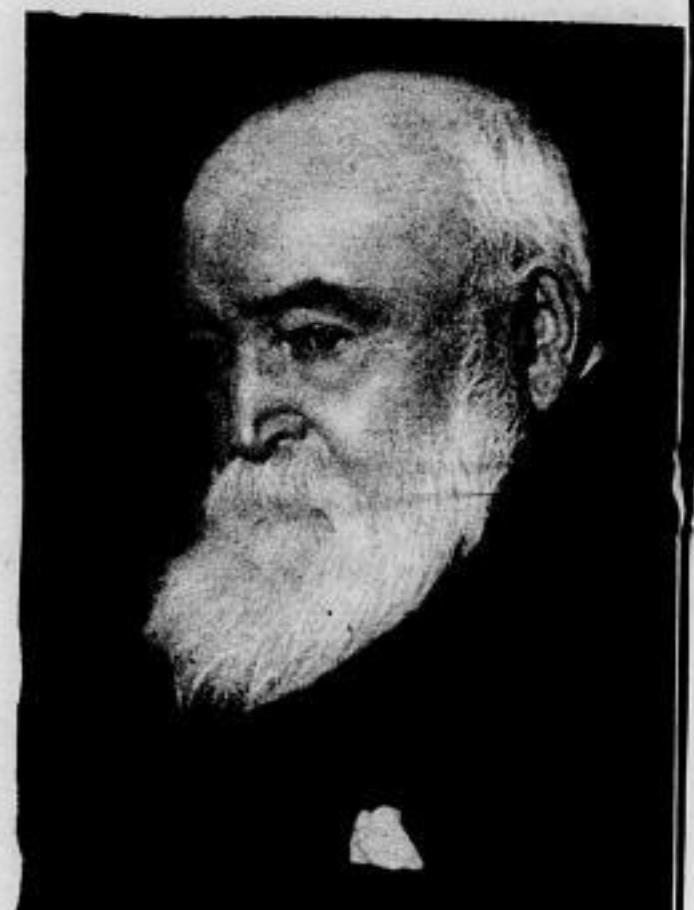
Dann ein langes Schweigen.

Er sah, wie sie mit einem Entschluß rang, und je länger er sie anschaut, desto mehr erfüllte ihn das Mitleid.

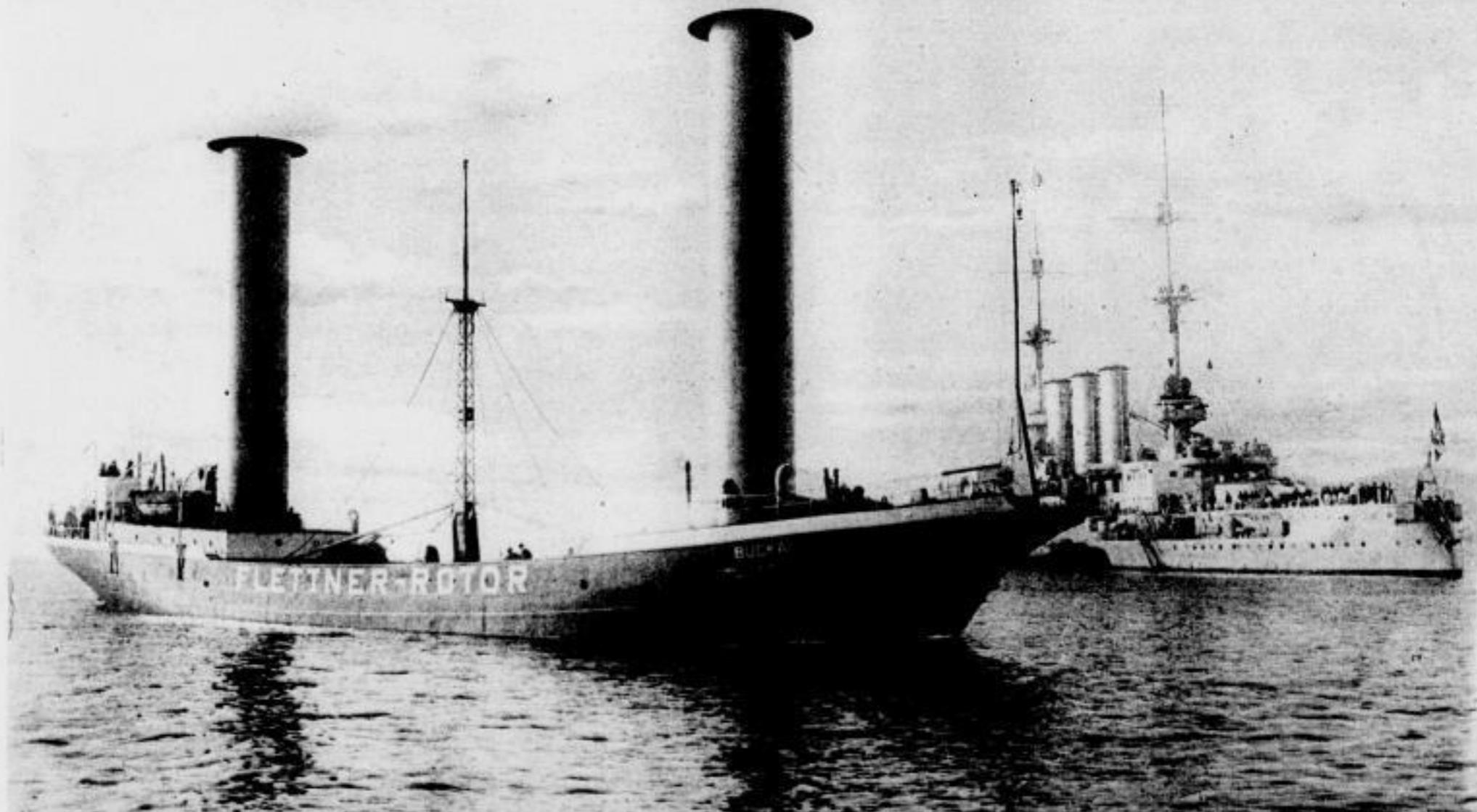
Mit seinem Wort erwähnte man die Vergangenheit. Von beiden Seiten fühlte man, daß diese Wunden nicht mehr aufgerissen werden durften, daß man sich innerlich fremd geworden wort.

Dann sprachen sie nur noch über Alltägliches, jeder schien vergessen zu haben, was ihn hierher geführt hatte.

Nach einer halben Stunde gingen sie auseinander und sagten sich Lebewohl.



Hans Thoma,  
der Altmeister der deutschen Malerei, der erst kürzlich  
85 Jahre alt wurde, ist plötzlich gestorben  
Vi Osborn, München



Das "Flettner-Rotorschiff" auf seiner ersten Versuchsfahrt beim Passieren des Linienfahrschiffes "Elfsah" im Kieler Hafen.  
Die 20 m hohen, glatten Metallwalzen werden durch einen Elektromotor in rotierende Bewegung gebracht. Dadurch ist eine äußerst günstige Ausnutzung der Windströmungen ermöglicht, die sich als Zug- bzw. Druckkraft äußert und eine Vorwärtsbewegung des Schiffes zur Folge hat.  
Foto: Molm

# Wähler und Wählerinnen der Janß!

## Neuwahlen für den Reichstag stehen bevor: Warum?

Weil der bisherige Reichstag von Anfang an seiner gerade jetzt schweren Aufgaben nicht gewachsen war. Eine feste Regierung der Mitte konnte infolge der **Parteizersplitterung** nicht gebildet werden. Die angestrebte Rechtsregierung war nicht tragbar, weil sie die **Vollgemeinschaft** nicht gestärkt, sondern **erschwert** hätte.

Deshalb konnte die **Deutsche Demokratische Partei** letzterem Plane um des Volles willen nicht zustimmen.

Wir brauchen jetzt eine **Regierung der Mitte** nötiger als je.

### Wir brauchen sie

Um die Lasten des Dawes-Gutachtens gerecht auf die Schichten des Volles zu verteilen, eine Links- oder Rechtsregierung bietet dafür keine Bürgschaft.

### Wir brauchen sie

Um die zu erhebenden Steuern zu vereinfachen und so den für manche Teile unseres Volles unerträglichen Steuerdruck zu mildern.

### Wir brauchen sie

Um die Aufwertungsfrage für alle daran Interessierten einer Lösung zuzuführen, die für die durch die Geldentwertung schwer Betroffenen einen Ausgleich bietet.

### Wir brauchen sie

Um Ruhe und Ordnung für das Wirtschafts- und politische Leben zu erhalten und zu fördern. Starke extreme Rechts- und Linksparteien stören die gedeihliche Weiterentwicklung und tragen immer wieder Unruhe in das öffentliche Leben hinein.

### Wir brauchen sie

Um die bisherige erfolgreiche Außenpolitik einer Verständigung zwischen den Völkern, die besonders von der Deutschen Demokratischen Partei be-

fürwortet und unterstützt worden ist, weiter führen zu können. Eine Rechts- oder Linkspolitik würde für eine solche Außenpolitik ungeeignet sein.

## **Wir brauchen sie**

Um die Befreiung der noch besetzten Gebiete im Westen unseres Vaterlandes möglichst bald zu vollenden. Nur eine Regierung der Mitte bürgt dafür, eine andere Regierung erschwert dieses vaterländische Werk.

## **Wir brauchen sie**

Um eine gesunde nationale Bewegung ohne alle Auswüchse in unserem Volke zu stärken und zu vertiefen und ihr die rechten Ziele zu setzen.

## **Darum**

tretet für die Stärkung der **Deutschen Demokratischen Partei** durch den Stimmzettel für diese Partei ein.

# **Die Deutsche Demokratische Partei**

ist die Partei des Ausgleichs, des Friedens nach außen und innen, des starken vaterländischen Willens.

# **Darum wählt Deutsch Demokratisch! Wählt die Liste Külz! – Feld Nr. 7.**

1. Bürgermeister Dr. Külz, Dresden.
2. Bankdirektor Dr. August Weber, Berlin
3. Oberlehrer Philipp Pflug, Zittau.
4. Frau Stadtverordnete Margarete Peter, Pirna.

---

*„Oberlausitzer Tagesszeitung“, Oberwiesenthal i. Saa.*